

# Grünberger Wochenblatt.

Erscheint täglich.  
Monatlicher Bezugspreis. Aus der Geschäftsstelle  
oder den Ausgabestellen abgezahlt 1.50 RM. (wöchentlich  
Rpf.) ins Haus gebracht 1.75 RM.  
Durch die Post bezogen kostet das Wochenblatt monatlich 1.50 RM.; durch den Briefträger ins Haus gebracht 1.80 RM.

Anzeigenpreis. Die eimpflichtige 30 Millimeter breite  
Postzeile kostet 20 Rpf. — Die Reklamezeile (90 Millimeter  
breit) kostet 80 Rpf. • Fernschreiber: Nr. 2, 101 und 102  
Postkodex-Konto Dresden 12342.  
Bank-Konten: Dresdner Bank, Deutsche Bank und  
Disconto-Gesellschaft. Stadt-Sparkasse Kreis-Sparkasse  
samtlich in Grünberg in Schlesien.

Zeitung für Stadt und Land.

## Frist für Schleicher.

**Das Echo der Rede. — Hauptfrage: die praktische Durchführung. — Man wartet ab.**

Hente Beratung des Reichskabinetts über die Milderung der innerpolitischen Notverordnungen.

Der General als Reichskanzler hat keine begeisterte Zustimmung, keine gehässige Ablehnung gefunden. Gegner und Freunde sind von ihm zur Mäßigung gedrängt worden. Das ist vielleicht der charakteristische Unterschied gegen seinen Vorgänger Papen, der zwar begeisterte Anhängerchaft in einem verschwindend kleinen Teil des Volkes und scharfe Ablehnung bei der überwiegenden Volksmasse fand. Vielleicht hat Herr von Schleicher aus diesen Erfahrungen seines Vorgängers gelernt, daß es nicht so sehr darauf ankommt, sich die begeisterte und rücksichtlose Zustimmung einiger Weniger zu erwerben, als vielmehr jene ruhige Stimmung, in der man praktisch arbeiten kann. Aus den Parteien aller Richtungen kommt jedenfalls das Echo zurück, daß man die Daten des Generals im Kanzleramt abwarten will. Bei den einen klingt es skeptischer, bei den anderen etwas zuversichtlicher, aber die mittlere Linie wird überall gehalten, genau wie der General selbst sich in seiner Rede auf einer mittleren Linie hielt und vorsichtig bemüht war, Angriffsflächen zu vermeiden.

Es fehlt in dem Echo der Kanzler-Rede nicht an mancher Kritik. Man braucht dabei nicht an die Nationalsozialisten und ihre Parteipresse zu denken. Die Warnungen des Generals Schleicher gegen unverantwortliche Parlamentsabschlüsse, die Warnung an Parteien, die nicht praktische Arbeit leisten, sondern sich in der Agitation erlösen, wird von den Nationalsozialisten quittiert, ohne daß sie ihre neutrale Haltung im geringsten ändern.

Bei den Deutschen-nationalen ist die Kritik offenbar ernster gemeint. Sie sind ja am unglücklichsten oder zumindesten, sie sind ja die einzigen Unglücksfälle gewesen, als der Wechsel von Papen zu Schleicher eintrat. So trauern sie deutlich logische Gründe für die Kritik an jedem Punkt zu finden, wo der neue Kanzler von dem Programm des früheren Kanzlers abweicht. Herr von Schleicher hat zwar aus dem Papen-Programm mit Ausnahme der unsozialen und unpopulären Maßnahmen, mit Ausnahme der Verfassungs-experimente und des unmotiviert verlegenden Tonnes der Regierungserklärungen recht viel übernommen. Er hat das Wirtschaftsprogramm Papens ausdrücklich anerkannt. Er hat die Fortsetzung dieses Programms in wesentlichen Punkten angekündigt. Aber die Kreise um den Geheimrat Eugenberg nehmen es ihm gerade übel, daß er die frühen verfassungsrechtlichen Fasarenitte des Herrn von Papen nicht nachahmen will, daß er sich nicht in eine wirtschaftsfremde Agrarpolitik hineindringen läßt, die in Wirklichkeit der Landwirtschaft nichts nützen, die Industrie aber schädigen würde. Sie beanstanden gerade, daß der schneidige forschende Ton des Herrn von Papen in der Programmrede des Kanzlers nicht wiederkehrt, sondern sachlicher Überlegung und Rücksicht Platz gemacht hat.

Aber, wie gesagt, Herr von Schleicher scheint aus den Erfahrungen seines Vorgängers, sowohl was den allzu schneidigen Ton anlangt, wie auch was die Haltung der Deutschen-nationalen betrifft, einiges zugelernt zu haben, und er wird über die Kritik von dieser Seite wohl nicht allzu verwundert sein. Bemerkenswert ist freilich, daß die Kreise,

die der Großindustrie nahestehen, ebenfalls nicht ganz zufrieden sind und sich vorsichtig zurückhaltend benehmen. Diese Kreise haben den Wechsel von Papen zu Schleicher durchaus befürwortet, aber sie haben jetzt eine gewisse Skepsis, nachdem sich der „soziale General“ wirklich bemüht, wenigstens in seinem Programm ausgesprochen soziale Gesichtspunkte zum Ausdruck zu bringen. Die stärkere Einschaltung der Staatswirtschaft ruft bei ihnen Bedenken hervor.

Es ist selbstverständlich, daß gerade alle diese Gesichtspunkte das Zentrum zu weitgehender Zustimmung verlassen. Auch hier fehlen jene begeisterten Töne, die die Freunde des Herrn von Papen anschlagen. Aber die starke Einschaltung der Sozialpolitik, die Absicht, Staats- und Privatwirtschaft nicht grundsätzlich voneinander zu trennen, die Einwirkungsmöglichkeiten der öffentlichen Hand auf die wirtschaftliche Entwicklung voll auszunutzen, rufen im Zentrum natürlich Befriedigung hervor. Das Zentrum als eine Partei, die in der Mitte stehen und den Ausgleich herbeiführen will, muß natürlich am weitestgehenden dem General zustimmen, der sich ebenfalls für den Ausgleich von Gegenläufen und Interessen einsetzt. Daß die Sozialdemokratie in Opposition verharrt, daß sie starke Zweifel gegenüber einer Persönlichkeit äußert, die aus einem ganz anderen Lager kommt, ist eine Selbstverständlichkeit.

Auch das Auslandsecho ist auf den Ton des Abwartens gestimmt unter höflicher Anerkennung der Sachlichkeit, mit

der der neue Kanzler sich geäußert hat. Tatsächlich wird diese Wartefrist für den General von Schleicher und für das Schicksal seines Kabinetts entscheidend sein. Programmreden jeden Falles hat man ja in der letzten Zeit genug gehört. Nicht auf Programme und Neben, sondern auf die praktischen Handlungen kommt es an. Für solche praktischen Handlungen hat General von Schleicher eine Frist gewonnen. Wie er sie ausnutzt und ob er in der Lage ist, die höfliche Zurückhaltung aller Parteilager in eine Zustimmung wenigstens zum einen oder anderen Punkt seiner Politik zu verwandeln, hängt von den Ergebnissen ab, die man in den nächsten Wochen sehen wird.

Berlin, 17. Dezember. Das Reichskabinett wird sich heute vormittag versammeln, um die Milderung der bekannten innerpolitischen Notverordnungen zu beraten. Es ist mit einer neuen Verordnung zu rechnen, durch die bestimmte Maßnahmen aufgehoben werden, während die, deren Aufrechterhaltung notwendig ist, neu gefaßt und zusammengefaßt werden. Da die Verordnung vom Reichspräsidenten unterschrieben werden muß, wird sie erst in der ersten Hälfte der nächsten Woche veröffentlicht werden.

## Beobacht schwierige Kabinettbildung in Frankreich.

Auch Chautemps steht ab. — Paul-Boncour an der Reihe.

Der bisherige Innenminister Chautemps hat, nachdem er im Laufe des gestrigen Nachmittags mit den verschiedenen politischen und parlamentarischen Persönlichkeiten Fühlung genommen und am Abend eine leste entscheidende Aussprache mit Herriot hatte, dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß er wegen der bestehenden Schwierigkeiten darauf verzichten müsse, das Kabinett zu bilden.

„Meine Verhandlungen“, so erklärte Chautemps zu Vertretern der Presse, „ließen sich äußerst günstig an. Das Wichtigste war jedoch das Problem der auswärtigen Schulden, dessen Lösung für mich die Vorbedingung für die Übernahme des Ministerpräsidentenamtes war. Ich bin mit meinem Freunde Herriot stets gemeinsam vorgegangen und wollte mit ihm solidarisch bleiben unter gleichzeitiger Revestierung der Entscheidungen des Parlaments. Ich habe mich loyal bemüht, zwischen der Auffassung der Kammer und der der vorausgegangenen Regierung eine Ausgleichsformel zu finden, die die Rückkehr Herriots entweder als Ministerpräsident oder als Minister erlaubt haben würde. Trotz meiner Bemühungen hat sich ein Ausgleich vorläufig als unmöglich herausgestellt. Deshalb habe ich es vorgezogen, auf die Bildung der neuen Regierung zu verzichten.“

Der Präsident der Republik hat gestern abend Paul-

Boncour, Kriegsminister im Kabinett Herriot, ins Elysée gebeten. Paul-Boncour bestätigte nach seiner Unterredung mit ihm, daß er noch nicht den Auftrag zur Kabinettbildung erhalten habe, sondern mit ihm nur über die Möglichkeiten einer Kabinettbildung gesprochen worden sei. Er müsse, bevor er sich damit beschäftigt, mit Herriot Fühlung nehmen. Die Aussprache zwischen Paul-Boncour und Herriot stand noch im Laufe des Abends statt. Im Anschluß daran begaben sich beide gemeinsam ins Elysée, wo Herriot, wie Agence Havas berichtet, dem Präsidenten der Republik eine Mitteilung über die Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten beizufügend den Fälligkeitstermin vom 15. Dezember zu machen hatte.

Paul-Boncour, der bis kurz vor Mitternacht mit dem Präsidenten der Republik konferierte, erklärte nun, ihm sei offiziell die Kabinettbildung angeboten worden. Er wird Sonnabend mittag dem Präsidenten mitteilen, ob er das Angebot annehme oder nicht.

## General Litzmanns Stellungnahme zur Rede Schlechers.

Berlin, 17. Dezember. Der nationalsozialistische Alterspräsident des Reichstags, General Litzmann, verbreitet, wie das Nachrichtenbüro des VDZ hört, durch die Presseleitung der nationalsozialistischen Reichstagstraktion eine Erwiderung auf die Rundfunkrede Schlechers, soweit sie sich mit der Person Litzmann beschäftigt. Litzmann sagt darin, Generalfeldmarschall von Hindenburg sei ihm in der langen Zeit einer 80jährigen Bekanntschaft niemals mit Kameradschaft entgegengetreten. Daher sei es abwegig, wenn General von Schleicher „es tief bedauerlich“ finde, daß General Litzmann jetzt gegen den alten „Kameraden“ Stellung genommen habe. Trotzdem sei er, Litzmann, für Hindenburgs erste Wahl zum Reichspräsidenten eingetreten. Hindenburg sei aber für ihn eine Enttäuschung gewesen. Eine Kameradschaft dem einzelnen Menschen gegenüber könnte, falsch angewandt, zum schweren Fehler werden. Diese Tugend sei nur zweien gegenüber am Platze: unserem Gott und dem Vaterlande.

## Ein neuer Mazedonermord in Bulgarien.

Budapest, 16. Dezember. Wie der „Pester Lloyd“ aus Sofia meldet, ist in einer kleinen Stadt der dortige Polizeichef, ein Anhänger der Protagonoff-Richtung, von vier Mitgliedern der feindlichen Michailoff-Gruppe durch Revolverschläge getötet worden.

## Besprechungen des Reichswirtschaftsministers mit Gewerkschaften.

Berlin, 16. Dezember. Heute vormittag fand im Reichswirtschaftsministerium eine Aussprache zwischen Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold und den Vertretern aller Gewerkschaften statt, bei der eine Reihe aktueller Fragen aus allen Gebieten der Wirtschaftspolitik eingehend erörtert wurden. Weitere Besprechungen mit den Verbänden der Unternehmer finden in den nächsten Tagen statt.

Das Nachrichtenbüro des VDZ, hört über den Empfang der gewerkschaftlichen Spitzenverbände beim Reichswirtschaftsminister aus gewerkschaftlichen Kreisen, daß in dieser Konferenz die Fragen der Arbeitsbeschaffung, der Handelspolitik, der Aufgaben der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz und der staatlichen Subventionspolitik eingehend erörtert würden. Minister Warmbold habe ausdrücklich den Gewerkschaften gegenüber darauf hingewiesen, daß seitens des Reichswirtschaftsministeriums die Arbeitsbeschaffung auf das Lebhafteste gefördert werde. Allerdings müsse man bei der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung daran festhalten, daß jede Kreditförderung die ihre natürliche Begrenzung finde, wo nicht die absolute Sicherheit der Währung gewährleistet sei. Die für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung

zur Verfügung zu stellende Summe stehe im Augenblick noch nicht engstilig fest. Zeitungsmeldungen, die von 1½ Milliarden sprächen, seien nicht fundiert. Die Gewerkschaftsvertreter gewannen hierbei die Auffassung, daß eher noch eine etwas höhere Summe in Frage kommen würde.

Minister Warmbold äußerte sich sodann über die Wirksamkeit der sog. Einstellungsprämie. Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen seien immerhin 62.500 Arbeitnehmer auf diesem Wege neu in Arbeit und Brot gekommen. Bis her seien für diesen Zweck 50 Millionen RM. in Steuerguthaben ausgegeben worden.

Zur Subventionspolitik habe der Minister erklärt, daß die Reichsregierung eine solche im allgemeinen nicht als ermunternd bezeichne und daß größte Zurückhaltung geübt werden solle bei staatlichen Subventionierungen in der Privatwirtschaft. Diese Zurückhaltung dürfe aber kein Dogma sein, besonders wenn volkswirtschaftliche Interessen auf dem Spiele stehen. Auf Fragen der Gewerkschaftsvertreter habe der Minister erklärt, daß gegenwärtig eine Erhebung durchgeführt werde, um festzustellen, welche Einkünfte und Bezüge in den subventionierten Betrieben gezahlt würden.



# Amerika und seine Schuldner.

Wahrsende Misstrümmer gegen Frankreich. — Freundlichere Behandlung Englands. — Auch Polen, Belgien, Ungarn und Estland haben nicht bezahlt. — Washington hofft. . . . Ein Boykottvorschlag.

Über die Aufnahme der französischen Zahlungsverweigerung in Amerika berichtet das aus Washington, daß die amerikanische Regierung sich darauf beschränken werde, die Tatsache der Zahlungsverweigerung durch Frankreich festzustellen, ohne jedoch belohnende Maßnahmen zu ergreifen. Gewisse Zeitungen hätten von der Möglichkeit der Abschaffung des Botschafters oder von Handelsrepräsentanten gesprochen. Eine offizielle Persönlichkeit hat dem Hausscorrespondenten versichert, daß die Nachrichten der Begründung entbehren. Die amerikanische Regierung und politische Kreise seien zwar über die französische Zahlungsverweigerung bestürzt und verletzt. Sie könnten keine Folgen haben, weil sie die Regelung der Weltwirtschaftslage vereile und für lange Zeit jede Verhandlung mit Frankreich über die Schulden und wahrscheinlich auch über andere unterbreche.

Der Washingtoner Korrespondent des "Petit Parisien" schreibt, in Amerika wache die Feindseligkeit gegenüber Frankreich. Eines der sichersten Ergebnisse der

Zahlungsverweigerung werde sein, Frankreich auf längere Zeit der amerikanischen Sympathien auf allen Gebieten zu beraubten.



Nach Ausführungen des D.Z. steht Amerika auf dem Standpunkt, daß die ihm von Frankreich geschuldeten Summen keine Beiträge zur Kriegsführung sind, daß es sich vielmehr um reine kommerzielle Schulden handelt, und daß damit insbesondere die mehr sentimentale französische These entfällt, wonach es nicht angängig sei, Amerika sozusagen ein Blutgeld für die im Kriege gebrachten Opfer an Menschenleben zu erstatte. Die Amerikaner weisen darauf hin, daß sie den Franzosen einen Nachschlag von ungefähr 60 Prozent ihrer Schulden durch den Verzicht auf Zinszahlungen gewährt haben, daß damit die amerikanischen Zahlungen während des Krieges ungefähr abgeglichen sind, so daß es sich jetzt nur noch um Schulden aus der Nachkriegszeit handelt.

Die französische Zahlungsverweigerung hat dazu geführt, daß die Stimmung im amerikanischen Kongress einer freundlicheren Behandlung Großbritanniens in bezug auf die Schuldenfrage immer günstiger wird. Wie verlautet, wird Senator Harrison, der ein führendes Mitglied der demokratischen Partei ist, und vom 5. März ab der Vorsitz im Finanzausschuß übernehmen wird, schon in den nächsten Tagen einen Gesetzentwurf über die Herabsetzung der britischen Kriegsschulden einbringen. Dieser Vorschlag eines prominenten Mitgliedes der aus dem Wahlkampf siegreich hervorgegangenen Partei hat mehr Aussicht auf Annahme, als wenn Hoover dem Kongress die gleiche Maßnahme empfohlen würde. Roosevelt, der künftige Präsident, gilt als durchaus geneigt, den britischen Wünschen entgegenzukommen, sofern sich eine Neuregelung des Schuldenproblems finden läßt, durch die nicht die gesamte Last auf die Schultern Amerikas abgewälzt werden.

## Neurath vor dem Auswärtigen Ausschuß.

Im Reichstage trat am Freitag vormittag — wie bereits kurz mitgeteilt — der Auswärtige Ausschuß unter Vorsitz von Dr. Fried (Nat.-Soz.) zu seiner ersten Sitzung zusammen, um einen Bericht des Reichsausßenministers über die außenpolitische Lage, insbesondere über die Abrüstungsverhandlungen und über Lausanne entgegenzunehmen. Mit dem Minister von Neurath waren auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. von Bülow, und Botschafter Radolny erschienen. Die deutschen Länder waren zahlreich vertreten und das Interesse der verschiedenen Reichsressorts ergab sich daraus, daß zum Beispiel Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk, der Staatssekretär des Reichsverkehrsministeriums, Koenigs, der Leiter der Luftfahrtabteilung im Reichsverkehrsministerium, Ministerialdirigent Brandenburg, und vom Reichswehrministerium Generalmajor Schönheinz an der Sitzung teilnahmen.

Der Reichsausßenminister ergriff sofort nach Eröffnung der Sitzung das Wort und berichtete zunächst ausführlich über die Verhandlungen und das Abkommen von Lausanne. Im zweiten Teil seines Vortrages beschäftigte sich Minister von Neurath dann ausführlich mit den Genfer Abrüstungsverhandlungen. Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk machte im Anschluß daran einige ergänzende Bemerkungen über das Abkommen von Lausanne.

Dann begann die Aussprache im Auswärtigen Ausschuß, die sich zunächst im wesentlichen mit Lausanne beschäftigte. An ihr beteiligten sich die Abge. Graf Neuenhoff (NSDAP.), Dr. Quast (Dts.), Dr. Wirth (B.), Rosenberg (NSDAP.) und Dr. Neubauer (Komm.).

Im Laufe des Nachmittags wurde die Aussprache über die Abrüstungsfrage zu Ende geführt. Daran beteiligten sich Vertreter aller Fraktionen. Von Regierungseite wurden die gewünschten Auskünfte erteilt. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Zur Besprechung weiterer außenpolitischer Fragen, insbesondere Ostfragen, und handelspolitische Fragen wurde eine weitere Sitzung in Aussicht genommen, deren Einberufung dem Vorsitzenden überlassen wurde. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, dürfte diese neue Sitzung nicht mehr vor Weihnachten antreten kommen.

## Flugschülerstassel verunglückt.

Zwei Flugzeuge zerstört.

München, 16. Dezember. Drei Flugzeuge der deutschen Verkehrsliegerschule Schleißheim, die sich auf dem Rückflug von Augsburg nach Schleißheim befanden, konnten infolge dichten Nebels in Schleißheim nicht landen und versuchten, zum Münchener Flughafen zu gelangen. Beim Überfliegen des städtischen Gaswerkes im Westen der Stadt berührte ein Flugzeug eine Leitung und stürzte in die Anlagen des Gaswerkes ab. Der Pilot, ein 19 Jahre alter Student, kam mit geringen Verletzungen davon.

Ein zweites Flugzeug musste im Südwesten der Stadt auf einer Wiese notlanden. Dabei drehte sich ein Landrad in den Boden; die Maschine drehte sich um die eigene Achse, und die rechte Tragfläche brach ab. Das dritte Flugzeug ging unbeschädigt bei Walpertshofen, unweit Dachau, nieder.

## Haushaltungsausschuß am 10. Januar.

Der Reichsfinanzminister hat dem Vorsitzenden des Haushaltungsausschusses des Reichstages, Abg. Torgler (Kommunist), mitgeteilt, daß er ebensoviel wie der Reichsarbeits- und der Reichswirtschaftsminister in der Lage sei, schon am 10. Dezember Auskunft über das Arbeitsbeschaffungsprogramm zu geben und sich am 10. Januar an einer finanziellen Aussprache im Haushaltungsausschuß zu beteiligen.

Es lasse sich noch nicht übersehen, wann die Beratung der Regierung über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen abgeschlossen sein würde und für die finanzielle Aussprache würde es von Wert sein, wenn die Vorbereitungen für den Haushaltspunkt 1933 vorher abgeschlossen wären, die wiederum wegen der noch nicht feststehenden Einzelheiten der Arbeitsbeschaffung hätten zurückgestellt werden müssen. Minister Graf Schwerin von Krosigk sieht deshalb keine Möglichkeit zu einer Beratung im Haushaltungsausschuß vor der zweiten Januarhälfte.

Wie das Nachrichtenbüro des B.D.Z. hört, hält jedoch der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Torgler, an dem Ausschussschluss fest, daß am 10. Januar die finanzielle Debatte stattfinden soll. Auf der Tagesordnung des Ausschusses werden außerdem auch die Anträge auf Aufhebung der Notverordnung vom 4. September, namentlich der Bestimmungen über die Steuergutscheine stehen.

## 25 Millionen Arbeitslose.

Auf einer Tagung der Ortsgruppe London der Bölkoverbundesvereinigung teilte der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Butler, mit, daß zur Zeit nach Feststellungen dieses Amtes 25 Millionen Menschen ohne Arbeit sind. England gibt zur Zeit nach den Ausführungen Butlers im Jahre 120 Millionen Pfund Sterling (1 Pfund Sterling = 18,08 M.) für direkte Arbeitslosenunterstützung aus, während die englischen Gemeinden noch weitere 40 Millionen Pfund Sterling für Wohlfahrtsunterstützung aufwenden müssen. Somit betragen die Kosten der Arbeitslosigkeit für England zur Zeit 160 Millionen Pfund Sterling im Jahre.

## Lesen Sie das Grünberger Wochenblatt!

### Neues Licht im alten Museum.

Wenn man hört, daß im Britischen Museum noch nie ein Brand ausgebrochen, noch kein Stück der zahllosen, dort aufbewahrten Schätze entwendet worden ist, wird man annehmen, daß diese einzigartige Sammlung durch ein Heer von Wächtern und Geheimbeamten, durch die modernen photoelektrischen Diebes- und Feueralarmeinrichtungen gesichert ist. Nicht wäre falscher als das. So unwahrscheinlich es klingt: Die wenigen Wächter, die des Nachts die Runde machen, verfügen noch nicht einmal über elektrische Taschenlampen; sie müssen sich mit elenden Oellämpchen begnügen, die ihnen nach einer urralen Beschriftung jeden Abend von einem höheren Beamten ausgehändigt und am anderen Morgen gewissenhaft wieder abgenommen werden. Wenn trotz dieser kümmerlichen Beleuchtung die Wächter erfolgreich ihren Dienst verrichten können, so liegt das an ihrer gepanzerten Aufmerksamkeit, mit der sie allmählich die Runde machen. Und sie erklärt sich wieder daraus, daß teils einige ihrer Vorgesetzten sich in dunklen Ecken und Nischen verstehen, um die Pflichttreue ihrer Leute zu überwachen. Aber schließlich hat auch wohl die Leitung des Museums eingesehen, daß man mit der Zeit forschreiten müsse. Und so wurde denn kürzlich verfügt, daß die trübe brennenden Oellampen durch elektrische Taschenlampen zu ersetzen seien.

Hoffentlich schlägt das Wagnis nicht zum Schlimmen aus. Nachdem so lange Jahre hindurch mit den bequemen Oellämpchen alles gut gegangen, könnte es doch sein, daß die Geister des Museums, über die Neuerung erbost, sich rächen und demnächst eine oder die andere der ihrer Obhut anvertrauten kostbarenkeiten verschwinden lassen.

### Tuberkulose und schlank Linie.

Gelegentlich eines Arztekongresses in Worcester (England) wurden ebenso interessante wie beunruhigende Feststellungen über die Zunahme der Tuberkulose unter dem weiblichen Bevölkerungsstock gemacht. Anhand von Statistiken, die er im Laufe der letzten Jahre aufgestellt hatte, teilte ein Regierungsarzt mit, die Zahl der Tuberkulose-Erkrankungen bei Frauen und Mädchen im Alter von 20 bis 25 Jahren weise nicht die gleiche sinkende Kurve auf wie bei den übrigen Teilen der Bevölkerung. Seinen Feststellungen auf folge sei diese beunruhigende Erscheinung auf zwei Umstände zurück zu führen: Erstens auf die Bestrebungen, die modische schlanke Linie zu bewahren, die meistens mit Unterernährung verbunden sei. Zweitens auf die Lebensweise der jungen weiblichen Angestellten und Arbeitnehmerinnen in großen Städten. Hier sei es allmählich zur Gewohnheit geworden, daß die jungen Mädchen aus ihren Arbeitsstätten überreilt nach Hause stürzen, in aller Haste ein ungünstiges Mahl einzunehmen, um nur rechtzeitig ins Kino oder zum Tanz zu kommen. Die Behauptung läßt wohl ein wenig übertrieben, aber es sei unschwer zu beweisen, daß ein großer Teil der noch in Arbeit stehenden jungen Mädchen das Leben auf diese gesundheitswidrige Weise zu "genießen" versucht.

Weiterhin wurde als Beispiel mitgeteilt, daß von 20 Personen, die auf die Aufnahme in eine Lungenheilstätte warteten, 25 junge Mädchen und Frauen waren.

## Noch keine Entscheidung über Reichstagseinberufung

Berlin, 16. Dezember. Die kommunistische Reichstagsfraktion hatte am Mittwoch früh die Einberufung des Altestenrates zur Entscheidung über den Wiederaufzutritt des Reichstages beantragt, der nach den Wünschen der Kommunisten schon am kommenden Montag erfolgen sollte. Wie das Nachrichtenbüro des B.D.Z. hört, ist jedoch vom Reichstagspräsidenten Göring der Altestenrat bisher noch nicht einberufen worden, so daß auch der Zusammentritt des Reichstages am Montag praktisch überhaupt nicht mehr in Frage kommt. Auf Veranlassung des kommunistischen Fraktionsführers Abg. Torgler hat daher, wie das Nachrichtenbüro des B.D.Z. weiter hört, das Reichstagsbüro den abwesenden Präsidenten telegraphisch um eine Entscheidung gebeten.

Der Altestenrat des Reichstages ist für Montag nachmittag 4 Uhr einberufen worden, um über den Antrag der Kommunisten zu entscheiden.

**Am Goldenen Sonntag**  
finden Sie die größte Auswahl im  
Herren- und Knaben-Bekleidungshaus  
**Willy Schmidt**, Niederstraße 87  
gegenüber der Elektrowirtschaft  
Das führende Haus für Herren- und Knaben-Bekleidung  
Alleinverkauf der erstklassigen Feldberg-Anzüge und -Mäntel

### Rücktritt des griechischen Finanzministers.

Athen, 16. Dezember. Die Regierungsbücher melden, Finanzminister Angelopoulos habe seinen Rücktritt bekanntgegeben, weil er mit der vom Ministerrat beschlossenen Zahlung von 30 Prozent der Zinsen für die auswärtigen Anleihen nicht einverstanden sei.

# 3. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 296.

Sonnabend/Sonntag, den 17./18. Dezember 1932.

## Aus dem Kreise Grünberg.

### Kreishaushaltplan.

Infolge Zusammenlegung der Kreise ist ein neuer Kreishaushaltplan für den vergrößerten Landkreis Grünberg für die Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 31. März 1933 festzulegen. Der Entwurf zu diesem Kreishaushaltplan mit den dazu gehörigen Entwürfen a) zum Haushaltplan für das Kreisfrankhaus in Neusalz, b) zum Haushaltplan des Kreissänglingsheims in Neustadt liegt 2 Wochen lang vom 20. Dezember bis einschließlich 2. Januar 1933 im Kreishaus in Grünberg öffentlich zur Einsicht aus.

\*

= Rothenburg (Oder), 16. Dezember. Der Bund Königin Luise versammelte gestern die Kameradinnen mit ihren Angehörigen, Kindern und Gästen zu einer Adventfeier im festlich geschmückten Rathaussaal. Nach Klaviervortrag einer Weihnachts-Fantaisie durch eine Kameradin begrüßte die Führerin, Fräulein Voigt, die Erschienenen und hielt eine Adventsansprache. Es folgte ein lebendes Bild (die Geburt Christi), und man hörte aus Kindermund die Weihnachtsgeschichte. Hieran reihte sich ein Adventsspiel und das Melodrama „Stille Nacht, heilige Nacht“. Der 2. Teil des Abends brachte zunächst ein heiteres Zwiesgespräch zweier sich beschenkender Kameradinnen, „Selbstgemachte Weihnachts-Handarbeiten“. Den Abschluß bildete ein Weihnachtsfestspiel von A. v. Poettlicher, worin der Weihnachtsmann mit Schneeflocke und Rautkreis ein ernstes Zwiesgespräch hielt und zur Mitarbeit am Wiederaufstieg Deutschlands aufgefordert wurde. Die Ortsgruppenführerin dankte dann allen Mitwirkenden und schloß mit dem Wunsche fröhlicher Weihnacht und gelegneten neuen Jahres.

E. Kühnau, 16. Dezember. Gemeindevertretung. Zugestimmt wurde der Umgemeindung des Grundstückes Kühnau Nr. 180 nach Krampe unter der Bedingung, daß ein steuerlich gleichwertiges Kramper Grundstück, das einem Kühnauer Einwohner gehört, nach Kühnau eingemeindet wird. Wie befürchtet, ist der Gemeinde vom Kreis ein Überbrüderungskredit von 200 RM. zur Verfügung gestellt worden. Die zur Beschlussfassung vorliegende Erhöhung der Bürgersteuer 1933 auf 300 Prozent wurde abgelehnt, die Gemeindevergütungssteuerordnung ab 1. d. M. aufgehoben, an deren Stelle tritt die Kreisvergütungssteuerordnung für die „Winterhilfe“ wurde eine Sammlung beschlossen und ein Verteilungsausschuß gebildet.

- Großlessen, 16. Dezember. Feld- und Flurhüter. Landwirt Hermann Dümpf und Sägewerksbesitzer Gustav Exler in Schleißdrehnow wurden als Feld- und Flurhüter für den Gemeindebezirk Großlessen bestätigt.

- a. Schweinitz, 16. Dezember. Der Winterhilfsausschuß beriet gestern über die vorzunehmende Verteilung der Spenden, die durch eine öffentliche Sammlung aufgebracht worden sind. Die Verteilung selbst wird am Dienstag während einer Veranstaltung des Vaterländischen Frauenvereins und des Jungmädchenvereins vorgenommen werden.

C. Külpennan, 16. Dezember. Gemeindeversammlung. Dem Gemeindesprecher war wiederholt von zwei Besitzern der Vorwurf gemacht worden, daß er gegen den Willen der Gemeinde den Steuererheber und Lichtrichter immer noch im Amt dulde. Beide beantragten, in öffentlicher Gemeindeversammlung festzustellen, wie weit ihnen noch Vertrauen entgegengebracht werde. Die Umfrage des Gemeindevertreters wegen eines anderen Steuererhebers wurde aber von den Anwesenden mit eifrigem Schweigen beantwortet und die Abstimmung ergab eine Zweidrittelmehrheit für den jetzigen Steuererheber. Zur Verhübung fanden sich auch zwei Besitzer, die die geforderte Bürgschaft übernahmen. Der Lichtrichter hatte dadurch eine eigenartige Stimmung hervorgerufen, daß unter seiner Verwaltung der Kassenbestand von 5 RM. auf circa 1000 RM. gestiegen ist, obwohl der Strompreis seit einigen Jahren für Licht und Kraft nur 10 Pf. beträgt. Von einigen Besitzern wurde die jetzt gewährte Entschädigung von 3 RM. pro Monat als zu hoch bezeichnet und Lohnabbau, gleichzeitig aber auch Mehrarbeit vom Rechner gefordert. Das Amt zu übernehmen fand sich niemand. Die weitere Abstimmung ergab eine Mehrheit von 18 gegen 6. Der Gemeindesprecher legte es nun seinem Herz, den beiden Rendanten ihr Amt nicht unnötig zu erschweren und die zu zahlenden Steuern nach Möglichkeit vorsätzlich abzuführen.

t. Großreichenau, 16. Dezember. Freiwillige Feuerwehr. Brandmeister Waller verbreitete gestern hier allfälligen bezw. instruktionsmäßig darüber, wie sich ein Feuermehrmann beim Brand zu verhalten hat und gab auch sonst noch praktische Weisungen. - Diebstahl. Einem Zigarrenfabrikanten wurden aus seinem vor einem Lokal haltenden Auto Koffer mit

## Arbeitsbeschaffung durch Straßenbauten im Kreise Grünberg.

### Günstige Gelegenheit für Gemeinden, Anschluß an das Straßennetz zu erhalten.

Man schreibt uns:

Die Kreisverwaltung Grünberg beabsichtigt, um einmal die Verkehrsverhältnisse im Kreis zu verbessern und verschiedene Ortschaften, die noch nicht im Besitz einer Straße sind, an das Straßennetz anzuschließen, zum anderen aber, um Arbeitsgelegenheit zu schaffen, eine Anzahl von Wegen häussemaßig auszubauen. Geplant wird zunächst, die Erdarbeiten zur Herstellung des Planums auszuführen, und zwar im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes. Die Finanzierung dieser Arbeiten soll mit Reichszuschüssen erfolgen, so daß den Gemeinden hierdurch finanzielle Lasten nicht entstehen. Die Gemeinden sollen sich lediglich verpflichten, den Grund und Boden für die Herstellung des Planums unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, für die Nodung der Bäume, die von den Besitzern beansprucht werden, zu sorgen, die nötigen Seitenübergänge anzulegen, Ries, Leh und Sand unentgeltlich herzugeben, so weit sie solche Gruben besitzen und schließlich noch späterer Fertigstellung der Straßen für die Anlage von Richtruten in Waldlagen anzutreffen.

Zu den zunächst geplanten Straßenbauten gehört auch der Ausbau des Weges von Großreichenau nach Gösel. Die Notwendigkeit, diesen Weg als Chaussee auszubauen, ist schon vor vielen Jahren anerkannt worden, und der frühere Kreis Sagan hatte auch den Ausbau mehrfach ins Auge gefaßt. Der Ausbau dieses Weges ist notwendig, um den im westlichen Kreisteil liegenden Gemeinden eine unmittelbare Verbindung mit der Kreisstadt Grünberg zu schaffen. Leider verkennt die Gemeinde Großreichenau die Wichtigkeit dieser Verbindung, denn die Gemeindevertretung hat kürzlich be-

schlossen, die vom Kreis gestellten obigen Bedingungen abzulehnen, da die Gemeinde wenig Interesse an dem Ausbau des Weges Großreichenau-Gösel habe. Indes scheint es sich hier lediglich um eine Kurzsichtigkeit seitens der Gemeindevertreter zu handeln und man kann wohl annehmen, daß in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen wurde.

Dem Vernehmen nach wird seitens der Reichsregierung ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm geplant, das auch bedeutende Reichsmittel für Straßenbauten vor sieht und den Trägern des Unternehmens zu äußerst günstigen Bedingungen Kredite gewährt. Man sollte daher keine Gelegenheit verpassen, die wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Lande bei vorteilhaften Bedingungen zu verbessern, da sich eine derartige günstige Gelegenheit in absehbarer Zeit kaum wieder bietet. Wenn Großreichenau es ablehnt, sich an dem Ausbau des Weges nach Gösel zu beteiligen, so werden die verfügbaren Gelder für andere Begegnungswege verwendet werden.edenfalls sind die Wünsche im Kreise nach dem Ausbau von Wegen derart groß, daß längst nicht alle Ansprüche befriedigt werden können. Den Wünschen der Kreisangehörigen entsprechend, müßten noch etwa 30 Straßenbauten im Großkreis Grünberg ausgeführt werden. Beim kommenden Bauprogramm werden in erster Linie diejenigen Gemeinden berücksichtigt werden, die sich bereiterklärt haben, die vorgenannten Bedingungen dem Kreis gegenüber zu erfüllen. Es wird damit gerechnet werden können, daß im Frühjahr mit den Arbeiten begonnen wird, soweit die Vorarbeiten und die Grunderwerbsverhältnisse geregelt sind. Es sollte daher keine Gemeinde, die noch Anspruch auf einen Straßenbau erhält, verläumen, rechtzeitig das Erforderliche zu veranlassen. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

mehreren Räten Zigarren gestohlen. Der Dieb ist unerkannt entkommen. - Die Junglandgruppe fäste in ihrer Mitgliederversammlung bei Gastwirt Schröter Beschlüsse zu dem im Januar stattfindenden Junglandbundabend. Es sollen ein Volksstück und ein Reigen aufgeführt werden. Der Wehrsport soll in weiteren Übungsstunden gepflegt werden. Aufnahme fanden 4 neue Mitglieder.

er als Hypothek eintragen ließ. Mit dem Gelde begab er sich nach Monte Carlo, wo er nach anfänglichem Glück alles verspielte. Die Angelegenheit, die in Neusalz erhebliches Aufsehen erregt, gewinnt dadurch eine besondere Note, daß der plötzlich vom Spieltisch gefallene Mann dem Fürsten von Monaco einen Becher für 1500 Frs. verkaufte, den einst Napoleon besessen hat und der als kostbares Andenken vom Spieler aufbewahrt worden war. Der Festgenommene, der sparsamer Mann bekannt war, bestreitet die ihm zur Last gelegte Tat.

**- Hüte - Mützen -**  
in einer Großstadtauswahl nur bei  
**Paul Sacher, Inh.: Felix Dottke**

× Freystadt, 16. Dezember. Weihnachtsfeier. Im vollbesetzten Saal von Edert fand die Weihnachtsfeier mit Einbeziehung des Ev. Vereins erwerbstätiger Frauen und Mädchen statt. Das Programm war reichhaltig. Pastor Beimann hielt eine Ansprache. - In den Ruhestand versetzt wird Kreisausschußobmann Boebel. - Dessenwillige Brieftaskenversammlung. Die von Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr vorgenommene öffentliche Brieftaskenversammlung für die Bedürftigen der Stadt hatte guten Erfolg. Über 240 Zentner Brieftaschen wurden eingezahlt. - Der Vogelschutz- und Gesäßglockenverein hat in den städtischen Grünanlagen schön geformte Butterhäuschen anbringen lassen. - Der Kleintierzuchtverein wird auf der Neusalzer Bezirksausstellung über 60 Edeltaninchinen zur Schau stellen.

- b. Neusalz, 16. Dezember. Festnahme eines pensionierten Beamten wegen Devisenabschiebung. Auf Veranlassung des Landesfinanzamtes wurde gestern hier ein pensionierter Beamter festgenommen und dem Amtsgericht aufgeführt. Der Festgenommene, mehrfacher Hausbesitzer, wird der Devisenabschiebung in Höhe von 12 000 RM. bezichtigt. Er vertrat sich von mehreren Stellen den Betrag von 12 000 RM., die

-v. Saabor, 16. Dezember. Stromversorgungsgenossenschaft. Der gestrigen Generalversammlung lag die Bilanz vor. Bei einem Laufarbeitsende von 107,92 RM. und einem Guthaben bei der Spar- und Darlehnskasse von 4899,77 RM. betrug der Brüngewinn des Jahres 589,54 RM., der je zur Hälfte dem Betriebsrücklage- und dem Reservfonds überwiesen wurde. Die Zahl der Genossen hat sich im Geschäftsjahr von 172 auf 180 erhöht. Der Gesamtstromverbrauch betrug 39 867 Kilowattstunden. Der Vorsitzende, Oskar Fechner, wurde wiedergewählt, seine Entschließung von 80 auf 30 RM. herabgestuft. In die Stelle des verstorbenen Vorsitzenden des Aufsichtsrats wurde Bauermeister Robert Muche gewählt, das satzungsgemäß auscheidende Aufsichtsratsmitglied Bäckermeister Sauermann wurde wiedergewählt. Für die verstorbenen, bzw. ausgeschiedenen Mitglieder Gemeindesprecher Bansen und Rentmeister Friederich wurden Gemeindesprecher Körber und Zimmermann Fritz Vogel in den Aufsichtsrat gewählt. Einer Antrag auf Anbringung einer weiteren Straßenlampe an der Brücke bei Füllendorf lehnte man ab. Es wurde an einen Beschluß aus 1925 erinnert, wonach jeder Genosse die Anbringung einer weiteren Brennstelle beim Vorstand anmelden und eine Gebühr von 50 Pf. dafür zu entrichten hat. Die Verklammlung ermächtigte den Vorstand, sich auch weiterhin den Bestrebungen des MEB auf Einführung des Grundgebührentarifs gegenüber ablehnend zu verhalten. - Kirchenchor. Als Anerkennung für Treue und Fleiß hatte Kantor Hinz den letzten Übungskabarett des Kirchenchores in den Saal des Schülengauses verlegt, wo im Anschluß an die Übungen eine schlichte, aber eindrucksvolle Adventsfeier stattfand.

R. Bonnadel, 16. Dezember. Jagd. Bei der am Donnerstag in der „Dürren Heide“ und auf den anliegenden Feldern abgehaltenen Treibjagd im Eigenjagdbereich des hiesigen Gutes wurden 30 Hirsche und ein Kaninchen zur Strecke gebracht. Beste Schüsse mit gleicher Stückzahl wurden die Herren Kluge, Vier und Taege. - Brennholzverkauf der Forstverwaltung. Zum Verkauf gelangten heute die Hölzer in der „Dürren Heide“ und in der „Binkenhöhe“. Die Preise betrugen für Scheitholz 4,50 RM., für Nollen 3,50 RM., für Astreifer 2 RM. und für Astreißig 0,40 RM. je Raummeter kleineres Brennholz. Steigerungen fanden nur in geringem Umfang statt.

## Borstandsübung des Landgemeindeverbandes Niederschlesien.

### Die Frage der Arbeitsbeschaffung.

Der Landgemeindeverband Niederschlesien hielt gestern eine Sitzung seines Gesamtvorstandes in Breslau ab, die vom Verbandsvorsitzenden Freiherrn von Richthofen (Stein-Rosen) geleitet wurde. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Frage der Arbeitsbeschaffung. Die Versammlung begrüßte die Erneuerung des Präsidenten des Verbandes der preußischen Landgemeinden Dr. Gereke zum Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung und stellte sich einmütig hinter sein Programm.

Die Aussprache ergab, daß in den Landgemeinden eine Fülle von Arbeitsmöglichkeiten im Sinne dieses Programms vorhanden ist, wie beispielsweise Meliorationen, Begegnungen, Begehrungsstellen und die Unterhaltung von Gräben. Von den Vertretern der größeren Gemeinden wurde die Instandsetzung von Altwohnungen als besonders dringliche Aufgabe bezeichnet und ferner hervorgehoben, daß dem Ausbau der Wasserversorgungsanlagen und von Kanali-

sationen im Rahmen dieses Programms insoweit besondere Bedeutung zukomme, als diese Arbeiten vielfach die Voraussetzung für Neubauten bilden und deswegen wesentlich zur mittelbaren Belebung des Arbeitsmarktes beitragen würden. Nachdrücklich wurde hervorgehoben, daß eine Vergünstigung der für derartige Aufgabenbereiten bereitgestellten Kredite durch die Gemeinden nicht erfolgen könne, da ihre Finanzlage eine weitere Belastung nicht gestatte.

Nach einem Bericht von Amts- und Gemeindesprecher Dr. Pauli (Brodnau) über die neue Finanzordnung für die Gemeinden beschloß die Versammlung, dem von den kommunalen Spitzenverbänden von ganz Schlesien zur Durchführung der Finanzordnung gebildeten kommunalen Prüfungsverbande als Träger beizutreten. Ferner wurde beschlossen, den Gemeinden die tatkräftige Mitwirkung bei der Durchführung der Winterhilfe zu empfehlen.



**Er. Söhne.** 16. Dezember. **Gießgemeinschaft.** In der gestern bei Wittich abgehaltenen Versammlung legte Geschäftsführer Riedel die Jahresrechnung vor, nachdem sie vorher geprüft und für richtig befunden worden war. Dem Rechnungsleger wurde Entlastung erteilt. Die Einnahme betrug 1801,50 RM., die Ausgabe 1871,78 RM. Die Finanzlage hat sich gegen das Vorjahr etwas verbessert. Leider erfüllt sich die Hoffnung, daß Rittergutsbesitzer Berg sich dem Ortskreis anschließen würde, nicht. Einem bedürftigen Mitgliede wurde zugestellt, seine Restschuld in monatlichen Raten zu begleichen. — **Schwein verschwunden.** Ein hiesiger Landwirt mußte dieser Tage feststellen, daß ihm ein Schwein fehlte. Ob Diebstahl vorliegt, oder ob das Tier wegelaufen ist, läßt sich vorläufig noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

**Er. Kölzig.** 17. Dezember. Freigesprochen wurde vom Schöffengericht in Grünberg der Monteur Neumann, der unter Anklage der fahrlässigen Tötung stand. Die Sache hing mit dem durch elektrischen Strom verursachten Tode des Herrn Klix zusammen.

**H. Sedlitz.** 16. Dezember. **Diebstahl.** Bei dem Siebler Sp. wurde in dessen Abwesenheit ein Schrotgewehr entwendet. Es gelang, den Täter zu ermitteln, der dann die Waffe dem Eigentümer zurückgab.

**H. Karlschin.** 16. Dezember. **Zum Todessall Laubstein.** Unter großer Teilnahme aus der Bevölkerung wurde gestern der im Alter von erst 5 Jahren nach langer Krankheit verstorbene Waldausseher und Vorarbeiter Paul Laubstein zur letzten Ruhe bestattet. Er stand im Dienste der Herrschaft Nischberg-Berlin und erfreute sich allseitiger Achtung und Beliebtheit. Der Arbeiter Radfahrer-Verein verlor in ihm sein ältestes Mitglied.

## Kreis Sprottau.

**Prinzenau.** 16. Dezember. **Realgymnasium geplant.** Hier fanden Besprechungen statt, in denen man sich mit der Planung eines Realgymnasiums beschäftigte. Man ist der Meinung, daß eine derartige Anstalt hier lebensfähig wäre und dadurch den Eltern viel Geld und den Schülern viel Zeit gespart werden würden.

**Sagan.** 17. Dezember. **Innungsausschuß.** Wie in der Versammlung festgestellt wurde, balanziert der Staat mit 1896 RM. Dem Innungsausschuß sind von der Kammer 405 RM. als Verwaltungskostenzuschuß und 250 RM. für Weihnachtsgaben an bedürftige Handwerker überwiesen worden. Nachdem man noch über Winterhilfs- und Weihnachtsgaben gesprochen hatte, wurde über die Forderung beraten, die Innungssatzungen mit der neuen Kreiseinteilung in Übereinstimmung zu bringen. — **Zum Kreisleiter der Landjägerei im Großkreis Sprottau wurde Oberlandjägermeister Häß ernannt.** Der Landjägermei-Bezirk des Kreises umfaßt zwei Abteilungen mit insgesamt 28 Beamten.

**Sprottau.** 17. Dezember. **Geschäftswelt unterbreitet dem Landrat ihre Wünsche.** Anlässlich des Sprechtages des Landrats brach Herr Seifert vom Reichsbahnsverband als Vertreter von Handel und Gewerbe des Altkreises Sprottau vor. Er forderte Berücksichtigung der Gewerbetreibenden des Altkreises Sprottau bei Vergabe von öffentlichen Aufträgen, was der Landrat nach Möglichkeit zuließ. Ferner stellte er Anfragen über die Einrichtung der Sprechstelle und ihre Zuständigkeit. Der Landrat erklärte, daß der Sprechtag des Landrats nach Möglichkeit jede Woche in Sprottau stattfinden soll und daß die Sprechstelle für jeden Einwohner des gesamten alten Kreises Sprottau zuständig sei. — 15 Gemeinden haben bis jetzt durch ihre Gemeindevertretungen zur Kreisfreizeitung nach Sagan Stellung genommen und gegen diese Maßnahme protestiert.

## Kreis Glogau.

**Glogau.** 16. Dezember. **Berurteilter Heiratschwinder.** Das Schöffengericht verurteilte einen mehrfach vorbestraften Betrüger namens Franz Kuklowiat, der unter dem Namen „Schwanberger“ in Politz als Heiratschwinder aufgetreten war und einer Witwe 200 RM. abgeschwindet hatte, und außerdem einige weitere Beträgerien begangen hatte, zu 1½ Jahren Gefängnis und 2 Jahren Fahrverlust.

## Aus anderen Kreisen Schlesiens.

**Liegnitz.** 16. Dezember. **Kind angegriffen.** Im 2. Polizeirevier wurde ein etwa 6 bis 7 Jahre alter Knabe aus Jauer von anderen Kindern vorgeführt, der von Jauer aus, anstatt zur Schule zu gehen, zu Fuß nach Liegnitz gelaufen war. Hier wollte er angeblich eine Tante besuchen, konnte jedoch die Wohnung nicht finden und irrte planlos durch die Straßen umher, bis er von älteren Kindern angegriffen und zum 2. Polizeirevier gebracht wurde. Die althalb verständigten Eltern konnten das Kind sodann abholen.

**Goldsberg.** 16. Dezember. **Selbstmord eines Landkraftpostwagens.** Im Hainwald kreuzte vor dem Landkraftpostwagen des Postamtes Goldberg ein Rudel Rehe die Straße. Dabei sprang eines der Tiere auf den Kühler. Als der Chauffeur bremsen wollte, kam der Wagen auf der verfestigten und abschüssigen Straße ins Schleudern und rutschte die Straßeböschung hinunter. Die Post mußte mit einem Ersatzwagen weiterbefördert werden, da der festgefahrene Wagen erst nach längerer Zeit wieder flottgemacht werden konnte. Personen sind nicht verletzt worden.

**Jauer.** 16. Dezember. **Nehrfeld im Schnee.** An der Neppendorfer Chaussee liegt ein Acker, auf dem die ausgedehnten Körner dank der eigenartigen Herbstwitterung derartig gewachsen sind, daß sie regelrecht in Nehren stehen, während das Ackerstück selbst bereits eine Schneedecke trägt.

**Landeshut.** 16. Dezember. **Landeshut feiert Langhans.** Nachdem bereits kürzlich der Breslauer Oberbürgermeister Dr. Wagner dem Ehrenausschuß zur Durchführung des 200. Geburtstagsfestes von Carl Gottlob Langhans in Landeshut, der Geburtsstadt des berühmten ostdeutschen Architekten, beigetreten ist, ging nunmehr auch die Zustimmung des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Sahm beim Vorberichtsausschuß in Landeshut ein. Das Oberhaupt der Reichshauptstadt, in der das Brandenburger Tor als das berühmteste Bauwerk von Langhans steht, begrüßt die Absicht der Stadtverwaltung Landeshut, im kommenden Sommer den 200. Geburtstag von Carl Gottlob Langhans festlich zu begehen, mit lebhafter Gedenkung und gab eine Reihe von Vierzigerungen zur Erlangung von Zeichnungen und Modellen für die in Landeshut geplante Langhans-Ausstellung. Nach dieser Erklärung Dr. Sahms werden also Landeshut, wo Langhans geboren wurde, Breslau, die Stadt, in der er starb und zu Grüneide begraben liegt, und

# Brückengeldtarif für die Benutzung der Oderbrücke bei Neusalz.

## Abschnitt A.

An Brückengeld für die Benutzung der Oderbrücke bei Neusalz ist zu entrichten:

I. Für jeden Fußgänger mit oder ohne Last	8 Pf.
Kinder, die auf dem Arme getragen werden, sind frei.	
Erwerbslose, die zur Kontrolle gehen, zahlen die Hälfte für den Hin- und Rückweg.	

## II. Für getriebenes Vieh:

1. Ein Pferd, ein Stück Rindvieh, ein Schwein, einen Esel oder einen Maulesel, ein Maultier pp.	15 Pf.
2. ein Schaf, ein Saugkalb, ein Saugfohlen oder eine Ziege	5 Pf.

## III. Für Zugtiersfuhrwerk einschl. Schlitten:

1. Zur Beförderung von Personen:	20 Pf.
für ein Zugtier	10 Pf.

## IV. Zur Beförderung von Lasten:

a) für gewöhnliche leere Lastfuhrwerke und landwirtschaftliche Maschinen und Geräten nebst Anhang:	15 Pf.
1. für jedes Zugtier	10 Pf.
2. für jeden Anhang:	15 Pf.
leer	10 Pf.
beladen	25 Pf.
b) bis zu 50 Zentner Ladung:	20 Pf.
1. für jedes Zugtier	10 Pf.
2. für jeden Anhang:	20 Pf.
leer	10 Pf.
beladen	30 Pf.
c) über 50 Zentner Ladung:	50 Pf.
1. für jedes Zugtier	20 Pf.
2. für jeden Anhang:	30 Pf.
leer	10 Pf.
beladen	50 Pf.

## IV. Für selbstfahrende Lokomobile und Dampfwalzen, jede Pferdekraft

Anmerkung zu Tarifstellen III, IV.

Befinden sich bei einem Fuhrwerk, einer selbstfahrenden Lokomobile oder Dampfwalze mehr

als 2 Personen, so ist für jede weitere Person der Fußgängerzoll zu entrichten.

## V. Für Fahrräder

8 Pf.

## VI. Für Pferde und Maschinen

30 Pf.

ein Anhängewagen beladen

25 Pf.

ein Anhängewagen leer

10 Pf.

## Abschnitt B.

1. Arbeiterwochenkarten und Schülerwochenkarten für 12malige Benutzung der Brücke mit oder ohne Fahrrad auf dem Wege von und zu der Arbeitsstelle (die Wochen sind mit dem Datum zu versehen)

25 Pf.

2. Monatskarten für die dauernde Benutzung während eines Kalendermonats

1,20 RM.

## Abschnitt C.

Brückengeldfrei sind:

a) Fuhrwerke der Reichswehr und Fuhrwerke und Tiere, welche die Reichswehr auf dem Marsche bei sich führt, Pferde, welche von Offizieren oder in deren Dienstrang stehenden Militärbeamten im Dienste geritten werden, desgleichen für unangesehnte etatmäßige Dienstpferde der Offiziere, wenn sie zu dienstlichen Zwecken die Offiziere begleiten oder besonders geführt werden. Im letzteren Falle nur, wenn die Führer sich durch einen der Regierung ausgestellten Reiseweg oder durch einen von der Militärbehörde erteilten Befehl ausweisen, sowie für im Dienst befindliche Militärpersonen.

b) Wagen der Post und deren Beiwagen, sowie für öffentliche Gültigen und für alle von der Postbeförderung leer zurückkommende Wagen und Pferde, sowie für Briefträger und Postboten im Dienste.

c) Fuhrwerke und Tiere, mit denen Transporte für unmittelbare Rechnung des Staates geschehen, auf Vorzeichen von Freipässen für Vorspannfuhren auf der Hin- und Rückreise, wenn sie sich als solche durch Fuhrbefehl ausweisen.

d) Fuhrwerke oder Tiere, denen sich die mit Freikarten versuchten öffentlichen Beamten auf Dienstreisen innerhalb ihrer Geschäftsbereiche bedienen, sowie für Polizeibeamte im Dienst.

e) Feuerlöschfuhren, Deichverteidigungsfuhren.

Dieser Tarif tritt mit dem 15. Dezember 1932 in Kraft.

Berlin, die Stadt, in der seine bedeutendsten Werke entstanden, den großen Sohn Schleissens gemeinsam feiern.

**Görlitz.** 16. Dezember. **Unterschlagungen einer Sparkassenverwalterin.** Bei Revision einer hiesigen Nebenstelle der Städtischen Sparkasse wurde ein Fehlbetrag von ca. 11 000 RM. festgestellt. Die Verwalterin der Nebenstelle, Fr. Kurtz, ist verhaftet worden. Die Unterschlagungen reichen bis 1925 zurück und sind durch geschickte Buchungen verdeckt worden. Eine Schädigung der Sparer tritt nicht ein.

**Walzenburg.** 16. Dezember. **Auch Sowjet-Behörden suchen nach Sohn Schulz.** Der frühere kommunistische Landtagsabg. Richard Schulz behauptete bekanntlich, daß er seinen spurlos verschwundenen Sohn Horst mit Hilfe von Partei-freunden nach Russland gebracht habe. Der Kriminalpolizei ist nun von einem früheren Funktionär der KPD. Mitteilung gemacht worden, daß von der Kommunistischen Partei alles getan wurde, das Dunkel um das Verschwinden des Knaben zu lichten. Tatsächlich haben sich auch die Behörden der Sowjetstaaten bei den Ermittlungen der Kriminalpolizei sehr engagiert gemacht; über die Einzelheiten der Ermittlung wird jedoch im Interesse der Sache noch nichts Näheres mitgeteilt.

**Breslau.** 16. Dezember. **Strafanträge im „Wirtschafts- und Treuhänder-Prozeß“.** In dem seit dem 5. Dezember vor der Großen Strafkammer verhandelten Prozeß stellte der Staatsanwalt folgende Strafanträge: Gegen den 53 Jahre alten Kaufmann Bienert wegen fortgesetzten Betruges, Unterschlagung in 1 Fälle und Vergehen gegen das Depositen Gesetz insgesamt 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, gegen den früheren Kassenrentanten Albert Klaßle aus Schneidemühl wegen fortgesetzten Betruges und Vergehens gegen das Depositen Gesetz 8 Monate Gefängnis. Das Urteil wird wahrscheinlich erst am Montag nächsten Woche gesprochen werden.

**Oppeln.** 16. Dezember. **Beim Massen-Christbaumdiebstahl überrascht.** Im Siedlungsforst wurden Diebe überrascht, die 2000 Christbäume unbefugt abgejätzt hatten. Die Bäume sollten gerade auf Wagen verladen und abgeföhrt werden. Zwei Personen wurden festgenommen. — Ladendiebin zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Das Erweiterte Schöffengericht verurteilte die Hausangestellte Wahlsameck aus Königshütte wegen eines in Oppeln verübten Ladendiebstals — sie wollte mit einem Stück Seide von 23 Metern die Angeklagte ist wegen Ladendiebstals mehrfach vorbestraft.

**Krenzburg.** 16. Dezember. **Absturz vom Glockenstuhl.** Beim Einbau einer elektrischen Kraftanlage in den Glockenstuhl der hiesigen katholischen Kirche stürzte der Monteur Pluhar aus erheblicher Höhe ab. Er wurde mit schwerer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus eingeliefert.

**Beuthen O.-S.** 16. Dezember. **Ueberraffung im Hallenschwimmbad-Prozeß.** Der 4. Verhandlungstag endete insofern mit einer Ueberraffung, als der als Zeuge vorgenommene Leiter des Stadtbauamtes Beuthen, Stadtbaurat Stüh, unvereidigt blieb. Dadurch hat sich die an und für sich schon nicht recht glückliche Rolle, die das Stadtbauamt in diesem Prozeß spielt, noch weiter verschlechtert. Außer Stadtbaurat Stüh waren auch noch die Zeugen Kinder und Rotermund unvereidigt geblieben. Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf führte zur Begründung dieses Urteils aus, daß Stadtbaurat Stüh als Leiter des städtischen Bauamtes wider die anerkannten Regeln der Baukunst gehandelt habe, und zwar bei der Nachprüfung der statischen Berechnungen, bei den Mängeln am Material, und bei der Nichtklärung über die Verwendung von Zement- bzw. Kalkmörtel bei diesem Bau. Betreffs Kinder sei das Gericht zu der Auffassung gelangt, daß dieser Zeuge genau so verdächtig erscheine, wie der auf der Anklagebank sitzende Angeklagte Thomalla. Der Zeuge Rotermund erscheine verdächtig, die statischen Berechnungen nicht mit der nötigen Sorgfalt ausgeführt zu haben und somit wahrscheinlich am Unglück mitwuldig zu sein.

**Ratibor.** 16. Dezember. **Falschmünzer bestraft.** Vor der 1. Strafkammer hatte sich der 46jährige Eduard Nagel aus Cosel zu verantworten, dem zur Last gelegt wurde, falsche 2-Markstücke angefertigt und in den Verkehr gebracht zu haben. Der Angeklagte will in großer Notlage gehandelt haben. Da er noch unrechts ist, wurde er zu 8 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. — 6 Jahre Zuchthaus für eine Eiferluchsstat. Vor dem Schwurgericht fand am Donnerstag ein Liebesdrama durch die Verurteilung des 28-jährigen Arbeiters Karl Melego aus Urbanowitz, Kreis Cosel, zu 6 Jahren 1 Monat Zuchthaus seinen Abschluß. M. hatte am 2. Oktober d. J. die 19-jährige Martha Marx aus Kostenthal mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, das aber von dem Mädchen abgebrochen worden war, durch zwei Revolverschüsse tödlich verlegt.

## Aus der Grenzmark Bosen-Westpreußen

**Unruhstadt.** 16. Dezember. **Stadtverordnetenstiftung.** Als ehemalige Winterhilfe für Wohlfahrtsverbände und Fürsorgeempfänger wurden gestern einstimmig 600 RM. bewilligt. Angetreten wurde dem Anfang der alten Hoffischen Scheine für 150 RM. Das Protokoll über die Stadtverordnetenstiftungen soll beschlußgemäß fortan nicht mehr von einem Stadtverordneten, sondern von einem Magistratsangestellten geführt werden.

**Die Analphabeten der Welt.** An erster Stelle in bezug auf Analphabeten — vom 10. Lebensjahr an gerechnet — steht Indien, wo

# 1. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 296.

Sonntagnachmittag, den 17./18. Dezember 1932.

## Adolf Hitler vor der Preußen-Fraktion

Richtlinien für ihr weiteres Verhalten.

Über die gestrige Fraktionsitzung der NSDAP. in Preußen wird von der Reichspressestelle der NSDAP. folgendes Communiqué ausgegeben:

"Der Führer Adolf Hitler sprach heute vor der in Berlin versammelten preußischen Landtagsfraktion der NSDAP. über die politische Lage und den weiteren Kampf der nationalsozialistischen Bewegung.

Nach der Begrüßung durch den Fraktionsführer Kube, der den einmütigen Willen der preußischen Landtagsfraktion kundgab, den Kampf in Preußen im Sinne des Führers und seines Wollens für die Nation unabsehbar durchzukämpfen, nahm Adolf Hitler das Wort zu richtunggebenden Aussführungen für das kommende Kampfjahr. Dem Empfinden der gesamten nationalsozialistischen Bewegung Ausdruck gebend, stellte sich der Führer einleitend vor den greifen General Ritschmann, den Sieger von Breslau, den der Reichskanzler General von Schleicher wegen seiner Mahnung an den Reichspräsidenten in seiner geirrten Stundumfrede anzutreten für richtig befunden hat. Adolf Hitler versicherte unter stürmischer Zustimmung General Ritschmann der Liebe und Verehrung der ganzen nationalsozialistischen Bewegung, mit der der greife General und Alterspräsident zweier Parlamente in Kameradschaft, Ehre und Treue auf immer verbündet ist.

In seinen weiteren Aussführungen kam der Führer auf die geirrten politischen und wirtschaftlichen Auslassungen des Reichskanzlers von Schleicher zu sprechen, die man vom Standpunkt nationalsozialistischen Wollens und Wirkens für das deutsche Volk nur durch die Frage charakterisieren könne: Ist das alles? Schleicher geoffenbart Einsicht, sich für eine hoffentlich nur kurze Notzeit als Kanzler und politischer Sachwalter zu sehen, scheine erkennen zu lassen, daß er aus dem Schicksal der Vorgänger seiner Regierung Lehren gezogen habe. In übrigen sei es traurig, rückblickend hente feststellen zu müssen, mit welcher Leichtfertigkeit große Teile des deutschen Volkes den trügerischen Hoffnungen des Herrn von Papen auf den Beim gegangen seien. An dem geirrigen schwachen und lahmen Exposé des Reichskanzlers von Schleicher sei bemerkenswert, daß jetzt, wo Herr von Schleicher als verantwortlicher Kanzler auf der offenen Bühne stehe, von dem Elan, den er hinter der Bühne entfaltet habe, nicht viel mehr übrig geblieben sei. Die Aera Schleicher werde ebenso wie die vorhergehenden eine kurze Episode für die Nation sein. Auch dieser Kanzler glaube, von den Ideen, die der Nationalsozialismus in 13jährigem Kampfe populär gemacht habe, leben zu können. In Wirklichkeit eigne man sich Begriffe, deren Inhalt man

selbst nicht zu verwirklichen, sondern nur zu zerstören imstande sei, lediglich zum Scheine an, um das Gedankengut der NSDAP. durch Missbrauch zu diskreditieren und seine Verwirklichung dem Volke vorzuverhüten. Gewisse Hoffnungen bestimmter Kreise auf einen Zwiespalt in der NSDAP. seien bitter enttäuscht worden. Vielleicht hatten die Ereignisse der letzten Tage im Gegenteil gerade das Gute gehabt, der Wilhelmstraße zu zeigen und den endgültigen Beweis zu erbringen, daß die NSDAP. durch nichts zu erschüttern sei,

dass sich bei uns kein Treviranus finde, daß niemand in der Partei es billiger mache als ihr Führer und daß man die Bewegung zu nehmen müsse, wie sie ist. Die Klärung der letzten Tage habe der Wilhelmstraße wohl endgültig die Erkenntnis gebracht, daß auf dem Wege innerer Verspaltung der deutschen Freiheitsbewegung nicht beizukommen sei.

In das Jahr 1933 werde die NSDAP., die sich in den 12 Wahlkämpfen der vergangenen Jahre wunderbar geschlagen habe, als eine kampferprobte und kampfräftige Armee geschlossen hineinmarschieren. Unser Wollen, unser Weg ist klar. Niemals werden wir uns von unserem Ziel abbringen lassen. Wir haben die deutsche Jugend, wir haben den größeren Mut, den stärkeren Willen und die größere Fähigkeit. Was kann uns da zum Siege noch fehlen!"

## Die weiteren Verfügungen Adolfs Hitlers

zur Herstellung einer erhöhten Schlagkraft der NSDAP.

Die nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlichte gestern — wie bereits kurz gemeldet — drei weitere Verfügungen Adolfs Hitlers zur Herstellung einer erhöhten Schlagkraft der nationalsozialistischen Bewegung.

In der ersten Verfügung wird angeordnet, daß bei der Reichsleitung eine politische Zentralkommission gebildet wird, um die höchste Einheitlichkeit in der Durchführung des politischen Kampfes sicherzustellen. Zu ihrem Vorsitzenden wird Rudolf Heß bestimmt. Die politische Zentralkommission umfaßt drei Kommissionen. Die erste Kommission dient der Beratung und Überwachung der nationalsozialistischen parlamentarischen Arbeit in den Länderparlamenten und Kommunen. Die zweite Kommission zur Überwachung der nationalsozialistischen Presse erhält als Vorsitzenden Dr. Dietrich. Ferner wird eine Kommission für Wirtschaftsfragen eingerichtet, die eine Unterkommission für Wirtschaftspolitik unter dem Vorsteher von Walter Funk und eine Unterkommission für Arbeitsbeschaffung unter dem Vorsteher von Gottfried Feder erhält. Die Aufgaben der politischen Zentralkommission be-

stehen in der Beratung aller Parteiinstanzen auf den durch die politische Generalkommission vertretenen Gebieten, in der Überprüfung aller für die Öffentlichkeit bestimmten parteiamtlichen Verlautbarungen der NSDAP., in der Überprüfung aller Anträge von grundsätzlichem Charakter der nationalsozialistischen Vertretungen in den Länderparlamenten und Kommunen.

Durch eine weitere Verfügung werden die wirtschafts-politische Abteilung und der Reichswirtschaftsrat der NSDAP. aufgelöst.

Eine dritte Verfügung bestimmt, daß der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes unter der Leitung Hentels neu organisiert wird.

Der nationalsozialistische Fraktionsführer des Hessischen Landtages legt sein Mandat nieder.

Darmstadt, 16. Dezember. Der nationalsozialistische Fraktionsführer des Hessischen Landtages, Karl Lenz, der bereits französischhafter vor der Gauleitung zurückgetreten ist, hat dem Landtagsamt mitgeteilt, daß er aus dem gleichen Grunde auf sein Mandat verzichte. Als Nachfolger tritt Reichsammann Klein-Darmstadt in den Landtag ein.

Polizeibeamte mit Briefets beworben.

Köln, 16. Dezember. Jungkommunisten veranstalteten heute morgen in der Altstadt Demonstrationen. Polizeibeamte wurden mit Briefets beworfen. Mehrere Demonstranten wurden festgenommen. Zur Zeit dauern die Unruhen noch an.

# Höchster Trumpf

3½  
3½  
3½  
3½  
3½  
3½

CONSTANTIN  
No. 23

3½

im Wettbewerb ist und bleibt die unangreifbar hohe Qualität aller Constantin-Cigaretten. Das weiß jeder Raucher. Das war schon vor Jahrzehnten so und gilt auch heute wieder für die No. 23, von der wir ausdrücklich sagen: sie ist keine neue Cigarette — aber sie ist eine fabelhaft gute Cigarette!

CONSTANTIN

No. 23

Im neuen Großformat!  
mit Gold- und auch ohne Mundstück



## Berliner Landtag.

Sitzung vom Freitag, 16. Dezember.

### Kulturpolitische Debatte.

Der Preußische Landtag führte am Freitag eine kulturpolitische Debatte durch, in der teilweise das politische Element absolut überwog. Gleich der erste Redner, der zum Abschnitt "Allgemeines" das Wort erhielt, Abg. Kühne (NSDAP), begann mit politischen Darlegungen, indem er unter dem Beifall der Nationalsozialisten die Bemerkungen zurückwies, die Reichskanzler von Schleicher in seiner Rundfunkrede gegen den Alterspräsidenten des Reichstags und des Preußischen Landtags, Abg. General Litzmann (NSDAP), gemacht hatte. Der Redner erklärte weiter, die Nationalsozialisten würden es nie dulden, daß Preußen zum Reichsland gemacht und anders behandelt werde als andere Länder. Sie würden sich auch durch das Vorhandensein des Reichskommissars nicht in ihren Bestrebungen hindern lassen, eine verfassungsmäßige Regierung in Preußen aufzustellen. Dann kritisierte der Redner noch die Kulturpolitik der Kommissariatsregierung und begründete seine Anträge zugunsten des Auslands- und Grenzlanddeutschlands.

Abg. Möller-Halle (Soz.) meinte, Kühnes Ausschreibungen erinnerten an die Klagesieder Jeremiä, die angesichts der innerparteilichen Vorgänge und des Misserfolges der bisherigen Koalitionsverhandlungen allerdings nur zu verständlich seien. Als der Redner weitere politische Darlegungen machte, erinnerte ihn Vizepräsident Haake daran, daß man bei einer Kultur-Aussprache wäre, worauf die Sozialdemokraten riefen: "Für Herrn Kühne galt das wohl nicht!" Bei seiner Zurückweisung der Kulturpolitik der Kommissare und insbesondere der Bade-Verordnung sagte der Redner, die Reichskommissare hätten sich anstatt über die Fürsorge für die Erwerbslosen im Winter den Kopf darüber zerbrochen, daß im Sommer nur noch nach der Methode "Bade im Gehrock" gebadet werden dürfe. Dieses ganze reaktionäre System müsse verschwinden.

Zu scharfen Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten kam es, als der Redner den Nationalsozialisten "Judas-Johanni-Beträger" an Südtirol vorwarf. Abg. Meyer-Duade (NSDAP) rief: "Sie sind ein ganz frecher Schwindler!", worauf Vizepräsident Haake ihn ermahnte, sich zu mäßigen.

Abg. Graf von Galen (Str.) unterstrich das Verbreben seiner Partei, das christliche Volkstum zu schützen. Wenn sich das Zentrum auch nicht mit der Fassung der Badepolizei-Verordnung identifizierte, so begrüße es diesen Erlass doch als Maßnahme gegen die Unstimmigkeit. Man sollte wünschen, daß auch die schamlosen Morden in der Gesellschaft unter solche Vorschriften kämen.

Abg. Kasper (Komm.) wandte sich gegen die "verstärkte Kulturreaktion" und forderte die Proletarier auf, den Burgfrieden zu durchbrechen und das kapitalistische System zu zerbrechen.

Dr. König (Str.) hielt die nationalsozialistischen Forderungen für die Auslandsdeutschen nicht in vollem Umfang für durchführbar. Vouale Blüterfüllung den Bundesgefechten gegenüber helle Auslandsdeutschen besser als die Erringung nationalpolitischer Eindeutigkeiten.

Beim Abschnitt "Theater- und Rundfunkwesen" wandte sich Abg. Meyer-Berlin (Soz.) gegen die nationalsozialistischen Anträge, keine Ausländer mehr an deutschen Bühnen und im Rundfunk zu beschäftigen. Er brachte Bühnenmaterial für die starke Beschäftigung deutscher Künstler in ausländischen Theatern und wandte sich gegen die neue Rundfunk-Politik.

Abg. Kerff (Komm.) stellte der Theaterkrise in Deutschland den Aufschwung des sowjetrussischen Theaterwesens gegenüber, den er zufriedenmäßig nachzuweisen versuchte.

Die Badepolizei-Verordnung und einige nationalsozialistische Anträge gingen an den Ausschuß, während die Ausschussschlüsse zum Kapitel Theater- und Rundfunkwesen erst in einer späteren Sitzung zur Abstimmung gestellt werden sollen.

Nachdem noch ein sozialdemokratischer Antrag angenommen war, das Referat über Gewerbeaufsicht für Arbeiterinnen, Jugendliche u. v. im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit beitreten zu lassen, vertagte sich das Haus auf den 17. Januar 1938. Der Präsident will den Landtag früher einberufen, wenn es die politischen Verhältnisse erfordern sollten.

## Sitzung des sozialdemokratischen Parteiausschusses

Der Parteiausschuss der Sozialdemokratischen Partei trat am Freitag gemeinsam mit der Kontrollkommission der Partei zur Vorbereitung des kommenden Parteitages zusammen.

Die Beratungen begannen mit einem Referat des Parteivorsitzenden Otto Wels, an das sich eine Diskussion anschloß. Der Parteiausschuss stimmte dem Vorschlag des Parteivorstandes zu, den Parteitag am 12. März und den folgenden Tagen in Frankfurt (Main) abzuhalten. Der Parteitag wird ein Bekenntnis an den Lehren von Karl Marx sein, dessen 50. Todestag auf den 14. März fällt. Die Verhandlungen des Parteitages werden mit einem Vortrag des Abg. Dr. Hilsdorff über "Marx und die Gegner" beginnen. Es folgt ein politischer Bericht des Parteivorstandes und der Reichstagssitzung über die Politik der Sozialdemokratie, den der Parteivorsitzende Wels erstatte wird. Neverkrisenbekämpfung und Arbeitsbeschaffung wird der Abg. Aufhäuser, der Vorsitzende des AfA-Bundes, sprechen. Abg. Dr. Breitcheid hält dann einen Vortrag über wirtschaftliche und politische Völkerverständigung. Den Geschäftsbericht des Parteivorstandes über den Stand der Parteiorganisation und der Parteifinanzen geben der Abg. Vogel und der Parteikassier Trummener. Die Verhandlungen werden mit den Wahlen zu den leitenden Parteiförderhaften abgeschlossen. Im Anschluß an den Parteitag soll, wie üblich, eine Frauenarbeitstagung stattfinden.

In der Nachmittagssitzung besaß sich der Parteiausschuss mit den in der Presse vielfach erörterten Differenzen in der Frage der Stellung zum Stülpnagel-Ausschuß. Diese Fragen wurden, wie es in dem parteiamtlichen Bericht heißt, im Parteiausschuss reitlos beseitigt, so daß ein Streitpunkt darüber nicht mehr besteht.

### Strafantrag im Landesverwaltungsgericht Jäger.

Leipzig, 16. Dezember. In dem Prozeß gegen den Chauffeur August Jäger, der beschuldigt wird, im Jahre 1915 an der Front bei Langemarck zu den Franzosen übergetreten zu sein und deutsche Angriffsvoorbereitungen verraten zu haben, beantragte der Reichsanwalt wegen Kriegsverrates gegen den Angeklagten 14 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Fahrverlust.

Am heutigen Sonnabend wird noch ein von der Verteidigung geladener Zeuge vernommen. Man erwartet schon an diesem Tage das Urteil.

## Weitere Presse-Grimmen zur Kanzler-Rede.

### Urteile aus England und Paris.

In der Betrachtung, die der "Bölkische Beobachter" der Rundfunkrede des Reichskanzlers widmet, findet sich nichts Positives. Das Blatt wendet sich gegen die Kritik des Kanzlers an der Reichstagsrede des Alterspräsidenten Litzmann und meint, aus ihr spreche die Absicht, die Nationalsozialisten von vornherein zu diskreditieren. Die Frage, wie der Kanzler die Schwierigkeiten zu überwinden gedenke, sei nicht beantwortet worden, während Hitler sich bereit erklärt habe, binnen 48 Stunden ein kurzes Programm über die von ihm beabsichtigten außen-, innen- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen vorzulegen. Der Kanzler habe unverbindliche Redensarten vorgetragen und kein Regierungsprogramm. Nirgends sei eine klare Entscheidung, eine entschiedene offene Stellungnahme, überall nur vorsichtiges taktisches Vorvieren.

Der "Angriff" sieht über seinen redaktionellen Kommentar zur Rundfunkrede des Kanzlers die Frage als Überschrift: "Ist das alles, Herr von Schleicher?" und findet an den Ausführungen nur Mängel. Auf innenpolitischen Gebiet bringe die Rede so gut wie gar nichts, das wirtschaftliche Programm atme Kompromisgeist, und das Sozialprogramm sei dürrig. Für die Außenpolitik habe der Kanzler zwar ein selbstverständliches Ziel, nicht aber einen gangbaren Weg gezeigt.

### England.

Die Rundfunkrede des Reichskanzlers wird von den maßgebenden konservativen Blättern ausführlich wiedergegeben. Der Berliner "Times"-korrespondent sagt, die Rede sei im wesentlichen ein klarer Ausdruck der Empfindungen eines Soldaten und glühenden Patrioten.

"Daily Telegraph" hebt als vier Hauptpunkte der Rede hervor: Die Bekundung friedlicher Absichten, die Billigung der Generals Verständigung, die Ankündigung über die Be-

schaffung von Arbeit und die Zusicherung, daß keine Inflation erfolgen soll.

Der Berliner Korrespondent der "Morningpost" erklärt, daß der Ton der Ausführungen des neuen Reichskanzlers sich bemerkenswert von dem des Vorgängers unterscheide. Daraus spreche eine gewisse Würdigung der politischen Einsicht Dr. Brünings. Die Wirtschaftspolitik, die der Reichskanzler entwickelte, sei die Politik des Papen-Kabinetts, aber durch Erfahrungen geändert.

Der Berliner Korrespondent des "News Chronicle" legt das Hauptgewicht auf die Ausführungen über Arbeitslosigkeit und Arbeitsdienst für die Jugend.

### Frankreich.

Der Rede des Reichskanzlers liegt der offiziöse "Tempo" eine besondere Bedeutung bei und beschäftigt sich besonders mit den Ausführungen des Kanzlers über Abrüstung. Gleichzeitig berechtigung und den Völkerbund.

"Journal des Débats" behauptet, Reichskanzler von Schleicher wolle, daß Europa nach den Wünschen Deutschlands umgebildet werde. Durch eine Art Expression gegenüber dem Völkerbund habe die Berliner Regierung dem Völkerbund schon das Fünfer-Abkommen aufgezwungen. Zu dem gleichen Verfahren werde man seine Befürchtungen abändern. Mit Hochmut richte Reichskanzler von Schleicher schon eine Art von Ultimatum an den Völkerbund, denn er spreche davon, daß die Mitglieder des Völkerbundes auf den veralteten Stellungen verharren, wenn sie sich den lebendigen Kräften der Nationen entgegenstellen, statt zu einer friedlichen Kombination zu gelangen. Diese Bedrohung sei klar. Sie enthalte eine Anspruch auf den Krieg für den Fall, daß man dem deutschen Druck nicht nachgeben werde.

## Hugenberg über die politische Lage.

### Oberstes Gebot: Den Bauern helfen!

Wie bereits kurz mitgeteilt, hielt am Freitag der deutsch-nationalen Parteivorstand im Reichstag eine Sitzung ab, in der der Parteiführer zunächst einen längeren Bericht über die politische Lage und den Standpunkt der DNVP gab. Anschließend kam Dr. Hugenberg dabei zu folgendem Schluss:

**Wenn wir jetzt unsere Landwirtschaft nicht in Ordnung bringen, wird sie einfach zur Verweilung gebracht; sie wird politisch tabu und gibt den Ausschlag zugunsten derjenigen Mächte, die den deutschen Staat zerstören wollen.**

Es ist das oberste politische Gebot, die von Hans aus rührigste und staatsfernste Bevölkerungsschicht, die Bauern, nicht in das Stadium bestimmungsloser Nutzen zu lassen. Dazu ist vor allem eine Absatz- und Preisbelebung der sog. bürgerlichen Bereitungserzeugnisse notwendig. Auch die Kredit- und Steuerfragen der Landwirtschaft müssen endlich gelöst werden. Die steuerliche und wirtschaftspolitische Mißhandlung des städtischen Mittelstandes muß gleichermaßen aufhören wie die des ländlichen. Ohne starken Mittelstand nicht ein starkes Reich und keinen starken Staat.

Die dritte drängende Augenblicksfrage, die Eindämmung der Arbeitslosigkeit, kann nicht mit künstlicher Arbeitsbeschäftigung, sondern nur durch Beseitigung der Hemmnisse gelöst werden, die einer echten Wirtschaftslebendigkeit im Wege stehen. Dazu gehört als erstes die Regelung der Schuldenfrage und eine bessere Ordnung unseres Kreditwesens. Kommunale Arbeitsbeschäftigung ist kein Heilmittel.

Im Anschluß an diesen Vortrag Dr. Hugenbergs wurde von Seiten der Parteileitung ein ausführliches wirtschafts-, finanz- und handelspolitisches Programm vorgebracht, das auf den Vorschlägen Dr. Hugenbergs und auf dem im Juli verkündeten Freiheitsprogramm aufbauend und alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens umfaßt. Dieses Programm wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Nachmittags erstattete der Reichsjugendführer der Partei, Landrat von Bismarck, M. d. R., einen Bericht über die Jugendorganisation, die in letzter Zeit einen gewissen Aufschwung genommen hat. Den Abschluß der Tagung bildete die Behandlung organisatorischer Fragen.

## Waffenschein für politische Gegner?

### Eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts.

Im letzten Heft der "Deutschen Juristen-Zeitung" wird eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts über die Bedürfnisfrage bei Waffenscheinerteilungen mitgeteilt. Darin heißt es:

Die Prüfung der Bedürfnisfrage bei Erteilung eines Waffenscheines muß nach ständiger Rechtsprechung eine strengere sein.

Nicht bei jedem, der nichts draufhat, liegt ein "Bedürfnis" vor, sondern nur bei denjenigen, bei denen besondere Umstände das Vorhandensein einer erhöhten Gefahr begründet erscheinen lassen, z. B. bei Geldtransporten. Sonst würden alle Leute, die nichts beruflich auf der Landstraße oder an anderen weniger belebten Orten zu tun haben, z. B. Dorfschenkhauteure, einen Waffenschein erlangen können. Damit wäre der Zweck des Schußwaffengesetzes vereitelt. Das Vorbringen des Klägers, mit dem er die "erhöhte" Gefahr begründet, daß seine politischen oder religiösen Gegner ihm auf der Straße auflauern könnten, greift nicht durch. Mag die Gefahr von Zusammenstößen zwischen Kläger und seinen Gegnern bei, unmittelbar vor und nach den Versammlungen bestehen: Für eine weitergehende Gefahr fehlt es an jedem Anhalte. Der Kläger wies auf den mangelnden polizeilichen Schutz bei Versammlungen und auf dem Wege zu und von diesen hin. Hier gilt der Satz, daß der Schutz des Publikums Sach der Polizei ist. Reicht dieser Schutz nicht aus, so stehen Kläger dieselben Mittel zur Seite, wie jedem anderen Staatsbürger; keinesfalls kann dies ein Antrag auf Erteilung eines Waffenscheins rechtfertigen. So gut wie Kläger könnte jeder Redner, der auf einer Versammlung für Ideen wirkt, die bei dem Gegner Anstoß erregen, einen Waffenschein verlangen, also auch der Vertreter extremer politischer Parteien. Dies würde die Gefahr hervorruhen, daß Meinungsverschiedenheiten nach der Versammlung mit der Waffe ausgefochten werden.

Dem Deutschen evangelischen Kirchenbund haben sich neuerdings die deutschen evangelischen Auslandsgemeinden in Brüssel und Beirut (Syrien) sowie die deutsche evangelische Kirche in Guatemala angeschlossen.

## Die Büste des Generals.



Der Bildhauer Müller hat diese Büste des Reichskanzlers v. Schleicher geschaffen.

## Herr von Papen spricht im Herrenklub.

### Rückblick auf die Tätigkeit des vorigen Reichskabinets.

Beim Jahresessen des Herrenklubs hielt gestern abend der frühere Reichskanzler von Papen eine Ansprache. Darin wandte er sich besonders gegen die Darstellung, als sei sein Kabinett ein Organ des Herrenklubs gewesen. Im übrigen politisch interessierter Menschen aus allen Kreisen, in der man versucht, zu einer soziologischen Neubildung der Führungskräfte beizutragen. Man habe auch die Vertreter der organisierten Arbeiterschaft zur Teilnahme aufgefordert. Über das Programm des von ihm geführten Kabinetts erklärte der Redner, der Umbau unserer Wirtschaft und die Gefundung unserer sozialen Verhältnisse, hätten ein gefundenes konstitutionelles Leben zur Voraussetzung. Die Notwendigkeit autoritärer Regierungen verlangt deren Wahrung vom Parlament und das Parlament selbst müsse man an einem Märtor mährer politischer Willensbildung machen, was unter Verlust seines Wahlrechts unmöglich sei. Das Kernstück der Wissensreform sei eine Neuordnung der Willensbildung Reich und Ländern und die Ausschaltung des Dual-Reichsregimes Preußen. Das Programm der verlorenen Regierung habe ein einheitliches Ganzen gebildet.

Zur Außenpolitik erklärte Herr von Papen, daß der auf die Gläubiger das arbeitspolitische Kampffeld zum Teil schon habe. Obligationen und die Vereinigten Staaten verhindern und besserer Aussichts ergebe sich die Möglichkeit, mit neuer Frage, die Vereinigt das Zentralproblem der europäischen Kriises, heranzutreten. Des deutsch-französischen Verhältnisses und fachliches Pray Freund und Nachfolger habe ein des Kanzlers wie die Sachmamm entworfen. Die Klugheit arbeiter verdienten volles Annis und Energie seiner Mittel, die die Stunde verlangen möglichen. Trotz aller Taktik, regierung die grundlegenden Befürchtungen auch die neue Reichsregierung. Man habe ihn, den früher verändert im Auge bestimmt und kritisiert, weil er eine Politik kannte, oft verspottet langt habe. Es sei aber sein unerlässlich, dem Glauben verband die Krise unserer Tage nur überwältigendes Befremden, durch eine solche Fundierung unserer Politik werden können.

## Nun mehr auch Ehrengabe der auf deutschen gefallenen Harvard-Studenten.

Cambridge (Massachusetts), 16. Dezember. Das Harvard-Universität hat nunmehr nach mehrjähriger Hoffnung gestattet, daß in der dem Gedächtnis der im Krieg gefallenen Universitätsmitgliedern gewidmeten Kapelle eine Plakette mit den Namen der drei auf deutscher Seite gefallenen Harvard-Studenten angebracht wird. In lateinischer Inschrift steht unter dem Namen: „Die Harvard Universität vergibt nicht ihre Söhne. Sie sterben für ihr Vaterland.“

## Amerikanische Frauen gegen Besuch Frankreichs.

New York, 16. Dezember. Wie aus Nord-Karolina bekannt wird, hat sich dort eine Frauengruppe organisiert, die sich aller Reisen nach Frankreich solange enthalten will, bis die französische Schuldenzahlung erfolgt.



# Volkswirtschaft

## Amtliche Berliner Devisenkurse

vom 16. Dezember 1932.

Unter Leitung der Reichsbank wurden von dem Ausschuss der Berliner Bedingungsgemeinschaft für den Wertpapierverkehr folgende Devisenkurse festgestellt:

Notiz für	Parität	16. 12.	15. 12.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Argentinien P.-P. (1 Peso)	1.282	0.958	0.868	0.962
Kanada (je 1 kanadischer Dollar)	4.198	3.666	3.674	3.636
Istanbul (1 Pfd. St. türkisch)	18.456	2.008	2.012	2.012
Japan (je 1 Yen)	2.092	0.370	0.881	0.879
Kairo (1 ägyptisches Pfund)	20.761	14.27	14.31	14.20
England (je 1 Pfd. St.)	20.429	13.80	13.93	13.83
Amerika (je 1 Dollar)	4.186	4.2090	4.2170	4.2090
Brasilien (je 1 Milreis)	0.508	0.269	0.271	0.271
Uruguay (je 1 Gold-Peso)	4.342	1.548	1.652	1.552
Holland (je 100 hfl.)	108.789	160.28	160.62	160.62
Griechenland (je 100 Drachmen)	5.448	2.278	2.282	2.292
Belgien (je 100 Belga)	58.370	58.22	58.34	58.21
Rumänien (je 100 Lei)	2.511	2.486	2.492	2.492
Ungarn (je 100 Pengo)	73.421	—	—	—
Danzig (je 100 Gulden)	81.718	81.89	81.85	81.69
Finnland (je 100 Fin.)	10.578	6.084	6.096	6.074
Italien (je 100 Lire)	22.004	21.51	21.58	21.57
Jugoslawien (je 100 Dinar)	7.394	5.604	5.616	5.626
Kaukas (Kowno) (100 Litas)	41.979	41.88	41.96	41.96
Dänemark (je 100 Kronen)	112.500	71.98	72.07	71.53
Portugal (je 100 Escudo)	18.572	12.76	12.78	12.78
Norwegen (je 100 Kronen)	112.500	71.48	71.57	71.13
Frankreich (je 100 Franken)	16.447	16.425	16.465	16.465
Tschecchoslowakei (je 100 Kč)	12.488	12.465	12.485	12.485
Reykjavik (100 isländische Kronen)	112.500	62.60	62.81	62.44
Riga (je 100 Lats)	81.000	79.72	79.88	79.72
Schweiz (je 100 Franken)	81.000	80.92	81.08	81.08
Bulgarien (je 100 Leva)	3.033	3.057	3.068	3.068
Spanien (je 100 Peseten)	81.000	84.35	84.41	84.35
Schweden (je 100 Kronen)	112.500	75.07	75.83	75.32
Talians (Reval) Estland (100 Kronen)	112.500	110.59	110.81	110.81
Oesterreich (je 100 Schilling)	59.070	51.95	52.05	51.95
Polen (100 Złoty)	47.093	47.10	47.30	47.10

Berliner Effektienbörsen vom 16. Dezember: Aktienmärkte nervös — Angriffe auf Aku, AGG. und Farben — Anfangs wieder Montantinteresse.

## Neinverhüllungen bei den oberösterreichischen Eisenhütten.

Infolge der gesteigerten Förderung von Bleierzen auf der Bleischarlengrube der Giesche-Gesellschaft soll die Walther-Chronenklüte, die bisher nur teilweise beschäftigt war, demnächst voll in Betrieb genommen werden. Die Giesche-Gesellschaft hat aus diesem Grunde die Aufstellung eines 3. Ofens in der Bleierzähle beantragt. Weiter ist ein neuer Elevator beantragt, und schließlich ist beim Bojenwirtschaftsamt noch die Instandsetzung zweier neuer Mühlen für die Bleistaubbearbeitung beantragt worden.

Berliner Produktionsbörsen vom 16. Dezember. Weizen, prompte Verladung ruhig, Lieferung im Verlaufe bestätigt, märkischer, 76 Kilogramm Durchschnittsqualität, ab Station 186,00—188,00; Roggen, stetig, märk., 71—72 Kilogramm Durchschnittsqualität, ab Station 152,00—154,00; Gerste, flau, ab märkischen Stationen, feine Sorten über Notiz; Braugetreie 166,00—175,00; Futter- und Industriegetreie 168,00—165,00; Hafer, schwächer, märk., Durchschnittsqualität, ab Station 114,00—119,00; Weizenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin, brutto inkl. Sad 23,50—26,40, feinste Marken über Notiz; Roggenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin, brutto inkl. Sad, 0,1 (ca. 70 Prozent) 19,00—21,40, feinste Marken über Notiz; Weizenkleie, frei Berlin 9,00—9,40; Roggenkleie, frei Berlin 8,70—9,00; Viktoriaberjen 21,00—26,00, feinste Sorten über Notiz; kleine Speiserübchen 20,00—22,00; Futtererbuben 14,00—16,00; Peluschkene 13,00—15,00; Ackerbohnen 13,50—15,50; Widen 14,00—16,00; Lupinen, blau 9,00—11,00; Lupinen, gelbe 12,00—13,50; Serradella, neue 18,00—24,00; Leinkuchen, Basis 37 Prozent, ab Hamburg 10,00; Erdnußküchen, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 10,40; Erdnußkuchenmehl, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 10,60; Trockenknödel, Parität Berlin 8,80; Extrah. Sojabohnenflocken, 46 Prozent, ab Hamburg 9,80; Extrah. Sojabohnenflocken, 46 Prozent, ab Stettin 10,40.

## Ausfall der Breslauer Produktionsbörsen.

Am 24., 26. und 31. Dezember fällt die Breslauer Produktionsbörsen aus.

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktionsbörsen vom 16. Dezember 1932. An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Waggonladungen (Drosselaten in kleinen Mengen) in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung. Nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis.

## Tägliche amtliche Notierungen.

Getreide	16. 12.	15. 12.
100 kg	100 kg	
Weizen (Schles.), neu, Hektolitergewicht von 76 kg gut, gefund und trocken	—	—
do. 74 kg, gut, gefund und trocken	18,40	18,50
do. 72 kg, gefund und trocken	18,00	18,10
do. 70 kg, gefund und trocken	17,60	17,70
do. 68 kg, trocken für Müllereiabwände verwendbar	17,00	17,10
Roggen (Schles.), neu, Hektolitergewicht von 71 kg gefund und trocken	15,00	15,20
do. 68 kg, gefund und trocken	14,60	14,80
Hafer, mittlerer Art und Güte	11,00	11,00
Braugetreie, feinste	18,50	18,80
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	16,80	16,80
Industriegetreie, 65 kg	16,60	16,60
Wintergerste, 61-62 kg	15,50	15,70

Die Preise verstehen sich per 1000 Kilogramm waggonfert Breslau in vollen 15-Tonnen-Ladungen.

Tendenz: Weiter matt.

## Amtliche Notierung für Mühlenprodukte (je 100 Kilo).

	16. 12.	15. 12.
Weizenmehl (Type 70%)	26,00	26,00
Roggenmehl (Type 70%)	21,25	21,50
Auszugmehl	32,00	32,50

\* 60prozentiges 1.—RM., 60prozentiges 2.—RM. teurer.

Tendenz: Ruhig.

## Breslauer Notierungen in Getreide und Mehl.

Heute keine Notierungen.

### Hilfsfrüchte (je 100 Kilogramm)

mittlerer Art und Güte der letzten Ernte:

	16. 12.		16. 12.
Viktoria-Erbien	20,00—25,00	Pferdebohnen	13—14
Gelbe Mittelerbsen	—	Widen	13—15
Baltersbach-Erbien	13—14	Peluschkene	13—14
Grüne Erbien	82—85	Lupinen gelb	13—15
werte Bohnen	17—18	dto. blau	11—12

Tendenz: Still.

### Rauhfutter (je 50 Kilogramm):

	16. 12.	13. 12.	16. 12.	18. 12.
R.-u.-W.-Drohpreis	0,80	0,80	geb. Grif. u. Hof. St.	0,60
R.-u.-W.-Bdspreis	0,70	0,70	Rogg.-Str., Breitbr.	1,20
G.-u.-H.-Drohpreis	0,65	0,65	Heu, gesund, trocken	1,50
G.-u.-H.-Bdspreis	0,70	0,70	gut, gesund, trocken	1,70

Tendenz: Ruhig.

Futtermittel. Nachstehende Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 Kilogramm Parität Waggon frei Breslau für ganze Waggonladungen.

	16. 12.		16. 12.
Weizenkleie	9,00	9,50	Baumwollfutter
Roggenkleie	8,25	8,75	mehl 50%
Gerstenkleie	—	—	Reis-Mehl 24%
Leinkuchen	36%	10,80—11,80	Biertreber
Rapsküchen	36%	8,25—8,75	8,50—9,00
Balmentküchen	20%	9,75—10,25	Malzkleime
Palmernüchtern	16%	9,40—9,90	8,00—8,50
Seifenküchen	46%	—	Kartoffelsoden
Ötkokosküchen	50%	11,60—12,10	14,25—14,75
Sonne-Blumt. 46%	8,50—9,00	do. Lorfi	—
Soyaschrotka. 44%	11,10—11,60	Futter-Mais*	—

Tendenz: Ruhig.

Böhmischer Marktpreis-Notierungen vom 16. Dezember.

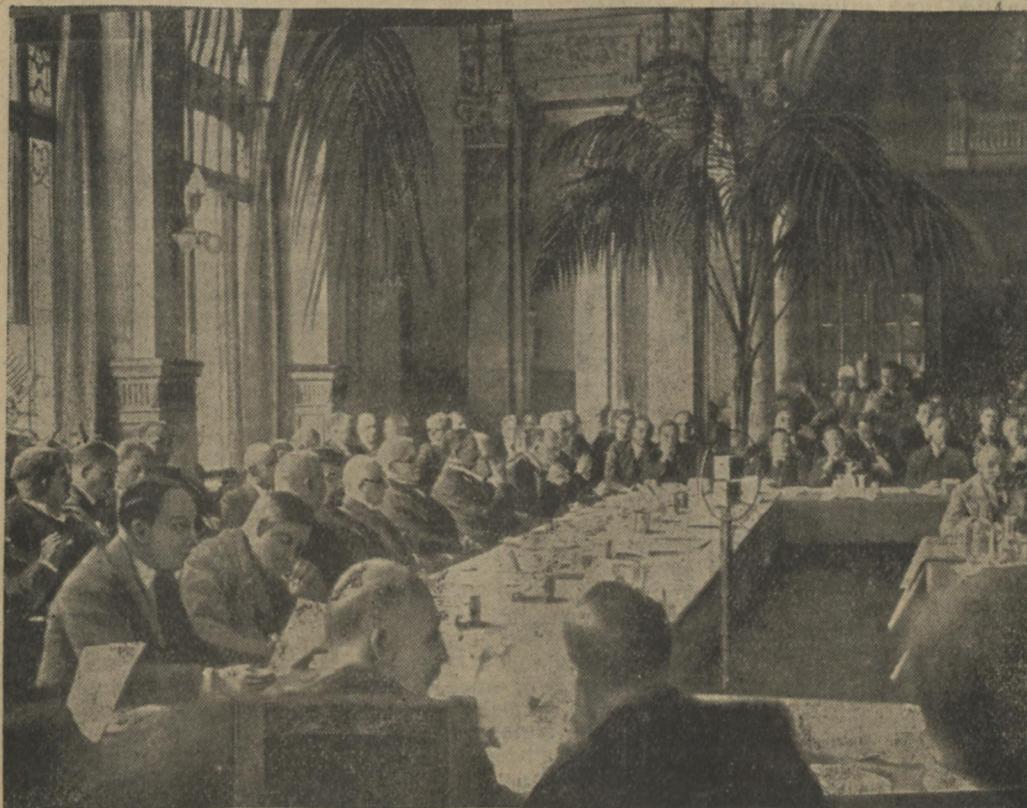
Schweinefleisch Pfund 70—80 Rpf., Rindfleisch 60—80 Rpf., Kalbfleisch 60—80 Rpf., Hammelfleisch 80—90 Rpf., frischer Speck 80 Rpf., geräucherter Speck 90 Rpf., geräuchertes Schweinefleisch 90 Rpf., Butter 1,10—1,20 RM., Eier Stück 13—14 Rpf., Weißkraut Pfund 4 Rpf., Weißkraut Bent

# 5. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 296.

Sonnabend/Sonntag, den 17./18. Dezember 1932.

## Die Welt im Bild

Hier wurde der Versailler Vertrag revidiert.



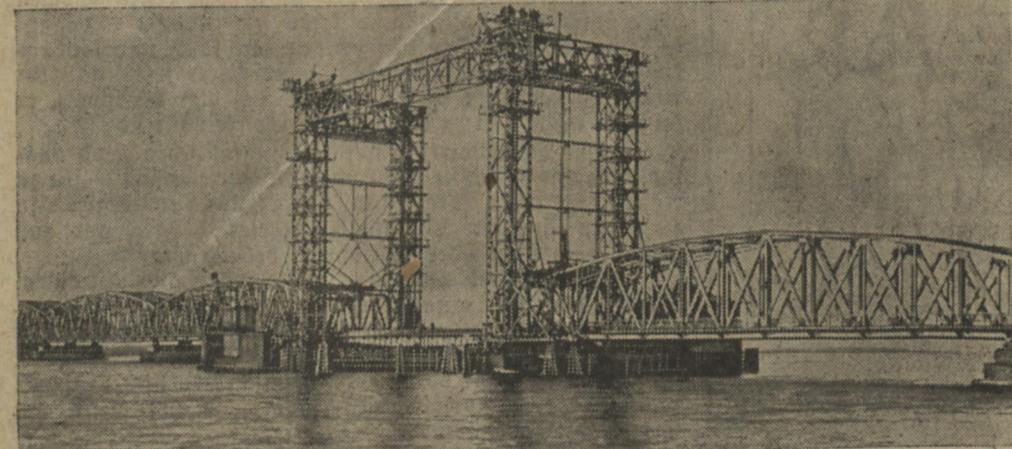
Blick in den großen Konferenzsaal des Hotels Beau Rivage in Genf, in dem die Schlussbesprechungen in der Gleichberechtigungsfrage stattfanden, die schließlich mit einer Erklärung der beteiligten Mächte endeten, in der Deutschland die militärische Gleichberechtigung im Prinzip zugestanden wird. Diese Erklärung stößt die bisherigen militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages um und bedeutet einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Revision des Friedensvertrages.

Das Eisenbahn-Unglück im Gütsch-Tunnel.



Erstes Originalbild von dem folgenschweren Eisenbahnunglück bei Luzern. Die Toten und Verwundeten werden aus dem Tunnel geborgen.

Eine eigenartige Brückenkonstruktion.



Die neue Eisenbahnbrücke über die Peene im Pommerschen Haff ist nunmehr fertiggestellt worden. Sie ist besonders interessant durch die neuartige Lösung für die Mittelöffnung, die den Schiffen die Durchfahrt ermöglicht, und die bei der geringen Höhe der Brücke beweglich gehalten werden mußte. Das Mittelteil gleicht einem riesigen Fahrstuhl, in dem das Verbindungsstück auf- und abgleiten kann.

Der moderne Weihnachtsmann.



Um nicht in den Verdacht der Rückständigkeit zu geraten, bedient sich jetzt auch der Weihnachtsmann des modernsten Verkehrsmittels, des Flugzeuges. Auf unserem Bilde beglückt er englische Kinder auf dem Flugplatz von Heston.



Der Träger  
des großen Staatspreises.

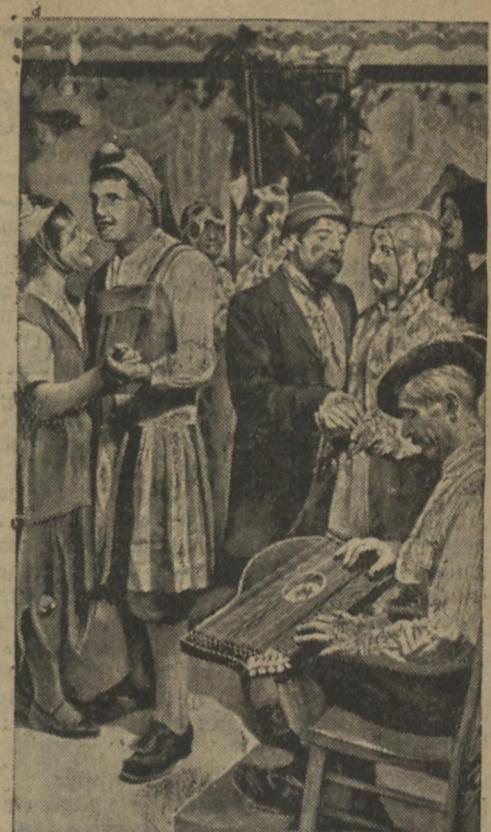
Links:  
Der Große Staatspreis der Preußischen Akademie der Künste ist nach einem Wettbewerb zahlreicher namhafter Künstler jetzt dem Maler Alfred Körzig verliehen worden, den unser Bild vor einem seiner Gemälde zeigt.

Ein Mahnkreuz.



In Swinemünde wurde durch den Reichsführer des Jungsturms, Leo von Münchow (X), dieses gewaltige Mahnkreuz geweiht, das dem Urteilspruch des tschechischen Gerichts in Brünn gilt, auf Grund dessen bekanntlich 7 Jungstürmer zu langen Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Es soll daran mahnen, wie groß die Rechtslosigkeit unserer deutschen Brüder jenseits der Reichsgrenzen, und wie groß die Ohnmacht des Reiches ist. Es trägt die Worte: "Wehe dem Wehrlosen! Brünn, 5. November 1932."

Barbenball in Mittenwalde



In dem bayerischen Gebirgsdorf Mittenwald herrscht die noch aus dem Mittelalter stammende Sitte, daß, sobald der erste Schnee gefallen ist, an jedem Abend jeweils bei einem anderen Bauern der sog. Barbenball stattfindet. Die Teilnehmer tragen Holzmasken, die entweder von den Vorfahren ererbt oder an langweiligen Winterabenden selbst geschnitten wurden.



# Der Dienst am Kinde!

Von Herta Badig, Adoptionsstelle beim Deutschen Roten Kreuz, Berlin.

Täglich nimmt in erschreckendem Maße die Not der Kinder zu, vor allem die der unehelichen, die — ohnehin schon in abnorme Verhältnisse hineingeboren — wohl meistens ein noch ungünstigeres Schicksal bei ihrem Eintritt ins Leben erwarten als die ehelichen. Denn die unehelichen Mütter — vor allem die Mädchen höherer Stände — haben ihr Kind in Heimlichkeit getragen, oft selbst ihren nächsten Angehörigen gegenüber. Sie haben einfach nicht die seelische Kraft, sich offen zu ihrem Kinde zu befehlen und fürchten die gesellschaftliche Achtung; einfacher wieder zwingen die wirtschaftlichen Verhältnisse zu dem folgenschweren Entschluß der Adoption. Selbst vielleicht stellungslös geworden, können sie nicht auch noch die Sorge für den Unterhalt und die Erziehung des Kindes übernehmen. Wohl wird, wenn der uneheliche Vater nicht freiwillig zahlt, die Alimentation durch den Vormund zwangswise betrieben, aber auch dann bleibt ein Erfolg in der heutigen Zeit der Erwerbslosigkeit oft aus. Und das Los eines solchen Kindes? — Es wird von einer Pflegestelle in die andere gestoßen, kennt keine Elternliebe und nimmt Schaden an seinem körperlichen und seelischen Gedeihen.

Da ist es als ein besonderes Glück zu betrachten, daß die Natur hier oft ausgleichend wirken kann: das uneheliche Kind — den einen ein Stein des Anstoßes — bedeutet meistens für eine ganz bestimmte Gruppe von Menschen, für die Kinderlosen — das Lebensglück. Aus diesem unbefriedigten Zustand der Kinderlosigkeit heraus reist häufig in ihnen der Gedanke, ein fremdes Kind als Ersatz für ein eigenes an Kindes Staat anzunehmen.

Der Wunsch der meisten Kinderlosen Ehepaare ist eine eheliche Vollweise, denn sie sind immer noch der irriegen Ansicht, daß ein solches Kind ganz allein dasteht und deshalb am ehesten zur Adoption geeignet erscheint. Hat aber ein Kind im begehrtesten Adoptionsalter von 1 bis 4 Jahren bereits beide Eltern verloren, so findet es wohl oft Aufnahme in der eigenen Familie, die aber selten gewillt sein wird, jede Verbindung mit ihm für immer aufzugeben. Bei den wenigen zur Adoptionsunterbringung gemeldeten Vollweisen erweckt jedoch oft die Todesursache der beiden jugendverstorbenen Eltern gewisse Bedenken für die gesundheitliche Entwicklung des Kindes (Tuberkulose, Geschlechtskrankheit oder dergl.).

In den meisten Fällen lassen die Ehepaare sich denn auch davon überzeugen, daß gerade ein uneheliches Kind sich am besten zur Adoption eignet, da es im wahrsten Sinne des Wortes „heimatlos“ ist. Denn der uneheliche Vater hat nach dem geltenden Gesetz keinerlei Recht an seinem Kinde, befindet auch selten ein Interesse an ihm.

Die Mutter verzichtet in notariell oder gerichtlich beglaubigter Urkunde auf ihr Kind und erfährt außerdem seinen künftigen Aufenthaltsort, um spätere Konflikte mit ihr von vornherein auszuschalten. Die in dieser Form abgegebene Verzichtserklärung ist unwiderruflich, so daß das Kind damit, von seiner Vergangenheit völlig gelöst, sich ungehemmt in seiner neuen Familie entwickeln kann.

Unter dem gemeldekindern material muß natürlich sorgsam gesiebt werden, um nur wirklich entwicklungsfähigen, gefunden und nicht erblich belasteten Kindern den Segen einer Adoption zuteil werden zu lassen. Diese „Adoptionsgeeignetheit“ muß selbstverständlich durch entsprechende Prüfungen, auch Nachfragen in bezug auf Gesundheit und Lebensfähigkeit der Kindeseltern, festgestellt werden. Für Kinder, die diesen erprobten Grundsätzen nicht entsprechen, muß entw. fürsorgerische Betreuung von Jugendämtern, Vereinen, etc. eingesetzt. Für eine Adoption kommen sie jedenfalls nicht in Betracht.

Eine verantwortungsbewußte Adoptionsvermittlungsstelle darf niemals einseitige Interessen wahren. Sie hat vielmehr die unbedingte Pflicht, die persönlichen Verhältnisse und die gesetzliche Adoptionsmöglichkeit der Annehmen den auch auf eingehende zu prüfen, um die Zukunft des Kindes nach menschlicher Vorausicht zu sichern. — Die in jedem Falle vereinbarte Probezeit vor der Adoption dient den Annehmenden zur Feststellung, ob das von ihnen gewählte Kind auch wirklich ihr Kind werden kann.

Um also sachgemäß beraten zu sein, sollte sich jeder, der eine Kindes-Annahme oder -Abgabe beabsichtigt, einer geeigneten Adoptionsvermittlungsstelle bedienen.

Was ich zum Schluss auf die Erfahrungen unserer Vermittlungsstelle eingehen? Wir versuchen, auch nach der Adoption die freundschaftliche Verbindung mit unseren Adoptiveltern aufrecht zu erhalten; wir freuen uns auf ihren Berichten über das weitere Gedeihen der Kinder und an gelegentlich beigefügten Bildern über ihre gute Entwicklung. Wie so manches vorher blaue, unterernährte, schwere und seelisch gequälte Kind ist dank der aufopfernden Pflege und zärtlichen Liebe seiner Adoptiveltern zu einem lebensfröhlichen und strahlenden Gesäß geworden. Hoffen wir, daß noch viele kinderlose Ehepaare ihrem Beispiel folgen, einem heimatentbehrenden Kinde eine glückliche Jugend schenken und ihm damit — im Sinne Pestalozzis — einen unbeschreibbaren Dienst für sein ganzes Leben erweisen, denn:

„Der Mensch, wenn er werden soll, was er sein muß, muß als Kind sein und als Kind tun, was ihn als Kind glücklich macht.“

## Hafnungspflicht für Lehrer.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat vor kurzem ein Oberlandesgericht einen Schadensersatzprozeß gegen den preußischen Staat zu entscheiden gehabt. Kläger in diesem Prozeß war der gesetzliche Vertreter eines Schulkindes, das anlässlich einer unter Führung des Lehrers stattgefundenen Schulbesichtigung eines gewerblichen Betriebes verletzt worden war. In den Entscheidungsgründen heißt es u. a. wie folgt:

Die auf § 839 des Bürgerlichen Gesetzbuches in Verbindung mit den preußischen Gesetzen vom 1. August 1909 und vom 14. Mai 1914 erktzte Klage konnte keinen Erfolg haben, da den Lehrer kein Verschulden an dem Unfall trifft. In dem Umstande an sich, daß der Lehrer die Schüler seiner Klasse in einer im Betriebe befindlichen Schmiede zur Besichtigung der Arbeiten geführt hat, ist ein schuldhaftes Verhalten nicht zu finden. Polizeiliche Vorschriften, die das Betreten einer Schmiede verbieten, bestehen nicht. Es ist allgemein üblich, daß die Kunden des Schmiedes im Schmiederaum selbst abgetragen werden. Die Vorschriften des Reichshandwerksgesetzes vom 7. Juli 1871 finden auf eine handwerksmäßig betriebene Schmiedewerkstatt, die keine Fabrik darstellt, keine Anwendung. In der Tat ist die Besichtigung könnte man daher nur dann ein Verschulden des Lehrers finden, wenn nach den von der Schulverwaltung aufgestellten Grundsätzen derartige Besichtigungen handwerklicher Betriebsstätten außerhalb der Schulräume nicht erlaubt wären. Der Beklagte hat die an ihn in Ausübung des richterlichen Fragerights gestellte Frage, ob derartige Vorschriften bestünden, verneint. Von dem Kläger ist nichts Gegenteiliges vorgetragen worden.

Der Aufsichtungsunterricht ist nach der derzeitigen Ausschaffung in den Gesamtunterricht der Grundschule eingegangen und bildet dessen wesentlichen Bestandteil. Zu diesem Aufsichtungsunterricht gehört aber auch das Vertrautmachen der Schüler mit gewerblichen, insbesondere handwerklichen Betriebsformen. Daher gehört es auch zu dem Pflichtenkreis des Lehrers, den Schülern ein anschauliches Bild handwerklicher Betätigung zu gewähren, und das geschicht in der deutlichsten Weise am Orte des Betriebes selber, in der Werkstatt. Die Besichtigung einer Werkstatt, auch einer Schmiedewerkstatt, ist daher nicht nur erlaubtes, sondern auch pflichtgemäß zu gewährendes Unterrichtsmittel. Eine Notwendigkeit der Befragung der Eltern liegt nicht vor. Im übrigen würde auch die Unterlassung einer solchen im gegebenen Falle unerheblich sein, da gar nicht behauptet ist, daß der Kläger sie verlängt hätte, und es daher an jedem ursächlichen Zusammenhang zwischen einer etwaigen Unterlassung nach dieser Richtung und der Unfallsfolge fehlt.

Aber auch bei der Durchführung der Besichtigung hat der Lehrer die ihm pflichtgemäß obliegenden Vorsichtsmaßregeln zu treffen nicht unterlassen. Dies ergibt sich aus der Aussage des Zeugen. Der Lehrer hat darauf geachtet, daß die Kinder nicht planlos in der Schmiede herumstehen, und hat in einer Entfernung von etwa 1½ Meter vom Amboss gerechnet Aufstellung nehmen lassen. Wie die Feststellungen bei der Augenscheinuntersuchung ergeben haben, hat der verletzte Knabe 1,65 Meter von der Mitte des Ambos, von dem der Splitter geslogen kam, entfernt gestanden. Die Verletzung des Kindes ist nicht durch Funkenflug und sog. Hammerstahl, d. h. die Absonderung oxydierter Metallstückchen, sondern dadurch erfolgt, daß ein Splitter von den Schmiedewerkzeugen, dem Hammer oder der sog. Schrote, losgesprungen und dem Kind ins Gesicht flog. Dies ist etwas, was im Betriebe einer Schmiede verhältnismäßig selten geschieht. Daß der Lehrer als Laie mit dieser Gefahrenmöglichkeit nicht vertraut war, kann ihm nicht als Fahrlässigkeit angerechnet werden.

Alle Gefährdungsmöglichkeiten auszuschließen, ist auch bei Anwendung der größten Sorgfalt nicht durchführbar. Daß der Lehrer daher bei der Durchführung der Besichtigung nicht die erforderliche Sorgfalt gezeigt hat und daher den Unfall verschuldet hätte, ist nicht erschließlich. Danach entfällt auch die Haftungspflicht des Beklagten (Preußischer Staat).

Beachten Sie bitte bei Einkäufen die Inseraten unserer Zeitung

## Gegen Schund und Schmuckbücher.

Der Preußische Städtetag hatte auf Anregung des Preußischen Ministers des Innern bereits im Jahre 1929 den Städten empfohlen, den Inhabern von Zeitungsständen die Bedingung aufzuerlegen, daß erotische Zeitungsschriften in anreicherlicher oder abstoßender Weise nicht ausgestellt werden dürfen. Auf Anregung des Paritätischen Ausgleichsausschusses, in dem die evangelischen und katholischen Verbände zusammengefloßen sind, hat der Städtetag nun empfohlen, mit den Pächtern der städtischen Kioske eine Vereinbarung zu treffen, wonach Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke vom Vertrieb ausgeschlossen werden, wenn sie in sittlicher oder religiöser Beziehung Vergerüste zu geben geeignet sind. Zeitschriften und Verkauf von antikörperlicher Literatur soll durch eine entsprechende Vertragsklausel mit fühlbaren Vertragsnachteilen belegt werden. Ob ein besonderer kleiner Ausschuß des Jugendamts die Schriften bestimmt, die vom Vertrieb ausgeschlossen sein sollen, oder ob dies der Leiter des Jugendamts selbst macht, wird örtlich zu regeln sein.

## Aufgebote beim Standesamt Grünberg:

Reisender Heinrich Albert Fritz Lubing zu Zwickau (Kr. Glogau) mit Anna Maria Martha Kutschke zu Cunersdorf (Kr. Grünberg). — Schmied Karl Paul Otto Deutschiemann zu Rothenburg (Oder) mit Anna Martha Clara Markgraf. — Installateur Willi Herbert Max Brett Schneider mit Maria Theresia Rüster zu Wendehausen. — Betriebsassistent Karl Friedrich Tesske zu Waldenburg (Schl.) mit Luise Anna Hentschel.

Bermählt: Fritz Höppner mit Edith Schöngart, Beuthen. — Karl Gerling mit Linda Ritter, Lennendorf. — Robert Rümpler mit Selma Hode, Mallnow. — Reinhold Pitsmann mit Friedel Arnold, Niederhartmannsdorf.

Gestorben: Häusler Rudolf Kuske, 70 Jahre, Tschirner. — Frau Margarete Andorff geb. Jäkel, 27 Jahre, Glogau. — Jungfrau Herta Doback, 28 Jahre, Glogau. — Hermann Stach, 65 Jahre, Rutteln. — Frau Auguste Nieschall, 83 Jahre, Biebern. — Frau Amalie Merke geb. Hoferichter, 47 Jahre, Mergdorf.

## Familien-Nachrichten.

### Die Saat geht auf

Roman von Curt J. Braun

(Nachdruck verboten.)

„Erraten!“ sagte Peter freundlich wie immer. „Eben das ist es! Sie haben nur noch nicht erfaßt, daß das hier nötig ist! Warum gehen deutsche Siedler nach Südamerika, während es hier herrliches Land gibt? Wir haben doch hier zu wenig Menschen! Warum kommen die Leute nicht hierher? Sehen Sie mal über die Grenze: da ist die Bevölkerung doppelt so dicht wie hier. Achtzig Köpfe pro Quadratkilometer. Hier haben wir bestensfalls vierzig. Deutschland hat Überschluß, Ostpreußen braucht Menschen. Warum kommen sie nicht hierher? Da haben wieder mal ein paar kluge Leute daran gedacht, die nicht in das Geschäft hingehören, da haben sich wieder mal sämliche Spekulanten eingeschaltet, die an einem ausgepowerten Lande noch verdienen wollen. Das mache ich nicht mit. Hier gehören Siedler her, die etwas von der Sache verstehen, die nicht wie Zitronen ausgepreßt werden, die sich im ersten und im zweiten Jahr ihre Blüte und Früchte ausleben können, bis sie imstande sind, sich selber etwas anzuschaffen, und deshalb meine Herren, möchte ich mit Ihnen allen nichts zu tun haben!“

Es gab sehr viel Mithörung.

„Bockbeiniger Krautjunker!“ sagten die einen böse. „Ein herrlicher Kerl!“ nannten ihn andere begeistert und überlegten, für welche Partei er wohl demnächst kandidieren würde.

Natürlich war beides falsch.

Er war weder ein bockbeiniger Krautjunker noch ein herrlicher Kerl, er hatte nur während der vielen Reisen seinen gesunden Menschenverstand ein bisschen ausgebildet, er ging mit demselben Eifer an seinem Beruf als Gutbesitzer wie früher an die Dressur eines Springpferdes, und — das wichtigste — er hörte Er ließ sich erzählen. Er war gestern mit dem Landrat zusammen, heute mit den Beizhersöhnen im Gasthaus, morgen mit irgendwelchen Redakteuren der ostpreußischen Presse. Seine jungenhasche Unbekümmertheit schuf ihm viele Freunde. Freundschaft heißt Leid tragen. So war er eigentlich nur Echo einer großen, dumpfen Masse, aber ein sehr wirksames Echo, das die Unreinheiten verschlang und den klaren Ton vielfach wiedergab. Die Kenntnis von sieben oder acht Böller,

von tausend Lebenskreisen und von zehntausend Menschen erzeugt die Respektlosigkeit vor der Phrase und das tiefe Verständnis für jeden Einzelfall. Peters einsicht und doch so selten erreichter Vorzug war einfach der, daß er die Welt kannte und in sich aufgenommen hatte, ohne sie im Sinne eines vorgesetzten Bildes für sich zurechtzubiegen und ohne sie durch intensives Nachdenken zu verschleiern. Sie war da. Sie war in ihm. Ein selterner Fall in seinen Kreisen. Gerade die unbestimmte Wahrheit,



Das Gestüt wuchs wie Blumen im Mai.

die er dadurch ausstrahlte, machte ihn für viele Kreise sensationell und gefährlich.

Er selbst ahnte es nicht einmal.

\* \* \*

Das Gestüt wuchs wie Blumen im Mai.

Zuerst wurde der Stuetenstall fertig, dann entstanden die Fohlenboxen mit allem Drum und Dran. Die Bewegungsringe hätten einen Kürmi zum Training verhindern können.

Und so allmählich kam auch alles andere: zuerst die Grundmauern, auf denen sich dann in unglaublichem Tempo die Wände emporreckten, dann kamen die Dächer, wobei man natürlich geschlossene Kronen an den weißen Ballen aufhängte und schwammende Rottfeste feierte —

dann das Etablissement für die Hauptbeschäler, die Dachhallen und der unvermeidliche Verbrennungssofen für die Nachgeburt, durch den Fee — bisher begeistert — auf der Stelle jegliches Interesse für Pferdezucht verlor.

„Natur, mein Kind!“ lachte Peter, als sie bei seiner Auflösung blieb wurde.

Sie rumpfte die Nase: „Pfui! Ich will davon nichts wissen!“

Und dann ärgerte er sich wieder ein bisschen, weil sie nachher den ganzen Tag über schlechte Laune hatte.

\* \* \*

Das kam übrigens in der letzten Zeit öfters vor. Fee begann sich auf Wernetholz zu langweilen. Das Reiten machte ihr keinen Spaß mehr, da sie die ganze Gegend kannte, mit Rudern und Segeln ging es ebenso, denn auch auf dem See gab es für sie nichts Neues mehr zu entdecken. Der Radioapparat, den sie in den ersten Wochen oft eingeschaltet hatte, stand schon seit langem unbenutzt in seiner Ecke, da Fee die Programme samst und sonder für unerträglich erklärte, und sogar Peter selbst gab ihr Anlaß zu bewegter Klage: er habe sich hier verändert, er sei nicht mehr nett zu ihr, er habe nie Zeit für sie ...

Da sie dabei wirklich wie ein unglückliches Kind aussah, bemühte er sich — trotzdem er ihr unrecht gab —, sie zu trösten. Er wies darauf hin, daß er nur ihretwegen Riju zu einem längeren Außenhalt eingeladen habe, und daß sie sich doch nicht über Einsamkeit beschlagen könne.

Fee antwortete mit einem Achselzucken und mit einem „Pfui“, das im Tonfall bergab ging.

Tatsächlich hatte sie in dieser Beziehung recht: Riju war für sie selten erreichbar. Aber das war ihre Schuld, da sie Riju so lange vernachlässigte hatte, daß dem Mädchen nichts anderes übriggeblieben war, als sich allein um Gesellschaft zu kümmern.

Riju Lindgens und Renate Schiemann hatten sich beim Gestüt kennengelernt, das Renate seit Peters Einladung öfters besuchte. Peter selbst hatte sie miteinander bekannt gemacht.

„Freut mich“, sagte Riju gedankenlos bei der Vorstellung.

„Das können Sie doch jetzt noch nicht sagen!“ lachte Renate.

Riju schwieg einen Augenblick und musterte erstaunt das blonde Mädchen, das vor ihr stand, dann ging die Heiterkeit auf sie über.

„Ich glaube doch“, sagte sie und begrüßte die bisher Fremde jetzt erst richtig. (Fortsetzung folgt)

# Sport - Spiel - Turnen

## Ein Bild in das Flugsportjahr 1933.

Mit Beendigung des Europäfluges, den ein drittes Mal zu gewinnen uns leider nicht gelungen ist, stehen wir vor einer längeren Pause in flugsportlichen Wettkämpfen. Der nächste Europäflug findet ausschreibungsmaß erstmals 1934 statt und wird von der Nation des inzwischen tödlich verunglückten Siegers, also von Polen, organisiert. Bisher war es üblich, zwischen die Europäflüge jeweils nationale flugsportliche Wettkämpfe zu legen, die der Industrie und auch den Fliegern zur Vorbereitung für das im nächsten Jahre folgende internationale Treffen dienten. So hat 1931 der Königlich Italienische Aero-Club den Italienflug ausgeschrieben und auch der Aero-Club von Deutschland den Deutschlandflug.

Da solche Wettkämpfe nur Sinn und Zweck haben, wenn sie in den Einzelheiten ihrer Ausführung der zuständigen Industrie zeitig genug bekannt sind, hat man bisher stets nach den Europäflügen schon sehr bald genutzt, welcher Wettkampf im nächsten Jahre folgen wird. Es wäre auch jetzt an der Zeit, eventuelle Absichten auf diesem Gebiete bekanntzugeben. Aber nichts von dem geschieht. Sollte man vielleicht zu dem Schluss gekommen sein, daß diese Dinge immer noch Zeit haben? Dieser Schluss ist falsch. Die Bekanntgabe der Ausführung eines Wettkampfes hat nie Zeit und kann nie frühzeitig genug erfolgen. Der Aero-Club von Deutschland, als der einzige Veranstalter, der für derartige Wettkämpfe in Frage kommen kann, ist sich hierüber auch vollkommen im klaren. Da man ihm mangelnde Aktivität sicherlich nicht vorhalten kann, wird wohl ein tieferer Grund für das Sagen vorhanden sein. Tatsache ist, daß vorsichtigstes Schweigen über einen zweiten Wettkampf in der kommenden Saison herrscht. Die deutschen Flieger haben aber ein Interesse daran, daß dieses Schweigen möglichst schnell beendet wird und daß, wenn kein Wettkampf für das kommende Jahr beabsichtigt ist, rücksichtlos und eindeutig die Gründe hierfür bekanntgegeben werden. Flugsportliche Wettkämpfe dienen nicht nur dem Sport, sondern in erster Linie der deutschen Luftfahrtindustrie, sie sind für diese notwendig, wie die Luft zum Atmen, denn nur in Wettkämpfen kann sie Entwicklung und Förderung finden. Oder glaubt man vielleicht in den höheren Kreisen, daß die deutschen Flieger und die deutsche Luftfahrtindustrie in Wettkampfsdingen schon gänzlich ausgelernt haben?

Sollte man dies glauben, so sei hier nicht versäumt, darauf hinzuweisen, daß wir im Europäflug 1932 erfahren mußten, wie wenig wir im Vergleich zur internationalen Konkurrenz als ausgelernt anzusehen waren. Es soll nichts Nachteiliges über unsere deutschen Maschinen hierbei gesagt werden. Sie sind in ihrer Art erstklassig und haben die staunende Bewunderung des gesamten Auslandes hervorgerufen. Aber wir wollen nicht vergessen, daß Polen das Kunststück fertig gebracht hat, ein Kabinen-Touristischlußzeug mit Stahltrumpf in den Wettkampf zu schicken, das einerseits trotz der oben erwähnten Konstruktionsart das vor-

geschriebene Höchstgewicht nicht überschritten und andererseits dabei auch noch schnell genug war, um dem Geschwindigkeitsüberschreitenden unserer deutschen Sportflugzeuge so weit gewachsen zu sein, daß ihm auf dem langen Streckenflug und dem daran anschließenden Geschwindigkeitsflug, für den eine relativ hohe Punktzahl vorgesehen war, der Sieg nicht mehr genommen werden konnte. Aus dieser Tatsache können und müssen nicht nur unsere Industrie, sondern auch unsere Bevölkerung lernen. Die Entwicklung der deutschen Touristikflugzeuge ist ein für die Zukunft unserer Industrie so wichtiges Gebiet, daß damit keine Experimente angestellt werden dürfen, welche anderer Zwecke, mögen sie noch so interessant erscheinen, getrieben werden dürfen.

Wir hoffen, daß man rechtzeitig erkennen wird, wie gefährlich ein Spiel mit dem Feuer auf diesem Gebiet werden kann. Unser deutscher Flugsport war von dem riesigen Gebiet des Flugwesens das letzte Teilstück, in dem wir Deutschen bisher international führend waren. Sowohl im Luftverkehr als auch in der Luftfahrtindustrie hat die fortschreitende Verarmung Deutschlands und noch manches andere zufällige Moment uns von der Spitze im internationalen Flugwesen langsam aber sicher verdrängt. Augenscheinlich besteht die Gefahr, daß Kurzsichtigkeit von Stellen, die Kraft ihres Amtes eigentlich gezwungen sein müßten, weitsichtig zu handeln, uns auch um die Führungsposition im Flugsport bringt.

## Ein Olympisches Fußballturnier?

Der wieder nach Stockholm zurückgekehrte schwedische Fußballführer Anton Johansson plauderte über interessante, bislang unbekannt gewordene Einzelheiten der letzten Sitzung des Exekutivkomitees der I.O.G.A. in Paris. Neben das von deutscher Seite aus angeregte Olympische Fußballturnier 1936 in Berlin meint Johansson, daß diese Frage noch vollkommen offen sei. Der Deutsche Fußballbund will sich nur dann für ein solches Turnier einsetzen, wenn die Finanzierung der Olympischen Spiele ausschließlich davon abhängt. Der Deutsche Olympische Ausschuß soll jedoch schon erklärt haben, daß er auch ohne Fußball die Olympischen Spiele finanzieren könnte.

Damit wäre eigentlich die Frage eines Olympischen Fußballturniers 1936 schon erledigt. Die Haltung des DFB ist zu verstehen, zumal er sich bei der augenblicklich schwierigen Lage, die ihm die Berufsspielerfrage bereitet, nicht für eine Veranstaltung, die erst in vier Jahren stattfindet, auf reiner Amateurgrundlage festlegen kann.

## Benutzt die Mittags-D-Züge!

## Vorschau für Sonntag.

### Fußball.

SV. Stegnitz—SB. 96 Stegnitz.

DFC. Prag—Beuthen 09.

SGC. Görlitz—Sptv. Lauban.

Deutschland Fortit—Cottbus 98; SV. Hoyerswerda—Wacker Ströbitz; Viktoria Fort—Askania Fort.

### Handball.

Sptv. Jauer—Reichswehr Glogau; Schwimmw. Glogau—SV. 96 Liegnitz.

Arb.-Sp.: Plotzow I—Grünberg I.

### Hockey.

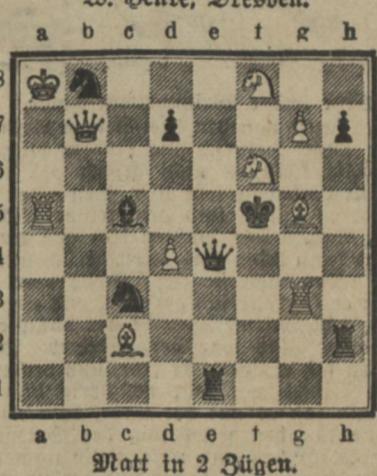
Um die Eishockeymeisterschaft in D.-S.: Beuthen 09—Grün-Gold Beuthen, E.V. Gleiwitz—E.V. Hindenburg.

## Schach

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Ortsgruppe Grünberg.

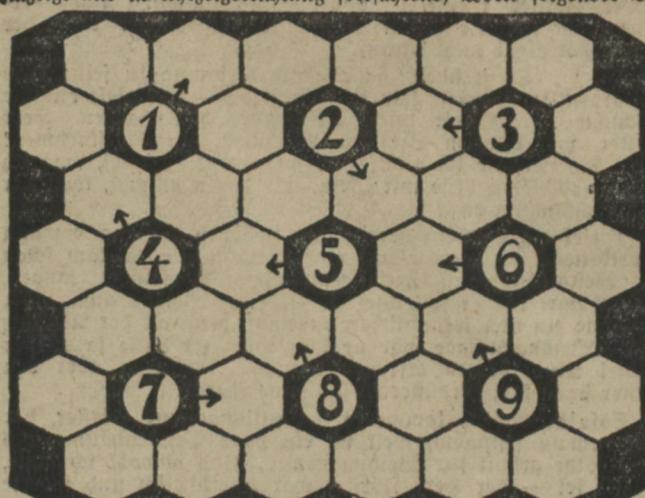
### Problem Nr. 64.

W. Henke, Dresden.



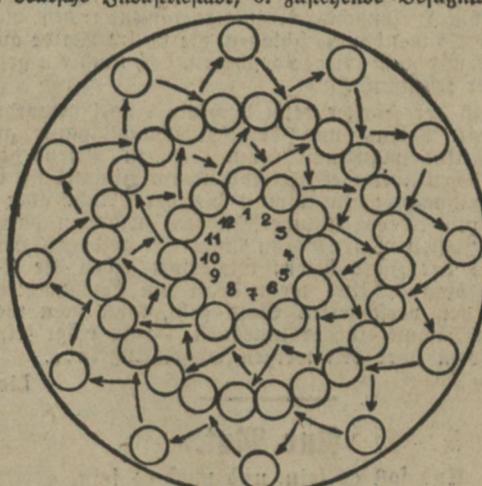
### Worträtsel.

In die leeren Felder des Rätsels sind bestimmte Buchstaben derart einzusehen, daß um jede Zahl, anfangend da, wo der Pfeil hindeutet und in Uhrzeigerrichtung fortlaufend, Worte folgender Bedeutung entstehen: 1. Fähne, 2. Begabung, 3. Frucht, 4. Vogel, 5. Salz, 6. ebbare Wurzel, 7. Himmelsrichtung, 8. Schicksalsgötter, 9. Drahtzaun.



### Sprungrätsel.

Wölf Wörter von folgender Bedeutung sind zu suchen: 1. Verlezung, 2. Bienenzüchter, 3. Prophet, 4. griechischer Buchstabe, 5. deutsche Industriestadt, 6. aufstehende Besiegung, 7. Wert-



zeichen, 8. Singvogel, 9. Fluß in Polen, 10. Stadt in Italien, 11. Metall, 12. Komponist.

Der Anfang der einzelnen Worte beginnt in dem inneren Zahlenkreis und endigt nach Pfeilrichtung dortselbst. Die Buchstaben der wölf Innenfelde ergeben ein Kleidungsstück.

### Silberrätsel.

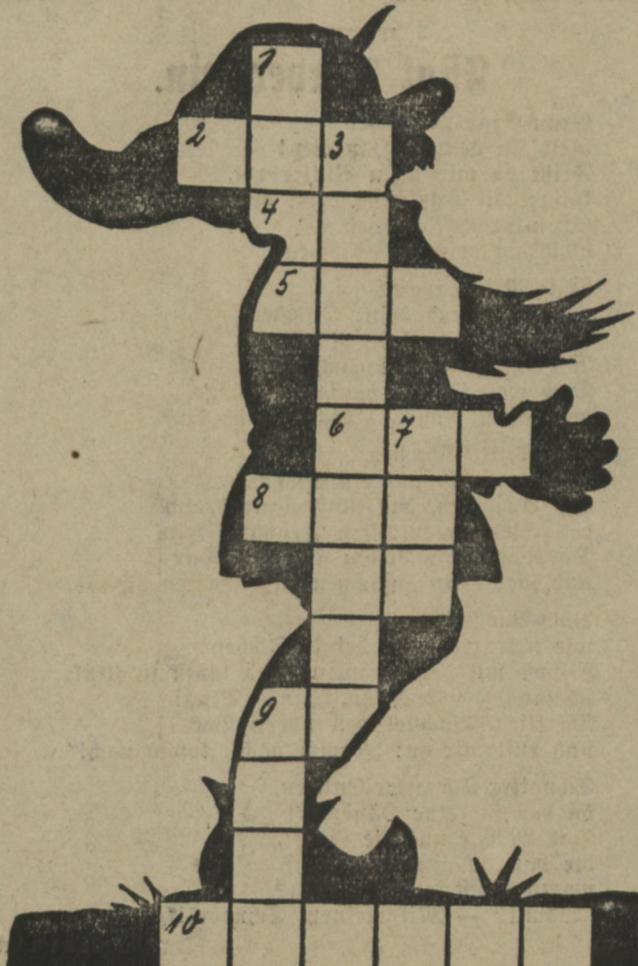
an — berg — bot — bo — ei — ga — gon — haus — tro — ma — mer — ne — niß — nürn — or — rat — sich — ton.

Aus vorstehenden 18 Silben sind 8 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Braugefäß, 2. Kirchenbeamter, 3. städtisches Gebäude, 4. Ort in der Schweiz, 5. Küchengrat, 6. Stadt in Bayern, 7. seines Gebäds, 8. männlicher Vorname (ch = ein Buchstabe).

### Kreuzworträtsel.

**Aufgabe:** Waagerecht: 2. leichtes Ruderboot, 4. Ton der italienischen Zonleiter, 5. Zahl, 6. spanischer „Held“, 8. Waldvogel, 9. Abkürzung für „Gramm“, 10. leichtes Bekleidungsstück.

Senkrecht: 1. europäische Münze, 3. Heiterkeitsausbruch, 7. Gallerie, 9. Berg. (i = j.)



### Zwei Ballrätsel.

Auf jedem der Bälle, vom größten bis zum kleinsten, befindet sich ein Wort (5 Buchstaben) folgender Bedeutung:

Linkes Ballrätsel: 1. Körperteil, 2. Wasserschutz, 3. langgezogenes Metall, 4. Verwandter, 5. Werkzeug, 6. Hautfarbe, 7. Gewebe.



Rechtes Ballrätsel: 1. Amtskleidung, 2. Säugetier, 3. Blatt, 4. Vorzugung, 5. Auszeichnung, 6. Teil des Baumes, 7. Blume. Die nicht sichtbaren Buchstaben ergeben der Größe der einzelnen Bälle nach hintereinander gelesen bei dem linken Rätsel: Eine Sportart; bei dem rechten Rätsel: Einen Toilettengegenstand.

### Abstrakträtsel.

Aus Tiefe komm' ich her zu dir,  
Des Meeres Welle spielt mit mir,  
Doch nimmst du mir den Kopf, als bald  
Wachs' ich im frischen grünen Walb.

Näherlösungen aus der vorigen Nummer:

Bilder-Kreuzworträtsel: Waagerecht: Weser, Sechs, London, Veine, Kabel.

Senkrecht: Nest, Elch, Rhone, Stadt, Bild, Obst.

Gleichlangrätsel: Kreuzer.

Worträtsel: Lampe.

Silberrätsel: 1. Wan, 2. Neife, 3. Darlus, 4. Elle, 5. Saffian, 6. Mulde, 7. Augsburg, 8. Gellert, 9. Arsenal, 10. Melancholie, 11. Dienstag, 12. Eute, 13. Uri, 14. Talmud, 15. Sittich, 16. Chamäleon, 17. Eden, 18. Rebel, 19. Wolga, 20. Ceterum, 21. Solon, 22. Eboli, 23. Nähe. Und es mag am deutlichen Wesen einmal noch die Welt geneien.

Zwei Bilderrätsel: 1. Wie sich der Mann wehrt, so wird er gehext. 2. Seidene Kleider machen kalte Küchen.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 2. Ur, 4. Ober, 7. Klio, 8. Ger, 9. Ute, 11. Loh, 13. Glas, 14. Tor, 16. Ein, 17. Elsa, 20. Re, 21. Gio, 22. Holbe, 25. Heros, 27. Tee, 28. Anna, 29. Here, 30. Dame.

Senkrecht: 1. Sultan, 3. Ries, 4. Del, 5. Bro, 6. Ri, 7. Kult, 10. Kali, 12. Vor, 13. Gerte, 15. Reis, 17. Che, 18. Sohn, 19. Abend, 23. Der, 24. Lee, 26. Raa, 28. Ni.

Worträtsel: 1. Ratter, 2. Renate, 3. Nestor, 4. Remter, 5. Eise, 6. Streit, 7. Schirm.



# Zur unsere Jugend



## Die 3 Öfflau



Eine schöne Weihnachtsgeschichte.

Ich muss euch heute von den drei kleinen Leßchen erzählen, die unser guter Onkel Heinrich aus Indien mitgebracht hatte. Sie waren winzig klein — nicht größer als eine Männerhand — und wir hatten sie sehr lieb. Den einen nannten wir Tippis, den anderen Singo und den dritten Tillewings. Sie hörten auf ihre Namen und wußten sehr gut, wenn sie Böses angestellt hatten; denn dann verfrochen sie sich und kamen nicht zum Vorschein, wenn man sie rief. Tippis war am ruhigsten von den dreien; er kuschelte sich gern an, wie ein kleines Kind, und er brauchte viel Wärme, weil er der dünnste und kleinste war. Sein liebster Platz war der Gierlorb. Der war aussgepolstert, und da saß er, wenn er schlief, und deckte sich mit dem Deckchen zu. — Singo war sehr neugierig und mußte alles untersuchen. Bald saß er auf der Erde, bald auf dem Kronleuchter. Am besten aber gefiel ihm der Spiegel. Vor dem machte er seine Männchen und untersuchte immer wieder das Glas und klopfte daran. Wo mochte nur der zweite Singo herkommen, der ihm aus dem Glas zuckte? — Tillewings war der Bildfang; er jagte umher und konnte gar nicht genug bekommen. — So waren die drei. Im Eßzimmer zog sich an der Wand entlang ein Holzbord, und darauf hausten die Leßchen am liebsten. Dort schliefen sie auch. Der Gierlorb stand da oben, in dem Tippis meistens saß, und dann stand dort noch ein blauer Weinführer, darin hielt sich Singo und Tillewings gern auf. Es war sehr lustig, wenn ihre kleinen Köpfe neugierig und pfiffig über den Rand guckten. Doch als der Winter kam, wurde Tippis immer dünner und stiller; er mochte gar nicht mehr aus dem Gierlorb heraus, und seine Augen glänzten unnatürlich groß. Tippis war krank; er mochte keine Nüsse mehr kneten und keine warme Milch mehr trinken. Wir ließen den Doctor kommen. Er schrieb eine bittere Medizin auf, die mußte Tippis schlucken, so sehr er sich auch sträubte. Er hatte eine traurige Lunge, und er wurde täglich schwächer. Eines Morgens wachte er nicht wieder auf; unser alter Tippis war tot. Nun hatten wir nur noch zwei kleine Leßchen. Singo und Tillewings suchten die erste Zeit immer nach ihrem Kameraden; aber als er nicht wieder kam, trösteten sie sich. Eines Nachmittags waren wir alle aus der Stube gegangen. Der Kaffeesaal war belebt, und ein großer Topf mit heißer Milch stand darauf. Singo und Tillewings sausten in der Stube umher, und sie kamen auch aus dem Kaffeesaal. Sie wußten genau, daß sie das nicht durften. Aber die kleinen Leßchen sind genau wie kleine Kinder: sie tun gar zu gern, was sie nicht dürfen. Deshalb machte es ihnen besonderes Vergnügen, auf dem Tische herumzuspielen. Hier gab es Zucker — hei, da wurde genaßt. Sie wurden immer lächerlich und frecher. Der neugierige Singo untersuchte alles aufs gründlichste; er packte in die Butter und kletterte auf den Rand des großen Milchtopfes. Der wilde Tillewings machte alles nach. Nun sah auch er auf dem Milchtopfstrand; aber weil er so wild war, konnte er nicht stillsitzen. Er mußte hin und her wippen, und — pardau!, da verlor er das Gleichgewicht, und — hast-du-nicht-gesehen!, fiel er topfsüber in die heiße Milch! Voller Entsetzen sah Singo seinen Freund verschwinden. Er wollte ihn herausziehen, aber mit seinen schwachen Armen konnte er nicht helfen. Der Topf war viel zu eng. Tillewings konnte sich nicht rühren, und so entran er vor Singos Augen in wenigen Minuten. Ach, unser Entsetzen war groß, als wir zurückkamen! Wochenlang fürchteten wir auch für Singos Leben; denn er war seit diesem Unglücks ganz verändert. Still und in sich gefehrt saß er auf seinem Holzbord. Er mochte nicht mehr essen noch trinken und hatte unendlich traurige Augen. Ganz langsam erholt er sich wieder, aber sein Herz hatte gesunken, es klopfte immer so laut und platterte in der kleinen Brust. Der muntere Singo wurde niemals wieder so froh wie vorher; die Kameraden fehlten ihm. Es schloß sich wohl noch inniger an uns Menschen an, aber wir konnten ihm doch nicht seine Brüder ersetzen. Ganz allmählich erst wurde er wieder ein bißchen neugierig, da waren wir froh. Nun kam das Weihnachtsfest heran, und Singo saß zum ersten Male einen Tannenbaum mit seinen vielen Lichtern. Das war eine Freude für den kleinen Singo! Er lief immer um den Baum herum, und wir mußten ihn mit aller Mühe zurückhalten, daß er nicht hinaufkletterte. Unter dem Weihnachtsbaum stand, wie in jedem Jahre, auch diesmal unser Kastensel. Schon man einen kleinen Haken an dem Kästchen zurück, so sprang der Teufel auf, und ein greulicher, künigmäster Teufel mit langer, roter Zunge schoß heraus, vor dem man sich tückig erschrecken konnte. Wir hatten den Teufel unserem Singo vorsichtig gezeigt und hatten ihn in einiger Entfernung mehrmals herauspringen lassen. Aber Singo fürchtete sich vor dem rotzüngigen Ungeheuer und verkröpfte sich unter meinen Arm. Wir hatten den Tannenbaum im Eßzimmer stehen, und Singo, der inzwischen den Gierlorb von Tippis als Schlafstätte übernommen hatte, begab sich zur Ruhe. Als es am anderen Morgen kaum hell geworden war, mußte der neugierige Singo den Weihnachtsbaum besuchen. Er war allein in der Stube, und da kletterte er gleich hinauf, daß die Rüsse und Lichter nur so herunterprasselten. Aber das störte Singo nicht. Nein, es machte ihm Spaß! Er bekambrachte auch die Lichter; aber die schmeckten ihm nicht. Schließlich sah er den grün bemalten Teufelskopf unter dem Weihnachtsbaum stehen. Er ging um ihn herum und untersuchte ihn sehr vorsichtig. Nun klopfte er auf den Deckel und horchte, aber nichts sprang aus dem Kästchen heraus. Da wußte er noch mutiger, setzte sich auf den Kästen und klopfte wieder. Endlich entdeckte er den Haken an der Seite. Er spielte daran herum, und plötzlich gab der Haken nach; der Teufel stieg ab, und das teuflische Ungeheuer sprang heraus. Diesen gewaltigen Schrecken vertrug Singos kleines Herz nicht. Im selben Augenblick fiel er tot um. Als wir ihn so auf der Erde standen und den Teufel sahen, konnten wir uns alles zusammenreimen. Nun hatten wir kein einziges Kindchen mehr. Alle drei waren tot. Aber vergessen tun wir sie nie, die lieben, kleinen Leßchen Tippis, Tillewings und Singo. O.H.

## Schimmel



## Weihnachtsbescherung

Frau Werner sah erwartungsvoll durch das Fenster. Der Frachtführermann blieb aber auch heute gar zu lange. Es war wohl erst vier Uhr, aber die Dämmerung schlich schon leise durch das stillle Dorf. Schnee und Regen wirbelten vom Himmel nieder, der Wind heulte um die Ecken der Häuser, und von den Lindenbäumen, die eine Seite der Straße einsäumten, tropfte es fast herunter. Wer nicht unbedingt das Haus verlassen mußte, blieb in seiner Stube am warmen Ofen sitzen. Es verging fast noch eine Stunde, die Bätern waren schon ihren matten Schein auf die naße, schlüpfrige Dorfstraße, bis endlich der Fuhrmann mit seinem vom Schimmel gezogenen Wagen anlief. Das schlechte Wetter, und noch mehr die vielen Päckte, die er noch heute abliefern mußte, hatten ihn aufzuhalten. Es war ja "Heiligabend". Nicht nur die Geschäftsläden, auch viele Privatleute erwarteten Weihnachtsgeschenke, die heute erst bei der Bahnstation eingetroffen waren; freilich, wann der müde Frachtführermann und sein wackeliges Pferdchen zur Ruhe kamen, daran dachte keiner. — Nun kam der Wagen heran. Der Schimmel zog ihn schon nach der rechten Seite, wo vor dem Gasthaus der Futterkasten stand, an dem täglich eine kurze Rast gehalten wurde. Dabei blieb er unverwandt nach der linken Seite, dorthin, wo eine Brücke über den Bach führte, der neben der Straße hinließ. Nun da fast nicht jeden Tag eine ältere Dame und brachte ihm Brot oder gar ein Stückchen Zucker? Dann streichelte sie ihm den Kopf, schüttelte ihm die Regentropfen aus der Mähne. Oh, wie wohl ihm das tat, dieses Streichelchen und die liebevollen Wortel! Freilich, sein Herr hatte dazu leider gar keine Zeit, wortlos schüttete er den Hafer in die Krippe und ging dann in das Haus, selber müde und abgespannt wie sein Pferd. Und wirklich, da kam schon Frau Werner über die Brücke; über eine Stunde hatte sie auf ihren alten Freund gewartet. Heute begleitete sie ihr Mädchen, das in einem Korb einen ganzen Laib Brot trug. Der Wagen hielt, der Fuhrmann schleppte den Futterkasten herbei, und nun schnitt Frau Werner ein Stück Brot nach dem anderen ab, gab es dem hungrigen Schimmel und streichelte ihn in altgewohnter Weise. Schlug ihr auch der kalte Regen in das Gesicht und riß ihr der rauhe Wind das warme Umhangtuch vom Kopf, sie hielt aus und freute sich, daß es ihrem alten Freunde so gut schmeckte. Die Hälfte des Brotes war aufgezehrt, noch ein Stückchen Zucker als Nachtisch, und die Beiseitung war beendet. Die andere Hälfte wurde süberlich in Papier gewickelt und dem Fuhrmann übergeben, die sollte er seinem Pferde am Weihnachtsfeiertag geben. Wie wohl hatte diese Fütterung dem Schimmel getan, wie leicht zog er nun den Wagen weiter, dem nächsten Dorfe, dem warmen Stalle zu. Ahne er wohl, daß es heute "Heiligabend" war, daß man die Geburt dessen feierte, der die Tiere liebte und sie oft den Menschen als Vorbilder hinstellte? Auch Frau Werner ging trotz des kalten Wetters frohgemut nach Hause, hatte sie doch das befriedigende Bewußtsein, einem Tiere eine Weihnachtsfreude gemacht zu haben. W.B.

## Fünf Tierverslein.

Grau-Grau-Mäuschen,  
bleib' in deinem Häuschen!  
Fräst du mir mein Butterbrot,  
komme die Kab' und beißt dich tot.  
Grau-Grau-Mäuschen,  
bleib' in deinem Häuschen!

Mise-Mise-Käschchen,  
wie weich sind deine Täschchen,  
wie zierlich ist dein Käschchen!  
Wie lustig deine Späckchen!  
Doch was ist das, du falsches Tier,  
du krabst mich? — Was tat ich dir?

Putt-Putt-Hühnchen;  
im Garten summt ein Bienechen,  
das Hühnchen, das läuft hinterdrein,  
das Bienechen soll sein Frühstück sein.  
Da kommt die Käddin aus dem Haus  
und jagt mein Hühnchen zum Garten hinaus.

Bach-Bachstelächen,  
wie nett drehst du dein Hälschen!  
Wippst mit dem Schwanz und läufst so flink,  
ich fang' dich doch, du kleines Ding!  
Da fliegt Bachstelächen übern Bach  
und ruft mir zu: „Komm nach!, komm nach!“

Schnatter-Schnatter-Entchen,  
du hast ja keine Händchen!  
Das Messer und die Gabel,  
die hast du auch vergessen;  
womit willst du denn essen?  
„Womit? — Mit meinem Schnabel!“

R. Reinic.

## Petrus' Förster



Petrus hatte in den letzten Tagen wenig zu tun gehabt. Es war kaum einer ans Himmelstor gekommen, um Einlaß zu bekommen. So konnte der Himmelpforter sich einmal wieder ein wenig ausruhen und pflegen. Eines Tages saß er auch ganz vergnügt mit seiner langen Pfeife auf der Osenbank im Försterstübchen und las die Zeitung. Da klopfte es! Nicht vielleicht leise und zaghaft — nein, ganz laut und fröhlig. Petrus konnte es aber nicht vertragen, wenn ein Menschenkind so herrlich Einlaß begehrte. Darum ließ er den Klopfenden noch ein bißchen warten. Als er aber da draußen gar jemand schimpfen hörte, da war es mit Petrus' guter Stimmung ganz und gar vorbei. Unwillig schloß er auf und brummte:

"Wer ist da?"

"Oberförster Eichbaum!" antwortete der Mann, der im grünen Försterrock stand und einen langen Bart hatte. Petrus aber hielt nur eine Spalte offen.

"Na, guten Abend, lieber Petrus! Na, nun mal aufgemacht. Ich will nun aber endlich in den Himmel hinein!"

Petrus sagte: "So schnell geht das nicht! Zuerst müssen deinen guten und bösen Taten geprüft werden, und ist alles richtig befunden, erst dann..."

So nahm er den Förster mit ins Försterstübchen, schlug das große Himmelsbuch auf und singt an, darin zu blättern... Endlich hatte er gefunden, was er suchte. Er las und las. Dazu nickte er öfters beifällig mit dem Kopf. Aber auf einmal zog sich seine Sitrin in böse Falten.

"Was ist denn das?" sagte er. "Was muß ich lesen? Also Sie sind der Förster Eichbaum, der vor Jahren den Weihnachtsmann festgenommen hat und ins Ortsgefängnis sperren ließ? Sie sind der Mann, der so viel Aufregung hier oben im Himmel verursachte? — Nein, da haben Sie gar keine Aussichten, hier aufgenommen zu werden!"

Der Förster konnte seine große Enttäuschung nicht verborgen. Er stotterte allerlei Entschuldigungsworte. Aber der Petrus hörte gar nicht darauf.

"Ja, ja! Sonst scheint ja alles in Ordnung zu sein: brav und ordentlich gewesen, kein Unrecht getan — nur diese dumme Geschichte... Ja, die wirft alles über den Haufen. Herr Förster, wie könnten Sie den Weihnachtsmann festnehmen! Nein, das verstehe ich nicht! Ich weiß wirklich nicht, was ich da tun soll. Das beste wird sein, wir hören einmal, was der Weihnachtsmann dazu sagt."

Er rief ein Englein herein und ließ den Weihnachtsmann herbeikommen. Es dauerte nur eine kleine Weile, da kam schon der Weihnachtsmann hereingekämpft. In seinem langen, weißen Bart saß er fast wie der Förster Petrus aus. Aber er machte ein viel freundlicheres Gesicht, denn all der Abglanz seines Weihnachtstage war noch in ihm. Er hatte ja wieder so viel Kinderherzen erfreuen können... Als er aber den Förster sah, verdüsterten sich seine Augen.

"Soso! Endlich kommt ja der pflichtgetreue Förster, der mich damals festnahm, weil ich ein paar Tannenbäume aus dem Walde geholt für Weihnachten... Und obwohl ich sagte, wer ich sei — der Herr Förster war unerbittlich und sperrte mich ein, mich, den Weihnachtsmann... Hätte mich nicht das kleine Täschchen des Gefängniswächters erkannt und herausgelassen, dann sähe ich am Ende noch da. Und nun wollen Sie hier in den Himmel? Was machen wir denn da, lieber Petrus?"

"Na", meinte Petrus, "sonst war der Förster ja brav und ordentlich, man hatte nichts zu klagen."

"Dann will ich auch vergeben und vergessen!" sagte der Weihnachtsmann. "Aber ganz umsonst tue ich's nicht! Du mußt um die Weihnachtszeit immer hinunter auf die Erde und mir die Tannenbäume schlagen, die ich im Walde aussuche, denn es soll mir nicht wieder geschehen, daß mich ein gestrenger Herr Förster festnimmt."

Und so ist der Förster denn doch ein Engel geworden und hat sich mit Petrus und dem Weihnachtsmann gut angefreundet. Und manchmal kommt er zu Petrus in das Försterstübchen, wenn es Feierabend im Himmel ist, und sogar der Weihnachtsmann kommt herüber. Naht aber Weihnachten, da gibt es kein Plauderstündchen zu drehen, da ist jeder auf seinem Posten. Petrus kann kaum den goldenen Himmelschlüssel aus der Hand legen; immerfort gehen die Schlitzen herein und heraus. Und wenn man um Weihnachten ganz leise durch den verschneiten Wald geht, kann man wohl zuweilen dem Himmelsförster begegnen. — Er trägt seine alte, grüne Uniform über den weißen Engelsflügeln...

Liesbet.

## Nur Mut.

Und soll es sein, und muß es sein,  
Da hilft kein Bieren und Flennen:  
Greif in die Nesseln frisch hinein,  
So werden sie dich nicht brennen.

Dr. W. Weber.

# Preistafel für die deutsche Landwirtschaft

Was kosteten die wichtigsten Erzeugnisse in der Woche vom 10. Dezember bis 16. Dezember:

Berlin	Getreide	per 1000 kg ab Station.	
	Letzte Not. 16. 12.	Letzte Not. 16. 12.	
Weizen, märk.pt. neu 76 kg	186.00—188.00	Rogg., märk. p.t. 71—72 kg	152.00—154.00
Dezember	200.00—201.00	Dezember	168.50—164.50
März	203.50—205.00	März	166.25—167.50
Mai	206.50—207.50	Mai	169.50—170.00

Gerste, Fut.u.Ind. 158.00—165.00 Hafer 1) 114.00—119.00

Wochenübersicht der Berliner Getreide-Notierungen.

10. 12. 12. 12. 13. 12. 14. 12. 15. 12.

Weiz.märkpt. 190—192 190—192 188—190 188—190 187—189

76 kg neu

Dezember 206 207—208 206—208 204—208 202—201

März 209—209 209—208 207—206 205—206 206—205

Mai 213—213 213—212 210—210 209—209 208—207

Gerst.Ft.u.Ind. 160—167 160—167 159—166 159—166 158—165

Weizemehl 24—26.70 24—26.70 23.90—26.6 23.80—26.6 20%—26%

Futterweizen — — — — —

Sommerweiz. — — — 78 kg 201 —

10. 12. 12. 12. 13. 12. 14. 12. 15. 12.

Rogg., m.k. pt. 158—155 158—155 152—154 152—154 152—154

76/72 kg neu

Dezember 166%—66% 167%—66% 165—164% 164%—64% 164%—64%

März 170%—70% 170—169 167%—167 167—168 167—167

Mai 174—174 178—172 170%—% 170%—71% 170%—70%

Hafer 1) neu 119—124 119—124 118—128 117—122 116—121

Roggengemehl 19.60—21.8 19.60—21.8 19.50—21.7 19.50—21.7 19.30—21%

1) Feinste Sorten über Notiz.

Berlin 16. 12. Mehl Letzte Notiz.

per 100 kg brutto, waggonweise ab Mühle, bezw. ab Station

bei einem Frachtzuschl. durchschn. 1,25—2 RM pro 100 kg

Weizenmehl: 23.50—24.40 Roggenmehl: 0—70% 19.00—21.40

\* Nur bis 60% gezogen. Feinste Marken über Notiz.

Getreidemarkt-Wochenbericht

Berlin, 16. Dezember. Bei einem Vergleich der gegenwärtigen Preise an den deutschen Getreidemärkten gegenüber dem Schlussniveau der Vorwoche ergeben sich zwar nur geringe Veränderungen, dessen ungeachtet war die Tendenz aber im letzten Berichtsabschnitt mehrfachen Schwankungen unterworfen. Dies prägte sich um so stärker aus, als der Hauptteil des Angebotes nur bei der staatlichen Gesellschaft Unterkunft finden konnte, während Ausregungen vom Mehlausbau in nennenswertem Ausmaß nicht vorlagen. Im Nachwirkung des bekannten amtlichen Communiqués war das erstähnliche Offerentenmaterial zunächst gering, der Ausweis des DLR über die Vorräte bei der Landwirtschaft brachte aber eine gewisse Enttäuschung, da man daraus Schlüsse auf einen starken Konsumrückgang ziehen zu können glaubte. Die Zuläufen verstärkten sich merklich, zumal am Medio verschiedentlich Verpflichtungen seitens der Landwirtschaft einzufordern sind und auch sonst Geldbedarf stärker hervortrat. Soweit die Mühlen trotz des ruhigen Mehlgeschäftes dennoch effektive Ware aufnahmen, erfolgten dagegen Abgaben am handelsrechtlichen Lieferungsmarkt. Infolgedessen mußte nun die DGM, im Zeithandel beträchtliche Mengen aufnehmen, die an einzelnen Tagen bis 10 000 Tonnen betragen; allerdings erfolgte die Stützung nicht zu festen Preisen, sondern die zu Wochenbeginn eingetretene Preisbesserungen gingen dabei wieder verloren. Dagegen blieben die recht umfangreichen Andienungen ziemlich ohne Einfluß auf die Preisgestaltung, da die staatliche Gesellschaft nach wie vor als Hauptempfänger gilt. Im Gegenteil, angesichts des Übergangs zu winterlichem Wetter zeigte sich vereinzelt sogar Deckungsnachfrage. Gegen Wochenende konnten sich die Interventionsfirmen zumeist darauf beschränken, Angebotsspitzen aus dem Markt zu nehmen, da einerseits bei den rückgängigen Preisen das Angebot wieder nachließ, andererseits doch verschiedentlich Deckungsbegehr in Erscheinung trat. Eine Belebung der Konsumnachfrage wird allerdings im alten Jahr nicht mehr erwartet, dagegen wird von zuständiger Stelle der Ausweis über die zweithändigen Vorräte zu Ultimo November dahin kommentiert, daß die darin zum Ausdruck kommende Abnahme unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Verringerung der erstähnlichen Bestände eine Erleichterung der Gefreide Märkte erkennen lasse. — Hafer und Gerste lagen bei starkem Angebot und geringer Kauflast recht schwach.

Berlin Rauhfutter (in RM für 50 kg)

(ab märk. Station)	Letzte Not.	Letzte Not.	
drgr.Roggengst.neu	0.65—0.85	geb. Roggenlangstr.	0.75—1.00
Haferstroh	0.45—0.55	Häcksel	1.30—1.45
Gerstenstroh neu	0.45—0.55	Kleeheu, lose	2.10—2.40
Weizenstroh	0.45—0.55	Luzerne	2.25—2.55
bigr.Roggengstr. n.	0.55—0.75	Thymose	2.30—2.60
Weizenstroh	0.45—0.55	Gutes Heu, I. Schn.	1.80—2.15

Berlin Futtermittel

Ab Station in RM per 100 kg. Brutto frei Berlin einschl. Sack.

Letzt. Not.

Weizenkleie	9.00—9.40	extrahiert. Soyaboh-	9.80
Roggencleie	8.70—9.00	nensch. 46% abflbg.	
Leinkuchen	10.00	extrahiert. Soyaboh-	
Trockenschnitz **	8.80	nensch. ab Stettin	10.40
Kartoffelflocken	—	Erdnuskuchen Basis	
** Parität Stolp. *) Freie Ware.		50% ab Hbg.	10.40
		Basisk. 50% ab Hbg.	10.80

Futtermittelmarkt-Wochenbericht

Hamburg, 16. Dezember. An den Kraftfuttermittelmarkten war das Geschäft im Wochenverlauf verhältnismäßig ruhig. Am Platz waren vorübergehend Eideckungen in Sojaschrot, Erdnuskuchen und Leinkuchen zu beobachten. Bevorzugt waren dabei insbesondere Januar-April-Lieferungen. Dänisches Sojaschrot wurde vom hiesigen Handel unter Parität angeboten und mehrfach nach Norddeutschland verkauft. Unter Notiz der Vorwoche zu kaufen war ausländisches Baumwollsaatmehl, für das in vorliegender Ware kaum über RM 4.70 zu erzielen waren. Reisfuttermehl ist billig angeboten und wurde in 24% deutscher Mahlung zur sofortigen Lieferung mit RM 3.50 umgesetzt. Kartoffelflocken hatten bei leicht nachgebenden Preisen sehr ruhigen Markt. Absatz in Weizen- u. Roggenkleie sehr klein.

Nach amtlichen Feststellungen. — Ohne Gewähr.

## Berbilligter Hühnerweizen für Geflügelhalter.

Wie die Reichsmaisstelle Berlin mitteilt, hat der Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eine Entscheidung dahingehend getroffen, daß die vorhandenen Restbestände an zollfreiem, eingesetztem Hühnerweizen den Gemeindebehörden, bei denen dieselben lagern, unter der Bedingung bereitgestellt werden, daß diese Restbestände außer zum Ausgleich von Härten bei der Durchführung der Hühnerweizenaktion auch zum Verkauf an nichtbezugsberech-

Berlin	Hülsenfrüchte	(in RM per 100 kg ab Station)		
	Letzte Not.	Peluschk.	Lupin. bl.	Letzte No.
Viktoriaerbsen	21—26	18—15	9—11	
Speisererbsen	20—22	Ackerbohn.	12—18%	
Futtererbsen	14—16	Wicken	14—16	Sesadella 18—24

Berlin	Kartoffeln	
Odenwälder, blau	1.20—1.30	Weiß Speise-
Rote Speisekart.	1.30—1.40	And. gefleisch.
Fabrikkart. f. d. Proz.		Stärke 8 Pfg.
(Erzeugerpreis in RM für 50 kg)		

Butter u. Eier

Berlin (Großhdspr. i. RM p. Pf. Fracht u. Gebinde z. Last. d. Käuf.)

10. 12. 18. 12. 15. 12. 2. Sorte | 1.06 | 1.06 | 1.06

1. Sorte | 1.18 | 1.18 | 1.18 | Abf. Ware | 0.97 | 0.97 | 0.97

Berlin Buttermarkt-Wochenbericht

Auf den deutschen Buttermärkten trat, wenn auch verspätet, die erwartete Anregung der Umsatzfähigkeit durch das bevorstehende Festtagsgeschäft ein. Die Marktlage erfuhr auch durch eine festere Stimmung auf den Auslandsmärkten eine leichte Besserung. Die Verbrauchsnotfrage in den deutschen Großstädten hielt sich nach wie vor in engen Grenzen und erstreckte sich weiterhin vor allem auf die billigen Buttersorten. Die Berliner Butternotierung wurde auf ihrem alten Stande belassen, während auf den Hamburger Auktionen nach den Herabsetzungen in den letzten Wochen zum ersten Male wieder leicht gebesserte Erlöse erzielt wurden. Für die Folgezeit dürfte die Befestigung der deutschen Buttermärkte im Hinblick auf das Weihnachtsfest zunächst noch weitere Fortschritte machen, während eine durchgreifende Erholung des deutschen Buttergeschäfts von der allgemeinen Wirtschaftslage der Verbraucherschaft weitgehend abhängig sein dürfte.

Inlandseier — Deutsche Handelsklassenier.

Abgabepreise in Reichspfennig je Stück an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Sonderklasse Klasse A Klasse B Klasse C Klasse D

über unter unter unter unter

65gr.udarüb.	65-60 gr	60-55 gr	55-50 gr	50-45 gr
12.12. 15.12.	12.12. 15.12.	12.12. 15.12.	12.12. 15.12.	12.12. 15.12.
I. G. 1 (vollfr.)	12% 12%	11% 11%	10% 10%	8% 9% 7% 7%
II. G. 2 (frische)	11% 11%	11% 11%	10% 10%	8% 8% 7% 7%
Sort. I. (vollfr.)	11% 11%	11% 11%	10% 10%	— — — —
II. (frische)	— —	— —	10% 10%	7% 8% — —
Unsortierte	12. 12.	10% Pfg.	15. 12.	10% Pfg.

## Schlachtviehmärkte der Woche

Da das Fleischgeschäft infolge des kalten Wetters besser verlaufen war und zudem das Weihnachtsgeschäft begonnen hat, ergab sich diesmal für den Rinder- und Kälbermarkt ein etwas besseres Geschäft. Wenn auch die Rinderpreise überwiegend noch rückläufig blieben, so hat sich doch bei gleichzeitig freundlicher Tendenz das Tempo des Preisrückgangs stark verlangsamt. Die Kälbermärkte konnten vielfach auch in Reaktion auf die Preisabschläge der Vorwoche herausgesetzt werden. Dagegen lagen die Hammelmärkte mit Ausnahme von Hamburg noch schwächer als vor acht Tagen. Die Schweinemärkte mußten vielfach infolge steigender Zufuhren die Preise weiter herabsetzen.

Berlin	Bremen	Hamburg	Magdb.	Hann.	Brischw.	Mannh.	
Ochsen	20—32	18—30	12—30	—	23—28	22—30	24—32
Kühe	10—24	10—25	7—24	10—26	10—26	10—26	10—25
Kälber	15—45	22—38	25—43	18—36	18—40	20—45	28—39
Schweine	34—36	32—37	33—36	30—37	30—35	32—38	40—42
Dorf. Essen	8—27	8—32	21—34	22—33	20—29	25—33</td	

# Haus - Garten - Scholle

## Benn die Weideergiebigkeit anhört.

Die Wachstumsfreudigkeit des Grases nimmt im Herbst sehr ab, und das Gras wird immer ärmer an Nährstoffen und reicher an Ballast. Je ballastreicher aber das Futter ist, um so weniger können die Tiere davon aufnehmen. Da noch dazu die Tage immer kürzer werden und das Wetter immer schlechter wird, so gibt die Weide dem Milchvieh nicht mehr das nötige Futter. Die Folge davon ist allgemein das außerordentlich rasche Sinken der Milchleistung bei den Kühen sowie demzufolge das Ansteigen des Milchpreises, das man in jedem Herbst beobachten kann. Sind nun frischmilchende oder sonst hochleistungsfähige Kühe auf der Weide, so sind diese, wenn sie nicht mager werden sollen, zur Herausgabe der größtmöglichen Menge Milch nur dann instande, wenn ihnen eine geeignete Kraftfutterzulage gegeben wird. Das zu verabreichende Kraftfutter bzw. Kraftfuttergemisch soll aber ein dem Gras ähnliches oder gleiches Verhältnis zwischen Eiweißgehalt und Stärkegehalt aufweisen. Ein Zuwiel von dem einen oder anderen Nährstoff ist sinnlos; das richtige Verhältnis sind ein Teil Eiweiß und sechs bis acht Teile Stärke. Wird dieses Verhältnis nicht gewahrt, so gibt das Tier nach dem Gesetz des Minimums auf die Dauer nur soviel Milch, wie es mit dem am wenigsten vorhandenen Nährstoff erzeugen kann. Das Beifutter soll auch möglichst ballastarm sein, damit die Tiere mit Leichtigkeit eine größere Menge aufnehmen können.

Als Zufutter bei großer Futterknappheit kommen nun selbstmäßig angebautes Grünfutter, Rübenblätter und dergleichen, sowie Heu und Stroh in Frage. Mit diesen Futtermitteln kann man sich jedoch nur über futterarmer Zeiten hinwegstellen, da sie sich in ihrem Nutzwert wenig vom Gras unterscheiden. Lediglich von Zuckerrübenblättern und -köpfen kann man wegen ihres geringen Ballastgehalts etwa 40 bis 50 Prozent mehr füttern als durchschnittlich von den anderen Grünfutterarten. In Gras können z. B. 100 bis 120 Kilogramm mit 1,7 bis 2 Kilogramm Eiweiß und 10 bis 13 Kilogramm Stärkegehalt gefüttert werden. Zuckerrübenblätter und -köpfe kann man dagegen in Mengen von 200 bis 240 Kilogramm füttern. Darin sind aber 2,5 bis 3 Kilogramm Eiweiß und 16 bis 17 Kilogramm Stärkegehalt enthalten, so daß eine Kuh dabei bis zu 30 Prozent Milch mehr geben kann. Zur Vermehrung durch Durchfall und Knochenweiche muß aber der Rübenblättern etwas Kreide zugesetzt werden.

Zur Steigerung des Milchertrages bei den dafür veranlagten oder frischmilchenden Kühen kommt dagegen nur Kraftfutter in Frage; denn es handelt sich doch darum, daß die Kühe möglichst alle Milch, die sie zu geben imstande sind, auch wirklich geben. Eine Kuh, die 35 Liter Milch geben kann, aber nur Futter für 25 Liter erhält, gibt auf die Dauer auch nur 25 Liter Milch oder wird mager. Hier muß nun die Fütterung einsehen. Zur Erzeugung von 10 Liter Milch sind 7 bis 8 Kilogramm Getreidebrot erforderlich, die jedoch bestimmt mehr kosten als 10 Liter Milch. Es kommt also eben auf die Verarbeitung von solchem Futter an, das nicht nur seiner Zusammensetzung nach 10 Liter Milch zu erzeugen vermag, sondern auch billiger ist als die Milch. Within kommt solches Milchfutter in Frage, bei dem in einem Teil das Eiweiß, in dem anderen Teil die Stärkegehalte sehr billig sind. Beispielsweise können etwa ein Kilogramm Sojabohnenbrot und drei Kilogramm Trockenfischöl, die rund 50 Pfennige kosten und zur Erzeugung von 10 Liter Milch genügen, zugesetzt werden. Da die Milchmenge in der Regel mehr kostet, so liegt die Unträglichkeit auf der Hand. Da aber der Unterschied zwischen möglicher und tatsächlich Leistung verschieden groß ist, so ist es unabdingbare Voraussetzung für das Gelingen, daß die Tiere jeweils genau nach Leistung gefüttert werden.

Mittelbar hat die Weidezufütterung den Vorteil, daß die Kühe mit hoher Milchleistung in den Stall kommen und bei entsprechender Fütterung auch dabei bleiben. Bekanntlich lassen sich infolge mangelhafter Fütterung heruntergekommene Kühe nur sehr schwer oder gar nicht wieder auf die hohe Milchleistung bringen, und man hat dann, wenn die Milch erfahrungsgemäß viel kostet, nur wenig davon zum Verkauf.

M. Sch.

## Der Obstwickler

Der Obstwickler legt seine Eier im Juni-Juli an die in der Entwicklung begriffenen Früchte ab. Die auswachsenden Larven bohren sich in die Frucht ein und fressen das Kernhaus aus. Die Früchte fallen frühzeitig, meist noch bevor sie die Barke wieder verlassen hat; deshalb sammle man das Fallobst und vernichte es, falls es noch nicht in der Kücke Verwendung finden kann. Zur Bekämpfung der Obstmaden wendet man Fanggärtel an. Diese Fanggärtel sollen den Obstmaden bequeme Winterquartiere darbieten, in denen man sie nach erfolgter Besetzung leicht vernichten kann. Ursprünglich aus Papierstreifen, Heu- oder Bergseilen, Holzwolle und dergleichen zum jeweiligen Gebrauch hergestellt, werden sie jetzt aus Wellpappe gefertigt, in verschiedenen Systemen in den Handel gebracht. Die besten Ergebnisse sind jene, die zum Schutz gegen Räuse außen mit auf Beinen befestigten Hölzern zum jeweiligen Gebrauch hergestellt, sondern nur belegt werden, während

das Oelspaner am Oberrand des Streifens eine halbe bis ganze Handbreite etwas nach innen umgeschlagen wird. Die Wellpappe muß gut gespleint sein, damit sich ihre Furchen bei nassem Wetter nicht zu leicht zusammenlegen. Auch ist es vorteilhaft, wenn die Wellpappstreifen so hergestellt sind, daß

man sie beiderseits auf ihren Inhalt untersuchen kann. Auch bekämpft man die Obstmaden (Raupen), überhaupt alle freibewegenden Insekten, also Raupen und Käfer, mit durchschlagendem Erfolg durch Zusatz von Arsen (Bleiarzenat oder Uraniat) zu Schwefelkali- oder Kupfersulfatbühne. Es genügt für Sommerobst zweimaliges Spritzen mit Arsenzusatz, vor Beginn des Triebes und 10 bis 20 Tage nach der Blüte; für Winterobst sind aber zwei weitere Bespritzungen im Juli anzuwenden. Da sich das Arsenpulpa in der Spritzflüssigkeit niederschlägt, verwendet man eine Spritze mit Rührwerk. Man nimmt eine eiprozentige Lösung, also ein Gramm des arsenhaltigen Pulvers auf jeden Liter Spritzflüssigkeit. Die Obstwickler meiden die Früchte der besprochenen Bäume bei



Das Obstwicklerweibchen.

man sie beiderseits auf ihren Inhalt untersuchen kann. Auch bekämpft man die Obstmaden (Raupen), überhaupt alle freibewegenden Insekten, also Raupen und Käfer, mit durchschlagendem Erfolg durch Zusatz von Arsen (Bleiarzenat oder Uraniat) zu Schwefelkali- oder Kupfersulfatbühne. Es genügt für Sommerobst zweimaliges Spritzen mit Arsenzusatz, vor Beginn des Triebes und 10 bis 20 Tage nach der Blüte; für Winterobst sind aber zwei weitere Bespritzungen im Juli anzuwenden. Da sich das Arsenpulpa in der Spritzflüssigkeit niederschlägt, verwendet man eine Spritze mit Rührwerk. Man nimmt eine eiprozentige Lösung, also ein Gramm des arsenhaltigen Pulvers auf jeden Liter Spritzflüssigkeit. Die Obstwickler meiden die Früchte der besprochenen Bäume bei

der Eiablage. Arsen ist ein gefährliches Gift. Abgesehen von der Schutzbrille, die bei jeder Bespritzung zu tragen ist, darf der sprühende Arbeiter nicht rauchen, keinen Tabak laufen, muß sich auch nach beendigter Arbeit die Hände, Arme, Gesicht und Hals gründlich mit warmem, dann mit kaltem Wasser reinigen. W. B.

## Die Behandlung der neugeborenen Kalber



Können die Kühe stehen, dann bringe man sie bald an das Euter der Kuh. Die erste Milch soll dem Kalb nicht entzogen werden. Sie ist für das neugeborene Kalb unentbehrlich. Ist die Kuh bei der Geburt zugrunde gegangen, dann soll man dem Kalb womöglich die Milch einer Kuh geben, die ebenfalls frischmilchend ist. Hat man keine derartige Kuh zur Verfügung, dann gebe man den Külbbern andere Kuhmilch, die man mit etwas Wasser verdünnt und erwärmt. Die neugeborenen Külbber dürfen auf einmal nur kleine Quantitäten Milch zu sich nehmen, in den ersten Tagen etwa 2 bis 3 Liter am Tage. Der Magen, der allein Milch verdauen kann, faßt noch nicht mehr als etwa gut  $\frac{1}{2}$  Liter. Saufen sie zuviel auf einmal, dann kann die Milch in die kleinen ersten Magenabteilungen zurücktreten und vor allem zu früh in den Darm übertritt und dadurch zu Aufblähungen Veranlassung geben. Daselbe ist auch der Fall, wenn die Külbber zu hastig saufen und zuviel auf einmal abschlucken. Külbber wissen in der ersten Zeit nicht das richtige Maß einzuhalten. Sie saufen von milchreichen Kühen oft 4 Liter, während einer genügt würde, und werden krank. Bei Landbölgeln, die wenig Milch geben, besteht die Gefahr nicht. Es ist besser, wenn die Külbber häufiger das Euter der Kuh aufsuchen können, und es schadet dann weniger, wenn sie auch verhältnismäßig viel Milch in mehreren Portionen zu sich nehmen. Läßt man das Kalb an dem Euter saugen, dann bringe man es in den ersten acht Tagen etwa fünf- bis sechsmal zu seiner Mutter. Man achte aber darauf, daß die Zeiten richtig eingehalten werden. Ist der Zeitraum zwischen zwei Mahlzeiten zu lang, dann werden die Külbber sehr hungrig, sie saufen zu viel oder zu hastig. Schlachtkülbber geben man紹tig Milch, als sie vertragen. Beim Saufenlassen am Euter liegt aber immer die Gefahr sehr nahe, daß die Külbber sich übersauen, wenn die Mutter sehr milchreich ist. Ein vorheriges teilweises Ausmelen kann zwar einigermaßen abhelfen, die Külbber bekommen aber dann die leichte, fettrige Milch, die ihnen möglicherweise wieder schaden kann. Nach dem Saugen muß der im Euter verbleibende Rest gründlich ausgemolten werden. Zweitmäßig ist im allgemeinen das Tränken der Külbber aus Kübel, doch kommen hier auch vielfach Milchstände vor. An das Saufen aus dem Kübel gewöhnen sich die Külbber ziemlich leicht. Man bringt sie nach der Geburt noch zwei- oder dreimal an die Kuh, dann aber sucht man sie zum Tränken aus dem Kübel zu gewöhnen. Dies wird in folgender Weise gemacht: Man bringt beim ersten Saufen aus dem Kübel das Maul des Kalbes in die Nähe der Milch. Manche Külbber saugen dann an, die Milch von selbst aufzunehmen. Ist dies nicht der Fall, dann muß die Person, die das Kalb tränkt, zuerst einen Finger mit der Milch benetzen und denselben dem Kübel in das Maul stecken. Hat einmal das Kalb die Milch gefestet, dann gewöhnt es sich leicht zum Saugen an dem Finger. Beim Saugen am Finger wird dieser in die Milch gehalten, und dann gelangt auch die Milch in das Maul und wird abgeschluckt. Später läßt man den Finger weg. Manche Külbber wissen sich auch rasch an das Saufen aus dem Kübel, ohne daß man ihnen dabei den Finger ins Maul stellt. Viele saufen zu hastig aus offenen Gefäßen und werden dann krank. In diesem Falle muß man ihnen während des Saufens den getrunkenen Beigefüllten Finger ins Maul sticken oder man muß sie mit einem dünnen Bspf von Seegras aufzäumen. — Schlucken die Külbber beim Saufen viel Lust ab, dann werden sie aufgezählt. In diesem Falle gewöhne man sie an das Saufen an einem hölzernen, etwa 10 Zentimeter langen und 3 bis 4 Zentimeter breiten ovalen Bspf, dessen vorderes Ende in die Milch hineingesteckt wird. Die im Kübel verabreichte Milch darf nicht zu salzig gegeben werden. Man muß deshalb die Geißre entgegenziehen, um sie entsprechend erwärmen. Brauchen die Külbber zu lange, was bei ungefiederten, störigen Tieren häufig vorkommt, und fühlt sich die Milch hierbei auf 20 Grad Celsius ab, dann soll man sie durch Hinzugabe von warmem Wasser oder Einstellen des Gefäßes in heißes Wasser wieder erwärmen. Nach jedem Tränken soll der Kübel gründlich ausgewaschen und ausgebrüht werden. Auch soll man ihn einmal des Tages auslüften. Der leichten Reinigung wegen wären blecherne Gefäße den hölzernen vorzuziehen. In den hölzernen Kübeln erwähnt sich aber die Milch viel länger warm. Die zum Tränken benutzten Kübel sollen auch von Zeit zu Zeit mit dünner Kästmilch ausgepinselt werden. Vielfach werden eigene Apparate, sogenannte Külbbertränker (Abb. 1 und 2), zum Tränken der Külbber verwendet. Doch haben alle diese Apparate den Nachteil, daß sie mehr oder minder schwer reinzuhalten sind und bald defekt werden. Der in Abb. 2 abgebildete Apparat vereinigt Saugapparat und Futtertränker. Werden die zur Tränkung verwendeten Gerätschaften nicht mit peinlichster Sorgfalt rein gehalten, dann erkranken die Külbber an Verdauungsstörungen, Durchfällen usw., und gehen nicht selten

daran zugrunde oder bleiben wenigstens in ihrer Entwicklung zurück. Will man die Külbber zur Zucht verwenden, dann soll man ihnen möglichst acht Wochen lang die Vollmilch verabreichen. Hier werden aber die wirtschaftlichen Verhältnisse des Ausschlags zu geben haben. Wird Zuchtwiege zu hohen Preisen bezahlt, dann lohnt sich die Verabreitung von Vollmilch ganz gewiß acht Wochen lang und auch länger. Ist das aufgezogene Zuchtmaterial nicht zu hohen Preisen veräußert, dann ist ein früherer Entzug der Vollmilch oft im wirtschaftlichen Interesse gelegen. La.

## Sind hochkämmige Hühnerrasen schlechte Winterleger?

Manche Hühnerzüchter sind der Meinung, daß hochkämmige Hühnerrasen, wie etwa Leghorn und Spanier, schlechtere Winterleger seien als diejenigen Rassen mit weniger groß ausgebildeten Kämmen. Nun ließe sich diese Annahme immerhin damit begründen, daß die Ausbildung der Kämme bei den Hühnern tatsächlich mit den Geschlechtsorganen eng zusammenhängt. Aber an der Höhe des Kammes liegt es doch nicht, ob eine Hühnerrasse gute Winterleger hervorbringt oder nicht, denn unter den schlechten Winterleger sind auch die niedrigkämmigen genau so gut vertreten wie die hochkämmigen. Durch langandauernde Kälte verkleineren sich bei den hochkämmigen Hühnern der Kamm oft ziemlich, die Folge davon ist jedoch gewöhnlich, daß sie noch schlechter legen. Es kommt also nicht auf die Höhe des Kammes an, ob ein Huhn im Winter gut oder schlecht legt, dagegen sehr auf die Belichtung des Hühnerstalles. Man hat in England kürzlich diesbezügliche Versuche gemacht und Hühnerställe während der lichtärmeren Wintermonate mit künstlichem Licht erhellt und daraus die Beobachtung gemacht, daß die Hühner, infolge der, wenn auch nicht starken, so doch ausreichenden Belichtung des Stalles viel eifriger frahen und infolgedessen auch viel mehr Eier legten als die in unbelichteten Ställen gehaltenen Hühner. Nun empfiehlt sich die künstliche Stallbeleuchtung im kleinen Betrieb schon wegen der Kosten nicht; aber der Versuch hat vor allem gezeigt, daß eine Hauptbedingung für gutes Winterlegen eine genügende Hellheit im Stall ist. Dunkle, kleinstufige Ställe wirken auf die Legefähigkeit der Hühner unter allen Umständen ungünstig sind. M. v. L.

## Was der Bienenzüchter wissen muss



Für die künstliche Vermehrung ist es Grundbedingung, daß der Kunstmutter dem Naturschwarm möglichst angepaßt wird. Er muß in der Zusammensetzung seiner Bienenglieder dem Naturschwarm gleichen, nur dann bietet er Gemährt für gute Entwicklung. Ein Vorteil des Kunstmutterwurms liegt darin, daß man ihn zu einer Zeit herstellen kann, die uns angenehm ist. Man darf wohl sagen, daß für den imkerischen Anfänger der sogenannte Flugling die beste und erfolgreichste Art der Kunstmutterbildung ist. Die Brutwaben mit den darauf sitzenden Bienen bringt man in eine neue Beute, während die Königin mit zwei Brutwaben im alten Kasten belassen wird. Dazu gibt man ausgebaute Waben, so daß die Königin gleich in der Eierablage fortfahren kann. Das Muttervolk behält die alte Standstelle, der Flugling einen beliebigen Platz im Stand. Die Flugbienen kehren alle auf das Muttervolk zurück. Der Flugling erhält nach Verlauf von zwei Tagen eine junge Königin zugesetzt oder eine reife Weibselzelle eingeschnitten. Er muß einige Tage getränt werden.

Das Füttern von Nachschwarmköniginnen. Man füttert vor dem Zusetzen die weissellosen Böller ausgiebig. Gesättigte Bienen nehmen die neuen Mutter immer williger an. Dann taucht man die zuzuführende Königin mit dem Hinterleib ein klein wenig in den Honig, der vom weissellosen Volk kommt, oder bestreicht sie damit ein wenig. Nun nimmt man eine Brutwabe aus dem weissellosen Volk mit allen darausfliegenden Bienen und läßt die neue Königin zulaufen. Sie wird in den meisten Fällen angenommen. Beigegen aber die Arbeiter feindseliges Verhalten, so sieht man die Königin sofort in den bereitgehaltenen Weißfälgig und gibt sie in diesem auf 48 Stunden dem Volle frei. Dann läßt man sie frei.

Das Zudecken dient den Bienen ganz gut zur Überwinterung; aber zum Aufbau des jungen Bienenkörpers benötigen die Böller Eiweiß in Form von Pollen und Honig. Ein Volk kann in der Brutbildung nur dann fortschreiten, wenn es genügend Pollen und Honig besitzt.

Während der Vollstrahl muß man sein Hauptaugenmerk auch darauf richten daß das Wachsgebäude der Böller in Ordnung ist. Darauf kommt es viel an. Alle verschimmelten, alten, brüchigen oder von Krankheiten befallenen Böllen müssen jetzt entfernt werden. Künstliche Mittelwände, die man in oder unmittelbar an das Brutlager hängt, sind erstaunlich schnell ausgebaut. Schwarmlustige Böller dürfen dabei nur ganze, künstliche Mittelwände erhalten, sonst führen sie vorwiegend Drohnenbau auf, der für den Betrieb verwerthlich sein muß.

Die Anwendung der Schwarmröhre. Hängt ein Schwarm hoch oben an einem Baum an einer unzugänglichen Stelle, so wird der Strid innerhalb der Röhre und das daraus hängende, etwa 40 Zentimeter lange Ende desselben mit Honig beschmiert. Die Schwarmröhre wird so angebracht, daß das Ende des Strides in die Schwarmtröhre hineinreicht oder sie wenigstens berührt. Die Schwarmbienen schließen sich nun mit Feuerzeiger am Strid in die Röhre hinein, und bald sitzt der ganze Schwarm darin. Haben sich alle Bienen gesammelt, so wird die Röhre vorsichtig eingezogen, damit sie nirgends aufschlägt; die Schlinge an der Stange wird geöffnet und der Schwarm an seinen Bestimmungsort getragen. An der Beute zieht man das Stridende seitlich und entleert den Schwarm in den Kasten. Die wenigen in der Röhre zurückbleibenden Bienen tößt man auf einen Bogen unterlegtes Papier, faltet dieses zusammen und schiebt es in den freien Raum zwischen Fenster und Tür der Beute.

Eine besondere Weiselsucht eignet sich für ganz kleine Bienen und Anfangsmeister auf keinen Fall. Sie ist zu umständlich, seit viele Kenntnisse voraus und schlägt sehr oft sehr den Großmeister. Die Sache muß hier nur anders gemacht werden. Die besten Mutter werden ohne Zweifel aus den Nachschwarmköniginnen, wenn die Mutterböller guten Blutes sind. Hier sieht die Hilfe des Kleinmeisters ein. Derartige unbefruchtete Königinnen gibt es im Juni und Juli massenhaft. Auch die Heide im August bis September ruft vielfach noch den Schwarmtrieb nach. Solche Nachschwarmköniginnen nimmt man zur Erneuerung der wenigen Böller.

Melanie Schumann.



Külbbertränker.

Tieren häufig vorkommt, und fühlt sich die Milch hierbei auf 20 Grad Celsius ab, dann soll man sie durch Hinzugabe von warmem Wasser oder Einstellen des Gefäßes in heißes Wasser wieder erwärmen. Nach jedem Tränken soll der Kübel gründlich ausgewaschen und ausgebrüht werden. Auch soll man ihn einmal des Tages auslüften. Der leichten Reinigung wegen wären blecherne Gefäße den hölzernen vorzuziehen. In den hölzernen Kübeln erwähnt sich aber die Milch viel länger warm. Die zum Tränken benutzten Kübel sollen auch von Zeit zu Zeit mit dünner Kästmilch ausgepinselt werden. Vielfach werden eigene Apparate, sogenannte Külbbertränker (Abb. 1 und 2), zum Tränken der Külbber verwendet. Doch haben alle diese Apparate den Nachteil, daß sie mehr oder minder schwer reinzuhalten sind und bald defekt werden. Der in Abb. 2 abgebildete Apparat vereinigt Saugapparat und Futtertränker. Werden die zur Tränkung verwendeten Gerätschaften nicht mit peinlichster Sorgfalt rein gehalten, dann erkranken die Külbber an Verdauungsstörungen, Durchfällen usw., und gehen nicht selten

# 2. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 296.

Sonnabend/Sonntag, den 17/18. Dezember 1932.

## Lokale Nachrichten.

Grünberg, 17. Dezember 1932.

\* Der Wandkalender für das Jahr 1933 liegt für alle unsere Besucher der heutigen Nummer des „Grünberger Wochenblattes“ bei.

\* Stadtarchivar Schmidt legt aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder. Konrektor i. R. und Stadtrat a. D. Hugo Schmidt legt das Amt als Stadtarchivar der Stadt Grünberg, das er bisher ehrenamtlich verwaltete, aus Gesundheitsrücksichten nieder. Herr Schmidt hat sich für sein gesamtes umfassendes Wirken in der Stadt Grünberg und über deren Grenzen hinaus unvergessliche Verdiente erworben. Er war in den langen Jahren von 1902 bis Ende März 1928 an unseren Volks- und Fortbildungsschulen erfolgreich als Lehrer und zuletzt als Konrektor tätig. Darüber hinaus wirkte er in der Zeit vom 8. Oktober 1919 bis 31. Dezember 1927 als ehrenamtlicher Stadtrat in segensreicher Weise für die Stadt. Er gehörte in jener Zeit als Magistratsmitglied den verschiedenen städtischen Kommissionen, wie Schul-, Finanz-, Wohlfahrts- und Forstd部ation, der Volksbildungskommission usw. an. Es sei vornehmlich an sein Werk „Geschichte der Stadt Grünberg Schl.“ gedacht, das er im Jahre 1922 seinen Mitbürgern als Festgabe zum 700jährigen Stadtjubiläum auf den Tisch legte. Mit dem Stadtarchiv, das er im Jahre 1922 neu einrichtete und bis jetzt in der Eigenschaft eines ehrenamtlichen städt. Archivars geführt hat, übergibt er der Stadtverwaltung einen wertvollen, von ihm mit Fleiß gesammelten Schatz. Er hat sich auch als Korrespondierendes Mitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, als ernanntes Mitglied der historischen Kommissionen für Schlesien (Sitz Breslau), sowie als Korrespondierendes Mitglied des Vereins für Schlesische Inselkundst (Sitz Breslau) hervorgetan. Die Stadt Grünberg dankt Herrn Schmidt für seine rastlose Arbeit und wünscht ihm baldige Genesung und einen sorgenlosen und angenehmen Lebensabend.

\* 21 Tage ist die Weihnachtsfahrt gültig! Vom 21. Dezember bis 1. Januar, 24 Uhr, muss die Fahrt angetreten, die Rückfahrt am 10. Januar 1933, um 24 Uhr, beendet sein. Die Ermäßigung der Weihnachtsfahrtkarte beträgt 30% Prozent auf die regulären Personenzugfahrtelpreise. Bei Benutzung des D- oder Eilzuges sind die üblichen Bushäfen zu zahlen, die jedoch seit dem Sommer ebenfalls erhöht ermäßigt worden sind. Von 1 bis 75 Kilometer beträgt der D-Bus-Buschlag dritter Klasse 0,50 RM., zweiter Klasse 1 RM., von 76 bis 150 Kilometer 1 bezw. 2 RM., von 151 bis 225 Kilometer 1,50 bezw. 3 RM., von 226 bis 300 Kilometer 2, bezw. 5 RM. für eine Fahrt.

\* Neue Bestimmungen über die Mitnahme von Schneeschuhen und Rodelschlitten in die Personenzüge der Reichsbahn. Am 20. d. M. treten auf den deutschen Eisenbahnen neue Bestimmungen über die Mitnahme von Schneeschuhen und Rodelschlitten in die Personenzüge in Kraft, die eine erhebliche Erleichterung für den Wintersportverkehr bedeuten. Bisher durften Schneeschuhe und Rodelschlitten nur in die 3. Klasse der Eil- oder Personenzüge mitgenommen werden. Die Mitnahme in die Personenzüge der Schnellzüge war nicht gestattet. Von dem genannten Zeitpunkt an dürfen die bezeichneten Wintersportgeräte auch in der 3. Klasse der Schnellzüge mitgeführt werden, wenn Belästigung der Reisenden und Beschädigung der Wagenliste ausgeschlossen ist. Die Eisenbahn hat sich in gleicher Weise wie bei Eil- und Personenzügen nur das Recht vorbehalten, bei einzelnen Zügen die Mitnahme ausschließen oder die Reisenden auf besondere Wagen oder Wagen zu verweisen. Wintersporttreibende, die Schnellzüge benutzen, sind also nicht mehr ausschließlich darauf angewiesen, ihre Wintersportgeräte als Reisegepäck aufzutragen oder sie auf Fahrradkarte befordern zu lassen. Trotz mancher Bedenken wurde die neue Bestimmung in der Erwartung befohlen, dass sich Unzuträglichkeiten bei der Förderung der Sportgeräte in den Personenzügen der Schnellzüge nicht ergeben und dass insbesondere die Sporttreibenden die nötige Rücksicht auf die Mitreisenden nicht vermissen lassen werden.

\* Ein Schlesier bei dem Eisenbahnunglück in Würzburg verletzt. Unter den 21 Leichtverletzten bei dem Eisenbahnunglück in Würzburg, wo ein D-Zug auf einen Güterwagen auffuhr, befindet sich der Automechanikermeister Hans Wiedemann aus Dürnroß (Kr. Liegnitz). — Siehe auch „Tages-Nachrichten aus aller Welt“.

\* Was man vor Weihnachten nicht vergessen soll, das ist, die Schulden zu bezahlen! Heute ist jeder Einzelne mit den Ausgaben auf den anderen angewiesen. Kredite können jetzt beim besten Willen nicht mehr so lange Zeit gewährt werden. Der und jener wird wohl sagen, wenn er eine Rechnung bekommt: „Ach, der muss warten, ich brauche jetzt Geld für die Feiertage.“ Aber man bedenke doch, dass ein Gewerbetreibender, ein Handwerker meist sehr viele Rechnungen ausstehen hat; für ihn summieren sich die kleinsten Aufstände zu sehr großen Summen. Er will und muss seines Kredites, ja seiner ganzen Existenz wegen auch pünktlich zahlen! Und woher das Geld nehmen, wenn jeder ihn warten lässt? Zugem: Auch er möchte Weihnachten feiern, auch er hat Pflichten der Liebe! Also: Mensch, bezahle deine Schulden!

\* Der Gewerbekontrolleur Erich Conrad beim Gewerbeaufsichtsamt Glogau hat vor dem Prüfungsausschuss für mittlere Gewerbeaufsichtsbeamte bei der Regierung in Breslau unter dem Vorsitz des Oberregierungs- und Gewerberats Professor Kramer die Anstellungsprüfung als Gewerbe-Oberkontrolleur mit dem Prädikat „Gut“ bestanden.

\* Sozial- und Kleinrentner-Unterstützungen. Dienstag, den 20. Dezember, werden von 10 bis 12 Uhr die Sozial- und Kleinrentner-Unterstützungen, nachmittags von 3 bis 4½ Uhr die Kleinrentner-Unterstützungen gezahlt. Die Zahlung erfolgt im Zahlungsraum des Stadthauses, Toreingang Adlerstraße. Die Unterstützungsempfänger wollen die Unterstützungsbezüge zu den angegebenen Seiten bestimmt in

## Das entsetzliche Brandunglück in einem japanischen Warenhaus.

In dem Shirokiya-Warenhaus in Tokio brach während der belebtesten Geschäftsstunde ein Brand aus, der mit räuberischer Schnelligkeit um sich griff. In kurzer Zeit standen die oberen Stockwerke in Flammen.

Das Shirokiya-Warenhaus in Tokio, das unser Bild zeigt, ist eins der größten und modernsten Warenhäuser Japans. Es wurde vor kurzer Zeit erst mit einem Kostenaufwand von 4½ Millionen Yen erbaut.

Aus Tokio wird uns noch berichtet:

Mitten im Geschäftsviertel der Stadt brach im Hochhaus, dessen acht Stockwerke von Verkaufsläden eingenommen werden, ein furchtbare Feuer aus. Zahlreiche Kunden und Verkäuferinnen wurden von einer Panik ergreift und flüchteten auf das Dach des Gebäudes. Die Feuerwehr rückte sogleich mit ihrer gesamten Macht an und arbeitete fieberhaft, um die eingekesselten zu befreien. Polizei und Militär mussten auf-

nung zu halten, die die Neugier herbeizogen hatte. Fünf Militärflugzeuge waren Rettungsgerät auf das Dach ab. Die Zahl der Todesopfer beträgt 10. 50 Personen sind



schwer verletzt worden. Der Brand ist gelöscht. Der Schaden wird auf 5 Millionen Yen geschätzt.

Empfang nehmen. Bei nicht rechtzeitiger Abholung lassen sich erhebliche Verzögerungen durch die erforderliche Neu-anweisung jedes einzelnen Betrages nicht vermeiden.

## Was soll ich schenken?

Schränken hat die Hausfrau nie genug.

Die Preise sind klein und die Auswahl ist gross bei

**GRAU**

inhaber Bruno Hoffmann

\* Jung-Komba-Tagung in Breslau. Die Bezirksgruppe Niederschlesien des Verbandes der Kommunal-Beamten und -Angestellten Preußens hatte zur Verteilung der Winterarbeit den Bezirk-Jung-Komba-Klub und die Jung-Komba-Obleute am Sonntag in Breslau versammelt. Im Vordergrund der Verteilung stand die Beratung von Maßnahmen zur Behebung der Anstellungnot der Bivill-Armierter und -Angestellten; diese Leute warten, so wurde erklärt, schon viele Jahre und haben durch die letzte Notverordnung über die Verbesserung der Anstellungsgrundstücke für Versorgungsanwärter so gut wie gar keine Aussicht mehr auf Anstellung. Verbandsgeschäftsführer Dr. Barthélémy hielt einen Vortrag über Wirtschafts- und Finanzpolitik und die Gemeindebeamten. Neben die praktische Jugendarbeit in der Organisation sprach Geschäftsführer Meurer vom Verbandsvorstand. In einer Aussprache wurden neue Wege für den Ausbau der Jung-Kombabewegung gewiesen.

\* Der Landesverband Niederschlesien des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen hielt am Donnerstagabend im Breslauer Kaufmannsheim „Union“ eine Vertreterversammlung ab, an der auch der Präsident des Landesarbeitsamts Dr. Görtner, die Regierungspräsidenten von Breslau und Liegnitz, Vertreter des Landesfinanzamtes, der Reichsbahn, der Reichspost und der Reichswehr teilnahmen. Nach einem Vortrag mit Lichenbildern von Oberstudienrat Binner, des Präsidenten des Internationalen Schwimmverbandes, über seine Eindrücke von den Olympischen Spielen in Los Angeles, gab der 1. Vorsitzende des Landesverbandes, Studienrat Steinhäuser, einen ausführlichen Bericht über die Mitgliederversammlung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen in Berlin am 10. November. Nach langer Debatte beschloss man einstimmig, dass der Landesverband Niederschlesien des DRAL die Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes unverzüglich übernimmt, mit der Maßgabe, dass die Vereine oder Verbände nur als Träger des Dienstes auftreten und die ihnen übertriefenen Arbeiten mit Unterstützung der Bevölkerung zu erledigen haben. Da die Vereine oder Verbände Geldmittel zur Durchführung der Lager nicht aufbringen können, erhalten sie vom Bezirkskommissar jeweils den Beitrag vorausegzahlt, der einer Wochenzahlung für die Belegschaft entspricht. Damit wäre die finanzielle Seite gesichert. Vor Beginn des Frühjahrs ist aber vorläufig auf Zuerteilung von Arbeiten durch den Bezirkskommissar nicht zu rechnen. Anschließend wurde die Wahl von Obleuten für die Durchführung der Betreuungsmaßnahmen in einzelnen

Bezirken der Provinz und in der Geschäftsstelle in Breslau vorgenommen. Zu dem nächsten Punkt der Tagesordnung „Führerschulung für den FAD und Durchführung von Vorstellungslagern“ ergriff auch der Präsident des Landesarbeitsamts, Dr. Görtner, das Wort. Über die Durchführung des Vereins-Neukampfes in den Mitgliederverbänden stehen die Bedingungen noch nicht genau fest. Der Landesleistungssport soll von den in Neuhammer ausgebildeten Herren durchgeführt werden. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde alsbald einstimmig zum Ausdruck gebracht, dass der Landesverband in seiner Versammlung sich ernsthaft bemüht, trotz der großen sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten in seinen Reihen den Landesleistungssport im Rahmen des finanziell möglichen durchzuführen. Eine für Schlesien unerlässliche Mitteilung machte dann der Vertreter des Landeshauptmanns infofern, als nach der Befragung der betreffenden Berliner Stellen keine Aussicht bestehet, die Winter-Olympiade nach Schlesien zu bekommen. Der LV wird alles nur möglich tun, um die Olympiade nach Schlesien zu bekommen, unter dem Hinweis auf die ernste Lage der Provinz Schlesien mit seiner Grenz- und Wirtschaftsnot, was in einer Entschließung zum Ausdruck gebracht wurde. Um eventuellen Missverständnissen bei der Abnahme des Deutschen Turn- und Sportabzeichens bei den Orts- und Kreisausschüssen für Jugendpflege und Leibesübungen vorzuzeigen, werden in Zukunft Kommissionen eingesetzt werden.

\* Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GDA), Ortsgruppe Grünberg, hielt Dienstag abend in der „Ressource“ eine Mitgliederversammlung ab. Die Leitung hatte diesmal der stellvertretende Ortsgruppenvorsteher. Es wurde Aufschluss gegeben über die Eingaben des GDA an die Reichsregierung, der forderte: Wegfall der Bedürftigkeitsprüfung in der Arbeitslosenversicherung, Beseitigung der Sonderbelastung der Angestellten in der Arbeitslosenhilfe, Ausgleichung der Härten in der Gewährung von Winterzulagen, Zulassung gewerkschaftlicher Erbschaften auch in der Arbeitslosenversicherung, Sicherstellung eines festen Monatsgehaltes auch bei Kurzarbeit, Recht der Angestelltenversicherung zur selbständigen Beitrags- und Leistungspolitik u. a. Ebenso wurde Aufrechterhaltung und Ausbau des Arbeitsbeschaffungsschutzes im Betriebsräte- und Schwerbeschädigtengeiges und Bekämpfung des Doppelverdiennstums gefordert. Dann wurde über den befriedigend verlaufenen „Herbstwettbewerb“ des GDA berichtet. Eine Weihnachtsfeier für erwerbstlose GDA-Mitglieder findet auch in diesem Jahr statt, dank der Geduldigkeit der Mitglieder der Ortsgruppe. Es wurden dann noch gewerkschaftliche Fragen erledigt. Bericht wurde über den erfolgreich verlaufenen Eltern- und Werbeabend des Jugendbundes (GDA) im November d. J. Ferner hielt ein GDA-Kollegium einen Vortrag über Wilhelm Busch' Leben und Werke, wobei Teile dessen Monographie zur Verleihung kamen. In Lichtbildern wurden „Julus“ und „Max und Moritz“ gezeigt. Verse und Bilder bereiteten viel Freude, zeigten aber auch den Sinn, der Busch' Werke zugrunde liegen und dass dieser Meister nicht nur ein einfacher „Bilderbuchmaier“ war.

\* Eine Funktionärsitzung des Deutschen Textilarbeitersverbandes, Filiale Grünberg, wurde unter dem Vorsitz von Frau Höpner im Bürohaus der Freien Gewerkschaften abgehalten. Den Bericht über die in Berlin stattgefundenen Beiratssitzungen des Verbandes erstattete die Vorsitzende. U. a. wurde dort eine Erhöhung der Beitragsmarke von 520 auf 780 beschlossen. Erst dann hat ein Mitglied Anspruch auf Invalidenunterstützung.

\* Jungbauern-Lehrgang an der Schlesischen Grenzlandschule Reichenbach O.-L. Vom 11. Januar bis 20. März 1933 findet an der Schlesischen Grenzlandschule in Reichenbach O.-L. (Bauernhochschule) ein Lehrgang für Jungbauern statt. Schulgeld wird nicht erhoben; die Unterkunfts- und Verpflegungskosten betragen 1,75 RM. täglich; auf Wunsch werden auch Lebensmittel in Zahlung genommen. Anmeldungen sind an die Leitung der Schlesischen



Wen Grenzlandsschule in Reichenbach O.-L. (Kreis Görlitz) zu richten.

\* Antrag der Landwirtschaftskammer auf Herausziehung bei der Zulassung von Lagerhausgesellschaften. Die Landwirtschaftskammer Niederschlesien hat bei den Regierungspräsidenten in Breslau und Liegnitz beantragt, daß sie im Sinne der Verordnung über Orderlagerscheine vom 16. Dezember 1931 bei der Beurteilung der Lagerhausunternehmungen und der gutachterlichen Nachprüfung der in dieser Verordnung festgelegten Anforderungen an die Unternehmungen entsprechend herangezogen wird.

\* Antrag auf Einrichtung eines Magerviehmarktes in Breslau. Auf Antrag der Landwirtschaftskammer Niederschlesien hat der Magistrat der Hauptstadt Breslau bei dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Einrichtung eines Magerviehmarktes auf dem Ausspannungshof des Breslauer Schlacht- und Viehhofes beantragt. Die Landwirtschaftskammer hat die Eingabe auswärtig befürwortet und hierbei den Minister ausdrücklich darauf hingewiesen, daß im Interesse der Landwirtschaft und der Stadtverwaltung eine gebedeckte Entwicklung des Marktes nur bei Abhaltung an einem Dienstag, dem Tage vor dem Schlachtviehmarkt, erwartet werden kann, wenn nämlich die an diesem Tage nicht verkauften Tiere dem Verkauf und der Abschlachtung am Mittwoch-Markt zugeführt werden können.

\* Lehrgänge an der staatlich anerkannten Viehpflege- und Mellerschule Ohlau-Baumgarten. Vom 2. bis 31. Januar 1933 sowie vom 1. bis 28. Februar 1933 finden an der staatlich anerkannten Viehpflege- und Mellerschule Ohlau-Baumgarten (Institut der Landwirtschaftskammer) Lehrgänge für Landwirtschaft statt. Den Teilnehmern ist hierbei Gelegenheit geboten, die zur Gewinnung einwandfreier Milch notwendigen Maßnahmen, sowie Sachgemäße Viehpflege (Kleauenspfege), Kälberaufzucht, Fütterung des Milchviehs, Erkennung von Milchschädlern usw. kennen zu lernen. Für den Unterricht stehen eine Reihe wertvoller Ausrüstungsmittel, Apparate zur Milchuntersuchung sowie Lehrfilme zur Verfügung. Die Lehrgangsgebühren betragen je Lehrgang 30 RM. Hierfür wird freie Unterkunft einschl. Bettwäsche sowie Versorgung und Arbeitskleidung gewährt. Anmeldungen und Anfragen sind unmittelbar an die Viehpflege- und Mellerschule Ohlau-Baumgarten zu richten.

\* Hente: Lustiger Kreische-Brief „Der Regenschirmtip.“ 3. Beilage, 3. Seite.

\* Zum Beauftragten für Gnadenfischen beim Landgericht Grünewald ist auch für das Jahr 1933 Landgerichtsrat Führer bestellt worden.

\* Sachbeschädigung. In letzter Zeit ist vielfach festgestellt worden, daß Kinder mit Trittkugeln usw. von den Eisenbahnbüschungen herunterfahren. Dabei wurde an manchen Stellen die Grasnarbe erheblich beschädigt. Meist sind es kleine Leute, die die Grasnarben gepackt haben, für die der angerichtete Schaden umso mehr ins Gewicht fällt.

\* Auf eine empfindliche Strafe erkannte das Amtsgericht Grünewald gegen einen hier zugezogenen Hausdienner aus Potsdam, dem ein Fahrraddiebstahl nachgewiesen werden konnte. Mit Rücksicht darauf, daß derartige Diebstähle in letzter Zeit überhandnehmen und die Geschädigten meist arme Leute sind, wurde der Fahrradmarder zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

\* Vor dem Schöffengericht in Grünewald hatte sich ein auswärtiger Handwerker zu verantworten, der seinem früheren Freunde infolge politischer Meinungsverschiedenheiten eine Ohrfeige verabreicht hatte. Es war bezeichnend, daß sich diese Spannung in einer Destille ergab. ... Jedenfalls hatte diese Ohrfeige, wie die Verhandlung ergab, etwas mit Politik zu tun. Laut Notverordnung des Reichspräsidenten ist die Mindeststrafe für derartige Vergehen ein Monat Gefängnis. „Billiger“ konnte der Angeklagte also nicht davongekommen. Es wurde ihm jedoch Strafausfall auf drei Jahre zugesprochen.

\* Ein Diebstahl und ein Diebstahl, der kein Diebstahl war. In einem Orte des Kreises Grünewald war bei einem Landwirt ein junger Mann von 19 Jahren beschäftigt. Eines Tages, als sich der Arbeitgeber mit seiner Familie auf dem Felde befand, ging dieser jugendliche Arbeitnehmer in die Schlaftube des Landwirtshaus und holte sich mehr als 100 RM. Dann nahm er das Fahrrad seines Arbeitgebers, fuhr damit nach Grünewald und dann mit der Bahn nach Berlin, wo er das gestohlene Geld verprachte. In Berlin wurde der Durchläufer von der Polizei erwischt. Die Folge seiner Streiche war ein Verfahren vor dem Grünewalder Schöffengericht. Den Gelddiebstahl gab der Angeklagte zu, jedoch will er das Fahrrad nur als Transportmittel gebraucht haben. Nur der im Grünewalder Bahnhof einfahrende Zug, den er nach Berlin benutzt, habe ihn gehindert, das Fahrrad in der Gepäckaufgabe zur Aufbewahrung für seinen Eigentümer einzustellen zu können. Nach den jetzt geltenden Bestimmungen hätte der Angeklagte im zweiten Falle nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom Oktober d. J. wegen Gebrauchsdiebstahls bestraft werden müssen, wenn sich die Sache nicht bereits im Juli ereignet hätte. So konnte ihm der Fahrraddiebstahl nicht völlig nachgewiesen werden. Die Staatsanwaltschaft beantragte einen Monat Gefängnis für den Gelddiebstahl und 8 Wochen für den Fahrraddiebstahl, zusammen 8 Wochen. Der Angeklagte wurde im Falle des Fahrraddiebstahls freigesprochen, für den Gelddiebstahl erhielt er 5 Wochen Gefängnis.

\* Das Schlüssel bei Kraftfahrzeugen. Der Polizeipräsident von Breslau weist entsprechend einem Schreiben des Reichsverkehrsministers darauf hin, daß sich bei Auslandsfahrten mit Kraftfahrzeugen die Verwendung eines ausgeschriebenen „roten“ Schlüssels empfiehlt, weil hierfür die „rote“ Farbe international vereinbart ist. Es besteht die Möglichkeit, daß die Kraftfahrer im Ausland Schwierigkeiten haben, wenn bei den bei Dunkelheit oder starkem Nebel vorgeschnittenen Schlüsseln die „rote“ Färbung allzweck zur „orange“ Färbung abweicht.

\* Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Aus der hiesigen Einnahme sind die Nummern 158 294, 190 287 und 309 579 gezogen worden.

### Internationaler Wettbewerb für Gesang und Klavier Wien 1933.

Der große Erfolg, den der Wettbewerb für Gesang und Klavine im Rahmen der Festwochen 1932 mit 700 Teilnehmern aus 42 Ländern zu verzeichnen hatte, hat den Verein Wiener Festausschuß veranlaßt, diese Veranstaltung als Wettbewerb für Gesang und Klavier in der Zeit vom 26. Mai bis 16. Juni 1933 zu wiederholen.

Für Preise wurde von der Stadt Wien wie im Vorjahr ein Betrag von 20.000 Schilling zur Verfügung gestellt. Mit der Durchführung des Wettbewerbes ist, wie im Vorjahr, der Wiener Festausschuß Wien VII, Wesselplatz, betraut, bei dem auch Auskünfte und Prospekte anzusprechen sind.

### Reine Butter in Postpäckchen.

Zu der geheimnisvollen Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums, deren Sinn erst durch amtliche Kommentare klargestellt werden konnte, wird vom Reichswirtschaftsministerium mitgeteilt:

Die Verordnung des Reichswirtschaftsministers bestimmt lediglich, daß solche Lebensmittel, deren Einfuhr verboden ist, auch in den Postpäckchen nicht mehr ohne Bewilligung hereingeschafft werden können, und bezieht sich, da abgesehen von Butter, keine derartigen Verbote bestehen, tatsächlich nur auf Butter. Sie ist auf Antrag des Reichsminister für Ernährung und Volkswirtschaft erlassen worden und soll verhindern, daß die Butterkontingentierung dadurch umgangen wird, daß Butterpäckchen mit der Post über die Grenze geschickt werden, ein Vorgang, der sich bereits einzuspielen beginnt.

am Freitag. Die Genehmigung ist ihnen hierzu erteilt worden. — Seefische konnte man in allen gangbaren Arten blutfrisch erhalten. Eine Preisveränderung war nicht festzustellen. Die grünen Heringe — ein Volksnahrungsmittel — gingen im Preise wieder auf 20 Pf. je Pfund herunter.

Die Blumenstände wiesen neben prächtigen Topfpflanzen noch reichlich Schnittblumen auf. Ferner gab es Sträucher und Weidenkätzchen, die gern gekauft wurden.

Der Gläsernplatz glich einem Walde. Die dort zum Verkauf gestellten Weihnachtsbäume fanden viele Liebhaber. Infolge des milden Wetters suchten die Händler ihre Ware schnell an den Mann zu bringen. Die Preise waren daher recht gedrückt. Die Zufuhren an Kartoffeln waren möglich. In der 10. Wochtagstunde wurden 5 Wagen gezählt. Getreide und Stroh wurde von zusammen 15 Fuhrwerken aus verkauft.

Der Weihnachtsmarkt auf dem Ringe war schon in aller Frühe hergerichtet worden. Manche ländlichen Marktbesucher legten die an dem Wochenmarkt eingenommenen und entbehrlichen Gelder für das Fest an.

\*

Gründer Markt-Preis-Notierungen vom 17. Dezember. Schweinefleisch Pfund 80—90 Pf., Rindfleisch 60—80 Pf., Kalbfleisch 70—80 Pf., Ziegenfleisch 50—55 Pf., frischer Speck 80—90 Pf., geräucherter Speck 0,90—1,00 RM., geräuchertes Schweinefleisch 90 Pf., Kartoffeln Rentner 2,00 RM., Stroh Gebund 40 Pf., Heu 25 Pf., Butter Pfund 1,10 RM., Gier Stück 18—14 Pf., Weißkraut Pfund 5 Pf., Weißkraut Rentner 3,00 RM., Blaukraut Pfund 10 Pf., Weißkraut 10 Pf., Grünkohl 3 Pf., Blaukraut 25 Pf., Mohrrüben Pfund 5 Pf., Kohlrüben 5 Pf., Birnen 25 Pf., Apfel 15—25 Pf., Kohlrabi 10—15 Pf., Zwiebeln 10 Pf., Blumenkohl Rose 15—20 Pf., Spinat Pfund 20 Pf. — Fische: Sechse Pfund 80 Pf., Schleie 90 Pf., Bleie 60 Pf., Karpfen 80 Pf., Rotfeder 30—40 Pf., Bander 90 Pf., Barsch 60 Pf.

### Schöne Wollsachen

für Groß und Klein, für Alt und Jung, warm, frisch, gut und natürlich zu billigsten Weihnachtspreisen bei

*ca. Damme*

### Der heutige Wochenmarkt in Grünewald

ließ schon so etwas wie Weihnachtsstimmung austreten, obgleich man in bezug auf die Witterung nicht gerade sagen kann: Es weihnachtet sehr! Auf allen Plätzen herrschte ein starkes Angebot. Hinsichtlich der Preise bot der Markt im großen und ganzen dasselbe Bild wie bisher. Der Publikumsverkehr war zeitweise stark. Ein Teil der Verkäufer durfte auf seine Rechnung gesommen sein.

An den Gemüseständen war allerlei preiswerte Ware zu kaufen. Das „Feld“ wurde von Grünkohl, Rosenkohl, Wurzelgemüse sowie Kraut beherrscht. Kohlrabi, Salat, Spinat waren knapper und sah dieses Gemüse infolge des Frostes stellenweise stark „erklärt“ aus. Blumenkohl war in schneeweicher Beschaffenheit läufig. Auch Vegetarier konnten kommen. Die Zufuhren an Zwiebeln waren reichlich. Verkauft wurde noch zu alten Preisen. Es dürfte jedoch bei diesem Artikel bald ein Anziehen des Preises eintreten.

Im Obsthandel werden jetzt immer mehr Äpfel angeboten. Darunter waren Früchte von „Klar“. Die Absatzlage war etwas besser. Zum Fest wird man noch einen erheblichen Teil der vorhandenen großen Vorräte abstoßen. Nüsse, die einen hohen Nährwert haben, wurden gut verkauft. — Im Süßfruchthandel waren hauptsächlich Äpfel, Mandarinen, Zitronen, Bananen und Feigen angeboten. Das Geschäft mit ausländischen Weintrauben hatte keine nennenswerte Bedeutung. — Für die Weihnachtssäckerei konnten Mohn, Weizengrund, Leinöl usw. gut abgesetzt werden. Ab und zu wurde Honig verlangt. — An vielen Ständen war Kien häufig.

An den Butterständen war das Angebot günstig. Die Nähe der Feiertage wirkte belebend auf die Nachfrage. Die Preise erfuhrn gegen die Vorwoche keine nennenswerte Veränderung. Auch die Käsepreise hatten sich nur gering verändert. Der Verbrauch ist etwas besser geworden.

Auf dem Fleischmarkt war das Gesamtbild unbeschreiblich. Die verhältnismäßig milde Witterung bringt keine Besserung der Fleischnachfrage. — Im Wildhandel war das Angebot gut. Neben Hasen, Kaninchen, Enten und Fasanen war auch Rehleiste häufig. — Der Gesäßgihelhandel bot mehr an, als abgefragt werden konnte. Die Menge des angebotenen gefüllten Hansgesäßgihels war sehr groß. Die geforderten Preise hielten sich in angemessenen Grenzen. Lebendes Gesäßgihel konnte man auch in genügender Auswahl erstecken. — Zahme Kaninchen waren in lebendem und geschlachtetem Zustande häufig. — Die Fischläden zeigten eine prächtige Auswahl an Süßwasserfischen. Um dem gestiegenen Bedarf an Fischen zu den Festtagen gerecht zu werden, verantwanden die Fischhändler in der nächsten Woche außer an den Markttagen noch einen besonderen Verkauf

Der siegende Frieden in einer Zeit aufgewühlter Leidenschaften zerstört Menschen ist das große, immer wieder unschaffbare Wunder der deutschen Weihnacht! Neben alle Klüsse der inneren Herrschaft, die unser heutiges Dasein in seiner Unvollkommenheit beherrschen, zwingt immer wieder der Stern von Bethlehem die Menschen zum Nachdenken, zur Selbstbestimmung und zur Geduldhaftigkeit. Das häufig verachtete und als so unzeitgemäß und überflüssig bezeichnete Christentum beweist gerade in der Zeit der langen dunklen Nächte seine innere Kraft und als Wertvollestes die Gewissheit, die es für den religiösen Menschen in sich schließt, daß der Mensch nicht auf der Erde ist um zu leben — auf und jorglos zu leben — sondern seine Pflicht zu tun.

Wo aber liegen diese Pflichten? Sie liegen einmal in einer verantwortlichen Haltung der Umwelt gegenüber, in einem Wissen um die sozialen Spannungen und den Willen, alles zu tun, das erbarmungswürdige Los zahlloser Volksgenossen, deren Dasein für sie dem Leben den Sinn genommen zu haben scheint, zu erleichtern. Diese Pflichten liegen nicht zuletzt auch in einer positiven Einstellung den unabdingbaren Erfordernissen der Nation gegenüber!

Was kann ich unbedeutender einzelner Mensch aber tun, um meine Pflichten zu erfüllen? Sehr viel, ja alles, mein Freund! Soziales Verständnis äußert sich nicht in unverbindlichen Reden, wohlsliegenden „Stellungnahmen“, sondern allein durch die Tat! Das Problem, das alle beschäftigt, ist die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die Familie, Ethik und Moral gefährdet, die 6 Millionen deutsche Menschen und mehr in fast unerträglichen Lebensbedingungen vegetieren läßt, und durch die wachsende Radikalisierung der erwerbslosen Massen die Nation ernstlich bedroht. Die Lösung? Arbeit schaffen! Hier braucht keiner an verantwortlicher Stelle zu sitzen, hier muß jeder helfen. Das Schicksal unserer Wirtschaft ruht nicht zuletzt in unserer Hand. Alle, die wir noch etwas auszugeben haben, verfügen — so unwahrscheinlich es auch klingen mag — über die Anzahl der Arbeitsplätze. In einer Zeit bitterster Not sollte es doch wohl eigentlich selbstverständlich sein, daß wir uns ernsthaft bemühen, in erster Linie der deutschen Wirtschaft und ihren Arbeitern, dem heimischen Handwerkmeister und Gewerbetreibenden etwas zu tun geben und nicht, wie es bisher in so unerhört starkem Umfang geschehen ist, ausländische Waren zu bevorzugen, selbst wenn wir sie aus eigener Kraft gleich gut und gleich preiswert bekommen könnten. Winterhilfe, deutsche Weihnacht und Auslandsware passen einfach nicht zusammen.

Das gilt es ganz besonders in der Weihnachtszeit, als den Wochen besonders häufiger Einkäufe, zu beachten. Vor dem Schenken muß das Denken stehen! Ich denke deutsch,

### Sammler-Ecke

Das Neueste für den Briefmarken-Sammler!

(Mitgeteilt vom Behrens Neuheitendienst, Braunschweig.)

Oesterreich.

Die jüngst herausgekommene Wohltätigkeitsserie mit den Bildern bekannter Maler ist in der Ausführung die gleiche geblieben, wie wir sie von früheren Ausgaben bereits kennen. Auf den Marken werden u. a. Waldmüller, Schwind und Rudolf von Alt dargestellt. Es sind sechs Werte von 12 gr. bis 1.— Schilling, die zum doppelten Nominal verkauft werden.

\*

Aufland.

Die Internationale Arbeiter-Hilfe feiert in diesem Jahre ihr zehnjähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß wurde eine Erinnerungsмарke zu 50 Kop. herausgegeben. Die Darstellung zeigt: Sturm der Arbeiter auf ein Gefängnis politischer Gefangener.

\*

Bettland.

Zugunsten eines Fonds für betriebliche verunglückter Flieger ist eine Wohltätigkeits-Flugpostserie herausgegeben worden. Es sind fünf Werte zu 5, 10, 15, 20, 25 Pf. f. mit einem Aufschlag von 8 Pf. verkauft werden.



Indochina.

Zwei Ergänzungswerte zur Ausgabe von 1931, 30 und 60 cent. Die 30 cent zeigt einen Eingeborenen auf seinem Reisfeld, die 60 cent eine tanzende Gottheit.

\*



Brasilien.

Im Kampf um eine neue Verfassung erhob sich im Juli d. J. der Staat São Paulo gegen die Zentralregierung in Rio de Janeiro. Nach ungefähr dreimonatigem Kampf brach jedoch der Aufstand zusammen. Die Zentralregierung hatte das Aufstandsgebiet vollkommen blockiert, so daß selbst Markenlieferungen aus Rio de Janeiro unmöglich waren. Aus diesem Aufstand wurden eigene Marken verausgabt. Nach Niederwerfung des Aufstandes anerkannte jedoch die siegreiche Zentralregierung die Gültigkeit dieser Marken, die eingezogen und vernichtet wurden. Jedoch wurde die Aufbrauchszeit bis zum 31. Oktober 1932 verlängert. Obwohl die Auflagen nicht gerade sehr klein, sind doch diese Marken außerordentlich schwer zu bekommen. Es handelt sich um 11 Werte, die alle neben sonntigem Text die Inschrift „PRO CONSTITUICAO“ (Für die Verfassung) tragen.



Kolumbien.

Daß die Briefmarken zur Werbung benutzt werden, ist heute nicht mehr neu. Eine sehr schöne und geschmackvolle Serie hat Kolumbien herausgegeben. Die Werte zu 1, 2, 5, 8, 10 cent. zeigen folgende Bilder: Smaragdmine, Petroleumturm, Kaffeepflanze, Plattingruben, Goldmine und erinnern damit sehr an die Flugpostausgabe.

wenn ich, wo nur irgend angängig, deutsche Waren bevorzuge, und ich denke unsocial, un-deutsch, wenn ich mein sauer verdientes Einkommen nicht in erster Linie meinen notleidenden Volksgenossen, sondern dem ausländischen Unternehmer zu verdienen gebe.

Tim Roggen.

## Reinen Blunder geben!

Im vorigen Jahre sind für die Winterhilfe viele tausend Rentner Kleidungsstücke gespendet worden. Davon haben Tausende, denen es fehlt, einen warmen Mantel, einen Anzug oder ein Hemd auf dem Leib bekommen. Aber wir wollen es offen sagen: Es war eine Menge Plunder dabei. Seidene Fäden, Strohhüte, Tanzschuhe u. ä. m. Damit kann man armen Geschöpfen nicht helfen, sondern sie im Gegenteil nur kränken.

Auch in diesem Jahre sind für die Winterhilfe bereits gentnerweise Kleidungsstücke gesammelt worden. Manch einer wird sich diesmal schwerer von einem alten Mantel, einem alten Anzug und einem Hemd trennen, als noch im vorigen Jahre. Bei der immer tiefer in die Volkschichten eindringenden Not sind Kleidung und Schuhe noch nicht abgetragen und verbraucht geruht, um vielleicht doch noch einmal gesickt oder besohlt zu werden. Umso mehr ist die Aufforderung am Platze, daß nicht das Allerschlechteste gegeben wird. Was unbrauchbar ist, ist keine Spende mehr, sondern sind Lumpen! Menschen in Not sind empfindlich. Was in den Sammelstellen der Winterhilfe an Plunder zusammenkommt, wird sofort aussortiert und gelangt erst gar nicht an die Bedürftigen. Was noch ausbesserungsfähig ist, wird in den Räumlichkeiten von arbeitslosen Frauen und Mädchen hergerichtet.

Hilfe sich jeder schon vor sich selber, einem Hilfsbedürftigen Plunder zu geben! Er wird ihn in seiner Not kränken, statt in ihm mit der Gabe die Hoffnung und das Vertrauen zurückzugeben.

## Filmstau. Tannenberg.

Im Stadttheater Grünberg läuft der Präsenz-Tonfilm "Tannenberg".

General Samsonow, der Führer der Narrawarne, befindet sich in siegreichem Vordringen auf Königsberg. Deutlicher Rückzug bis zur Weichsellinie ist geplant.

Am 22. August 1914 übernimmt Hindenburg mit Ludendorff das Kommando der 8. Armee von General von Prittwitz. Schon am nächsten Tage beginnt jener genial durchgeführte Angriff, der am 30. August mit dem vollständigen Rückzug der zahlenmäßig weit überlegenen Russen endet.

Der russische Oberbefehlshaber schickt sich eine Kugel in den Mund. Deutsche Soldaten finden und begraben seine Leiche.

In diesem weltgeschichtlichen Ringen ein Einzelstück von vielen, vielen. Hier an der Grenze liegt der Arndthof. Der Gußherr, dargestellt durch den sympathischen Hans Stüwe, kämpft als Führer einer Schwadron für seine Heimat und fällt. Auf dem Hof hält seine tapfere Frau aus. Eine deutsche Gutsbesitzerfrau, wie sie Else Erber-Lenk in ihren Bändchen "Vom Tage" geschildert hat. Im Film schlicht und phrasenlos von Käthe Haack dargestellt. Diese Handlung lädt der Film am Ende im Massengeschichtsalunterrichten. Was bedeutet der Einzelne, wenn Weltgeschichte gemacht wird?

Das Drehbuch von Paul Höcker, Regisseur Heinrich Paul und Major von Biel ... hält sich an die Darstellungen, die Hindenburg, François und General Hoffmann gegeben haben.

Der Regisseur, der als Offizier den Krieg mitgemacht hat, zeichnet packende Szenen, die mitunter sehr echt wirken. Die Flucht der Bewohner, die charakteristischen Kampfhandlungen, der Verbandsplatz und vieles andere sind in packenden Bildern festgehalten.

Aber vor allem: Der Film ist ein starkes und ganz eindeutiges Bekenntnis zu Hindenburg. An Führertreue läßt sich nicht drehen und deuten, selbst von einem deutschen General nicht. Also ganz aktuell.

Man soll sich diesen Film ansehen. Er gibt Mut und Vertrauen wieder. Ein Volk, das so opferbereit in allen seinen Schichten ist, kann durch Übermacht erdrückt, aber es kann nicht auf die Dauer niedergehalten werden, wenn es sich nicht selbst zerfleischt und zugrunde richtet.

Goldene Worte, Worte in unserer Zeit sind es, die Hindenburg im Rückblick auf jene großen Tage im August 1932 zu den Studenten in Neudeck sprach:

"Sie kommen von Tannenberg, dieser heiligen Stätte, die ich verteidigt habe, wie ich das ganze deutsche Vaterland verteidigt habe und immer verteidigen werde. Damals war das deutsche Volk noch einig und dadurch mächtig und konnte noch Taten vollbringen. Hente ist das leider nicht mehr der Fall. Stellen Sie immer das Vaterland hoch über die Parteien, dann wird es Deutschland auch wieder besser gehen!"

Und daneben sei unserer tatenlustigen Jugend bei dieser Gelegenheit ein anderes Wort Hindenburgs, der gewiß nicht im Verdacht stehen kann, Pazifist zu sein, ins Gedächtnis zurückgerufen:

"Kein Krieg, kein Aufstand im Innern kann unsere gefesselte, leider durch Zwietracht gespaltete Nation befreien. Es bedarf langer, ruhiger, friedlicher Arbeit."

Es gehört bestimmt mehr seelische Kraft dazu, diesen Weg zu gehen, als so lange ins Feuer zu puksen, bis es verächtlich aufplode. Der uns diesen Weg gewiesen hat, ist in schwerster deutscher Not ein zuverlässiger Führer gewesen.

Der Union-Tonfilm sei gedankt, daß sie das dem deutschen Volke durch diesen Film zu rechter Stunde ins Gedächtnis zurückrufen.

-ii-

# Tages-Nachrichten aus aller Welt.

## Geheimrat Willy Merck †.

Darmstadt, 16. Dezember. Geheimrat Dr. Dr. h. c. Willy Merck ist hier gestern im Alter von 72 Jahren gestorben. Der Verstorben war der älteste Mitinhaber der pharmazeutischen Firma E. Merck-Darmstadt. Ihm stand seit drei Jahrzehnten die Gesamtleitung des Fabrikbetriebes und der wissenschaftlichen Einrichtungen, um deren Ausbau er sich große Verdienste erworben hat. Der Verstorbene ist u. a. Schwiegervater des Führers der Deutschen Volkspartei, Eduard Dingeldey, und des früheren Reichsfinanzministers Dr. Peter Reinholt.

## Päpstlicher Hausprälat Sauer (Bauzen) †.

Bauzen, 16. Dezember. Nach längerem schweren Leiden starb der Senior der Bauzener Domherren, Päpstlicher Hausprälat Nikolaus Sauer.

## Haussuchung bei thüringischen Kommunisten.

Gotha, 16. Dezember. In Groß-Breitenbach im Thüringer Wald wurden bei 25 kommunistischen Funktionären Haussuchungen durchgeführt. Es wurde Material gefunden, das als Beweis für hochverräterische Handlungen anzusehen ist. Etwa 20 Personen wurden festgenommen.

## Eisenbahnunfall im Würzburger Bahnhof.

Würzburg, 16. Dezember. Im Bahnhof Würzburg fuhr heute morgen ein D-Zug vor dem Einfahrtssignal auf einen Güterzug auf. Insgesamt sind 21 Personen leicht verletzt worden. Sie haben die Reise nämlich sofort fortsetzen können.

## Eisenbahnunglück infolge Überschwemmung. — 7 Tote.

Paris, 16. Dezember. Südfrankreich ist gegenwärtig von einer Hochwassergefahr bedroht. Namentlich die Gegend

von Perpignan ist schwer heimgesucht. Infolge der steigenden Wasser entgleiste heute abend der Pariser Schnellzug bei Maury (Arrondissement Perpignan). Ein Wagen wurde vollkommen zertrümmert. Drei Reisende und der Heizer kamen ums Leben. 15 Reisende wurden schwer verletzt.

Paris, 16. Dezember. Wie zu dem Zugunglück von Perpignan gemeldet wird, sind zwei Mann des Lokomotivpersonals, ein Heizer und vier Reisende ums Leben gekommen.

## Schwerer Verkehrsunfall in der Balkanika.

Czernowitz, 16. Dezember. Wie das deutsche Blatt "Der Tag" aus Lugosch meldet, stieß dort ein Omnibus mit einer Schnellzuglokomotive zusammen. Es sind fünf Todesopfer zu beklagen.

## Schweres Unglück bei einer französischen Felddienstübung.

Paris, 17. Dezember. Bei dem 305. in Besançon liegenden Artillerieregiment hat sich gestern ein schweres Unglück ereignet. Eine Abteilung des Regiments war bei einer Felddienstübung mit dem Legen von Telefonleitungen beschäftigt, als plötzlich — wahrscheinlich infolge Berührung mit einem Hochspannungskabel — eine starke Entladung erfolgte. Ein Mann wurde getötet, drei Männer erlitten schwere Brandwunden und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

## 19-jähriger Mörder zum Tode verurteilt.

Mosbach (Baden), 16. Dezember. Das Schwurgericht verurteilte gestern den 19-jährigen ledigen Anton Amend wegen Mordes zum Tode. Amend hatte im September d. J. seine 19-jährige Geliebte Rosa Hauck, mit der ein Verhältnis hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war, von einem Kahn in die Tauber geworfen, wo sie, indem er ihren Kopf unter Wasser hielt, ertrank.

die sog. Boue des Schweigens zu ermitteln. Man versteht bekanntlich darunter die eigentümliche Erscheinung, daß der Schall in einer bestimmten Entfernung von der Schallquelle nicht mehr zu hören ist, aber in einer noch größeren Entfernung wieder hörbar wird. Da der Schall nur über 800 Meter in der Sekunde zurücklegt, dauerte es natürlich Stunden, bis die Schallwellen aus dem hohen Norden nach Mitteleuropa gelangten. Das abschließende Ergebnis dieses Versuches muß noch abgewartet werden.

## Rundfunk-Programm für den 18. u. 19. Dezember

### Sonntag:

Königswusterhausen 184 kHz / 1635 m / 60 kW  
6.15: Gymnastik. — 6.35: Hamburger Hafen-Konzert. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 6.45: Der Landwirt. — 8.10: Landwirtschaftlicher Ratgeber der Woche. — 10.00: Gottesdienst. — 11.10: Der Betriebskommunikation, Novapress. — 11.00: Seewetter-Bericht. — 11.30: Süßer Trost, mein Jesus kommt. Kantate Nr. 151 von J. S. Bach. Vom Mitteldeutschen Rundfunk. — 12.00: Mittag-Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters. Vom Mitteldeutschen Rundfunk. — 12.30: Mittag-Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters. Vom Mitteldeutschen Rundfunk. — 13.00: Der Kinderraus. — 13.30: Der Lebenskampf des Ostmars. — 4. Sprache der Städte. — 3.30: Auf der Höhe. Eine Stunde Lieder und Volksmusik. Vom Süddeutschen Rundfunk. — 4.30: Nachmittags-Konzert des Sinfonie-Orchesters Börsig. Vom Süddeutschen Rundfunk. — 5.45: Winter im Erzgebirge. — 6.00: Maria und das Kind. Eine Hörfolge. 2. Teil: Geburt. — 6.45: Junge Generation spricht. Wie bin ich zu meinem Beruf gekommen? — 7.30: Weihnachten, das deutsche Fest. — 8.00: Eine Stunde Kurzwellen. Vom Westdeutschen Rundfunk. — 8.30: Weihnachts-Konzert des Deutschen Orchesters der Volksgemeinschaft Berlin. — 10.15: Weiter, Nachrichten, Sport. — 10.45: Seewetter-Bericht. Anschließend: Tanzmusik der Kapelle Marek Weber. Aus Berlin.

### Breslau 928 kHz / 325 m / 75 kW

6.15: Gymnastik. — 6.35: Der Landwirt. — 8.10: Der Schallplatten-Konzert. — 9.30: Was erwünscht sich machen. — 10.00: Evangelische Morgenzeit. — 11.00: Was erwünscht sich machen. — 11.30: Süßer Trost, mein Jesus kommt. Kantate Nr. 151 von J. S. Bach. Vom Mitteldeutschen Rundfunk. — 12.00: Mittag-Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters. Vom Mitteldeutschen Rundfunk. — 2.00: Nachrichten. — 2.10: Ratgeber am Sonntag. Kleine Nachdenker über die unendbaren Porträtaufnahmen. — 2.40: Gegenwartswissen der Krüppelfürsorge. — 3.00: Orchester-Konzert des Deutschen Konzert-Orchesters. Aus Berlin. — 5.00: Das ist die Böschung. — 5.30: Kleiner Konzert. — 6.00: Als junger Kaufmann an den Amazonas. — 6.25: Sankt Nikolai zieht durch das Land. — 7.25: Für die Schlesische Winterhilfe. — 7.35: Aktuelle Wehrfragen. — 8.00: Abend-Musik der Breslauer Funkkapelle. — 8.45: Heimat Österreich: Wien. Reichsleitung vom Österreichischen Rundfunk. — 10.15: Weiter, Nachrichten, Sport. — 10.45: Abend-Konzert des Orchesters Josef Holzer. Vom Österreichischen Rundfunk.

### Montag:

Königswusterhausen 184 kHz / 1635 m / 60 kW  
6.15: Gymnastik. — 6.30: Wetter. — 6.35: Siehe Breslau. — 9.30: Wirtschafts-Pauschalreisen zum Jahresende 1932. 1. Staat und Wirtschaft. — 10.00: Nachrichten. — 11.00: Seewetter-Bericht. — 12.00: Schallplatten. — 12.35: Zeitzeichen. — 13.35: Nachrichten. — 2.00: Schallplatten. Zum Todestag von Leo Schünemann. — 3.00: Kinder-Stunde. Was Ihr wollt! — 3.30: Wetter, Börse. — 3.45: Jugend-Stunde. Silhouetten-Fotografie — ein Zeitbericht für die Winterabende. — 4.00: Neu-Eröffnungen zur pädagogischen Physiologie. — 4.30: Unterhaltungs-Musik des Orchesters Arthur Damp. — 5.30: Botan und Brühlsche als Symbol. — 6.00: Mußieren mit unfaßbaren Partnern. — 6.30: Spielzeug in Rot. — 6.55: Wetter, Kurzbericht. — 7.00: Stunde des Landwirts. Landwirtschaft und deutsches Volk. — 7.25: Eine Viertelstunde Rundfunk. — 7.45: Alte Krippen- und Kirchenlieder. Aus der St. Antoniuskirche in Graz. — 8.30: Not in den Bergen — Not an der Grenze. — 9.30: Unterhaltungs-Musik der Kapelle Barnadas von Gegen. Aus dem Hotel Espanade, Berlin. — 9.20: Die Jagd nach dem Gott des Kapitäns Kild. Eine abenteuerliche Geschichte in sechs Fortsetzungen von Rudolf Schneider-Schelle. 4. Teil. Vom Süddeutschen Rundfunk. — 10.20: Wetter, Nachrichten, Sport. — 10.45: Seewetter-Bericht. — 11.00: Lang-Musik der Kapelle Ilja Linschotoff.

### Breslau 928 kHz / 325 m / 75 kW

6.15: Gymnastik. — 6.35: Frühstückskonzert des Orchesters Breslauer Berufsmusiker. — 8.15: Weiter, — 8.35: Gymnastik für Hausfrauen. — 10.10: Schulfunk. Das Breslauer Heroldspiel. — 11.15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wissenschaft. — 11.30: Wetter, — 12.00: Schloßkonzert Hannover. Vom Norddeutschen Rundfunk. — 1.00: Wetter, — 1.35: Schallplatten. — 2.00: Schallplatten. Zum Todestag von Leo Schünemann. — 3.00: Nachrichten. — 3.35: Schallplatten. Zum Todestag von Leo Schünemann. — 4.00: Die Umschau. Karl Gottfried Langhans, der große Architekt des Klassizismus. — 4.20: Schlesische Tonleiter. Unterhaltungs-Konzert der Waldecker Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle. — 5.30: Landwirtschaftliche Preise. — 6.00: Mußieren mit unfaßbaren Partnern. — 6.30: Spielzeug in Rot. — 6.55: Wetter, Kurzbericht. — 7.00: Stunde des Landwirts. Landwirtschaft und deutsches Volk. — 7.25: Eine Viertelstunde Rundfunk. — 7.45: Alte Krippen- und Kirchenlieder. Aus der St. Antoniuskirche in Graz. — 8.30: Not in den Bergen — Not an der Grenze. — 9.30: Unterhaltungs-Musik der Kapelle Barnadas von Gegen. Aus dem Hotel Espanade, Berlin. — 9.20: Die Jagd nach dem Gott des Kapitäns Kild. Eine abenteuerliche Geschichte in sechs Fortsetzungen von Rudolf Schneider-Schelle. 4. Teil. Vom Süddeutschen Rundfunk. — 10.20: Wetter, Nachrichten, Sport. — 10.45: Funktechnischer Briefkasten. — 10.50: Jugend auf dem Lande.

### Von der Schlesischen Funkstunde.

Der Zeitdienst der Schlesischen Funkstunde bringt Sonnabend, den 17. Dezember, 18 Uhr 45, einen Hörbericht von dem neuen Schnelltriebwagen der Wumag in Görlitz.

**Schenk vom Guten stets das Beste  
Schenke Hag zum Weihnachtsfeste**



Die schönen neuen  
Weihnachts-  
Dosen gefüllt:  
**RM 1.70**

Überall zu haben!

## Bekanntmachung.

Das städtische Wohlfahrtsamt wird im Laufe der nächsten Woche an die Unterstützungsgepäckträger Warenbezugsscheine für Lebensmittel, Bekleidungsmittel und Feuerungsmaterial ausgeben, die die Städteämter einlösen wird. Die Geschäftsführer werden dringend gebeten, auf die Bezugsscheine nur die oben verzeichneten Waren abzugeben. Keinesfalls dürfen die Scheine in Geld umgetauscht werden.

Grünberg, Schl., den 16. 12. 1932.

Der Magistrat.

Wir bitten, die vorstehende Bekanntmachung des Magistrats genauestens zu befolgen.

Verein zum Schutz des Handels u. Gewerbes.

## An Alle

ergeht der Aufruf um Hilfe für die Notleidenden unserer Stadt.

Die Not der unter langer Arbeitslosigkeit leidenden Unterstützungsgepäckträger und der Rentner bedarf in der heutigen Zeit keiner Schilderung mehr.

Nur die Tat kann helfen!

Jeder gebe deshalb nach besten Kräften, was er entbehren kann. Geldspenden können auf unser Konto bei der Stadtsparkasse Grünberg/Schl., Postfachkonto Nr. 1228 Breslau eingezahlt werden. Zuwendungen an Lebensmitteln und Sachen werden beim städtischen Wohlfahrtsamt entgegengenommen, auf Wunsch gern abgeholt.

Über die eingegangenen Spenden wird öffentlich quittiert werden.

Jeder helfe nach besten Kräften.

Grünberg/Schl., im Dezember 1932.

## Städtische Winterhilfe 1932/33.

Der geschäftsführende Ausschuss: Kaufleute, Geisler, Gottwald, Frau Höpfner, Frau Duvrier.

Die nachfolgend unterzeichneten Organisationen bitten unter Bezugnahme auf vorstehenden Aufruf ihre Mitglieder dringend, soweit sie es nicht einzeln oder über ihre Organisation hinweg bereits getan haben, sich am Winterhilfswerk zu beteiligen.

Jeder, der noch einigermassen kann, muss helfen.

Verein der Industriellen, Handel- und Gewerbetreibenden.

Verein zum Schutz des Handels und Gewerbes.

Rabatt-Sparverein.

Innungsausschuss der Grünberger Innungen.

Öffskartei Grünberg des Deutschen Beamtenbundes.

Der auf den 20. Dezember 1932, vor mittags 10 Uhr, an hierige Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 3, anberaumte Zwangsversteigerungsstermin hinsichtlich des in Eichau, Kreis Grünberg Schl., belegenen, im Grundbuche von Eichau Band 1 Blatt Nr. 9 auf den Namen des Landwirts Gustav Büßler und dessen Chefrau Emma Büßler geb. Schröder in Fürstenau, Kreis Freystadt Niederschlesien, als Miteigentümer mit gleichen Rechten und Anteilen eingetragenen Grundstücks, wird aufgehoben.

Amtsgericht Kontopp, den 15. Dez. 1932.

In der Dummer'schen Zwangsversteigerungssache von Bobernig ist der auf den 21. 12. 1932 bestimmte Termin weg gefallen.

Amtsgericht Grünberg Schl., 15. 12. 1932

## Amtliche Bekanntmachung der Stadt Naumburg a. Bober.

### Weihnachts-Markt

Dienstag, den 20. Dezember 1932  
in Naumburg am Bober.

Naumburg a. Bober, den 15. Dezbr. 1932.

Der Magistrat.

**Porzellanherstellung** Aus dem 4000 Morgen großen Rittergut Brittag, Kreis Grünberg, Schlesien, kommen äußerst preiswert zum Verkauf: Ein Weidegut in Größe von circa 500 Morgen, ein Wald- und Jagdgut in Größe von circa 1500 Morgen, drei Wirtschaften zu je 100 Morgen, zwei Jägerhäuser zu je 40 eine Stellmacherie, eine Gärtnerei, Näh. zu erfr. im Gasthof Opitz in Brittag. Parzellierungsbüro Richard Haase, Berlin W 50, Nachod Str. 19.

## Benachteiligte

durch den

### Motorradhändler

## Oskar Schulz

werden gebeten, ihre Adresse verbunden mit den nötigen Angaben unter Öfferten D Z 344 in der Exp. d. Bl. abzugeben.

## Nähmaschinen

gut und billig bei

## Kurt Peter, Fachmann.

Schallplatten

## Fugenlose Trauringe

### eigener Fabrikation

daher besonders preiswert,  
Gravierung gratis.  
**Umarbeitungen**  
Reparaturen  
in eigener Werkstatt  
billigst

## Max Liebelt

Goldschmiedemstr.  
Jetzt Ecke  
Bahnhofstr.  
Siehe Hinweis.

## Billige Bettbezüge

## Inlett

## Bettläden

## Wischtücher

## Handtücher

## Lischdeden

nsw.

mit 10% Rabatt

bei

## Gabler

## Glaßerstr. 5

Beachten Sie

meine

4 Fenster

## Hans Roth

### Institut für Reinfranke

## Glogau, Weißenburgstraße Nr. 7.

## 25 jährige Praxis

Operationslose Behandlung von Krampfanfällen, Wunden, Entzündung, Geschwulst, Flechte (Salzfluss). Vorzügl. Erfolge auch bei allen rheumatischen Kniegelenk-Entzündung, Kniegeschwulst, Füchias. Sprechstunden jeden Dienstag von 8-2 Uhr.

## Grammophon

zu verkaufen

Gr. Bergstr. 12 b, 11.

Guterhaltene,

transportable

Zochmaschine,

1 Brückenwaage,

1 Waage mit Ge-

wichten preiswert zu

verkaufen. Zu err.

in der Exp. d. Bl.

Gebracht, auch besetztes

Billard

per Kasse zu kaufen

geacht. Angebote

mit Preis u. E 0 308

an die Geist. d. Bl.

Radioanlage, Batterie,

betriebsfertig, Notverkauf, für

15-20 Mark

Am Dreifaltigkeitskirchhof 19, Jr.

Gebr. guterhaltener

Motor

4-5 PS,

zu kaufen gesucht.

Off. mit Preisab-

gabe unter DV 342

an die Exp. d. Bl.

Fell-Schaukelpferd

zu verkaufen

Holzmarktstr. 6a, ILL

Auch Armbanduhren

**Statt Karten.**  
Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.  
Schedendorf, im Dezember 1932  
Kurt Hahn u. Frau Erna geb. Schulz.

**Für die zu ihrer Hochzeit erwiesenen Gratulationen danken herzlichst**  
Hermann Wyder u. Frau Elise, geb. Walde.  
Crossen/Oder. Hotel drei Könige.

**Mende-Radio**  
der Begriff für höchste Qualität

**Betriebskapital**  
zum Wiederaufbau, günstig, langfristig geg. gute Sicherheiten. Bequeme Rückzahlung. Ausk. gegen Rückp.: „Emzetka“ Breslau, Steinstr. 74.

**Eaterna magica**  
mit Kino und Kasparle-Theater zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedit. dieses Bl.



## Großer billiger Weihnachts Verkauf

Moderner ÖSENSCHUH  
in schwarz Velourleder

5 90



5 85

Kräftig. Herrenstiefel  
in schwarz Rindbox

Unsere Strümpfe und Socken sind begehrte Geschenk-Artikel

## Tack

Verkaufsstelle: Conrad Tack & Cie. G. m. H.  
Grünberg, Ring 7. Fernspr. 292.  
Glogau, Preußische Str. 54, Fernspr. 1096.



Jetzt am billigsten

Überzeugen auch Sie sich von den vielen Vorteilen unseres guten Edelweißrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad u. wieviel billiger Sie es jetzt kaufen können (ebenso Nähmaschinen, Gummireifen, Rahmen, Pedalen und alles Andere). Katalog 130 mit neuesten Preislisten an jedem gratis und franko. Sie werden staunen. Bisher über 1/2 Million Edelweißräder geliefert.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 32

Verkauf nur Mittwochs und Sonnabends.



# Praktische Weihnachtsgeschenke

**Ewald Tuch**

Sonntag geöffnet!

Meine Preise sind so niedrig, die Auswahl unübertroffen.

Weinbrand, Weinbrand-Berl. Schnitt  
Rum, Arrac, Littore, Brantwein  
kaufen ist  
**Vertrauenssache,**  
daher nur aus dem  
**Spezialgeschäft**  
von Paul Pesohel, Klieststraße 6.

## Geschenke

die Freude bereiten,  
finden Sie für wenig  
Geld in meinen Aus-  
lagen in  
Seifen,  
Parfümerien  
u. s. w. nur erste  
Markenfirmen.



**Hubertusdrogerie und Parfümerie H. Radel,**  
Gartenstraße 1, Ecke Breite Straße.

## Radio

alle führenden Fabrikate, weit-  
gehendes Entgegenkommen, bei  
**Kurt Peter** Heinrichsmeister  
Ring.

### Teilzahlungen

Christbaumzschmuck  
Lametta  
Wunderkerzen  
Lichthalter  
in großer Auswahl.  
**Paul Richter.**

Eine



## Armbanduhr

ist doch auch Ihr  
Weihnachtswunsch?  
Große Auswahl! Billige Preise!

## R. Halank Nachf.

Inf.: Alfred Scholz,  
Uhrmacher und Optiker,  
Ecke Kath. Kirche.

**Niederne Schafzimmer**, Nussbaum,  
u. Kiefer, Ankleidebord 1.60 breit  
mit Spiegel, 1 Tisch, 2 Stühle,  
2 Bettstühlen, von 154 Mk. an.  
**Rüdeneinrichtungen** verschied. Farben,  
Schrank 1.30 brt.,  
1 Tisch, 2 Stühle, Handtuchhalter,  
von 78 Mk. an.

**Gepperts Möbelager** u. Boyadel.

**Kinderschreibtisch**  
(verstellbar für Gerade-  
haltung), gut erhalten,  
billig zu verkaufen  
Scherenborner Str. 12.

**2 Zimmer**  
und **Küche**  
(Neubau)  
zu vermieten  
Hellersdorf Nr. 89a.  
(Anfang d. Dorfes).

**kleines**  
**möbl. Zimmer**  
Nähe Konzerthaus,  
gelucht.  
Offert. unt. E B 346  
an die Exped. d. Bl.

**Gut möbliert.**  
**Zimmer**  
zu vermieten. Zu  
erfr. in der Exped. d. Bl.

## Echte Dresdner Christstollen

von Naturbutter und nur erstklassigen  
Zutaten hergestellt, empfiehlt

**Georg Spieler, Breite Str. 24**  
Dresdner Spezial-Bäckerei.

Das vornehmste Weihnachtsgeschenk  
sind handgeschliffene

## Kristallglaswaren

von  
**Glasschleiferei Paul Stuhl**  
Burgstraße 2/3.

**Rollanhänger** zu haben in der Geschäftsstelle  
des Grünberger Wochenblattes.



meine Damen, finden Sie nach-  
stehend aufgeführt. Wie Sie sehen, alles  
praktische und nützliche Dinge, womit man ja in  
der heutigen Zeit die größte Freude bereiten kann.

### Oberhemden

weiß mit modernen Einsätzen . . .	1.95
<b>Kass-Doppelmannhemden</b> m. Patentmannschett, weiß u. farb. 5.25,	<b>4.50</b>
<b>Dornbusch-Hemden</b> wunderliche Neuheiten . . .	<b>4.75</b>
<b>Schlafanzüge</b> . . . . .	6.50, 5.25

### Krawatten

<b>Selbstbinder</b> , moderne Muster . . .	0.50
<b>Selbstbinder</b> , reine Seide, ent- zückende Neuheit. 4.50, 3.75, 2.40,	<b>1.95</b>
<b>Fertig gebundene Krawatten</b> 2.25, 1.25, 0.95	<b>0.95</b>

### Hosenträger

<b>Hosenträger</b> , la Gumm 1.95, 1.20	<b>0.90</b>
<b>Sockenhalter</b> gutes Gummiband . . .	<b>0.25</b>
<b>Hosenträger-Garnituren</b> 3-teilig, Hosenträger, Sockenhalter, Aermelhalter, besonders beliebtes Geschenk . . . . .	<b>1.10</b>

### Unterkleidung

<b>Herren-Beinkleider</b> Wintertrikot, wollgemischt .	1.65
<b>Herren-Hemdosen</b> weiß . . . . .	<b>1.25</b>
<b>Herren-Trikothemden</b> Wintertrikot, wollgemischt .	<b>1.25</b>
<b>Socken</b> , Wolle mit Kunstseide, gemustert . . . . .	<b>0.75</b>

### Knickerbockerhosen, Pullover, Mützen, Trainings-Anzüge

(die beliebten Ski- und Rodelanzüge für Kinder in reizenden Ausführungen).

**A.O. Schultz**

<b>Ulster</b> . . . . .	von 14.00 an
<b>Schwarze Paletots</b> . . . . .	von 18.75 an
<b>Anzüge</b> . . . . .	von 15.00 an
<b>blaue Kammg.-Anzüge</b> . . . . .	von 19.50 an
<b>Joppen</b> . . . . .	von 5.50 an
<b>Loden-Mäntel</b> . . . . .	von 10.50 an
<b>Handschuhe, Pullover, Gamaschen, Unterbeinkleider, Wochend-Hemden, Oberhemden</b> , weiß u. bunt, 3x rein, Arbeits- u. Berufskleidung	

<b>Hosen, gestreift</b> . . . . .	von 1.95 an
<b>Ski-Anzüge</b> . . . . .	25.00
<b>Kinder-Anzüge</b> . . . . .	von 3.75 an
<b>blaue Knaben-Pyjacks</b> . . . . .	von 3.50 an
<b>Kinder-Trikot-Anzüge</b> . . . . .	2.10
<b>Kinder-Pullover</b> . . . . .	1.10

Neutrale Notgemeinschaft  
der Grünberger Erwerbslosen

Grünberg, Schlesien.

Mittwoch, den 21., nachmittags 3 Uhr:  
Sondervorstellung der Volksbühne  
für Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner

**Die endlose Straße.**

Ein Frontstück von Graß und Hinze.  
Wir empfehlen jeden Arbeitslosen, Sozial- und Kleinrentner sich dieses hervorragende  
Werke anzusehen.  
Karten zum Preis von 30 Pf. in der  
Geschäftsstelle der Volksbühne (Stadt-  
theater) und an der Theaterkasse.  
Eintrittskarten zur Weihnachtsfeier mit  
Einbeziehung der Kinder am 3. Feiertag,  
nachm. 5 Uhr, sind täglich von 10–12 Uhr  
im Fahrstuhl Adlerstraße und bei den  
Vorstandsmitgliedern zu haben.

**Oberlyzeum Grünberg, Sch.**

laded Eltern, Ehemalige und Freunde  
der Anstalt für Sonntag, den 18. De-  
zember, 20 Uhr, in die Aula zu einem  
Weihnachtsspiel von Eberhard König ein.  
Eintrittskarten zu 0,30 Mk. bei den  
Schülerinnen und an der Abend-  
kasse. Der Reinertrag fließt der städt-  
ischen Winterhilfe zu.

**Bon jetzt ab**

wird auf fast sämtliche Waren ein

**Rabatt von 10%**

gegeben.

**"Ostmark" Wirtschaftsgenossenschaft**  
e. G. m. b. h.  
Verkaufsstelle Grünberg, am Bahnhof.

Bum bevorstehenden

**Weihnachtsfest**

empfehle ich meine prächtigen,  
besteckten

**Mosel-, Rhein-, Pfälzweine,**  
ferner

weiße und rote Bourdeau-,  
Burgunder-, Südwine,  
Schaumweine etc.,

samtliche Spirituosen, Edel- und  
Lakellöste, Weinbrände,

**Weinbrand-Berl. Schnitt**

alles lose und in Flaschen zu allen  
billigsten Tagespreisen.

Beachten Sie bitte meine Spezial-  
preislisten für Weine und Liköre.

Präsentkisten und Kräbchen  
aller Arten.

**Paul Götz.** Tel. 88.

## Geldbeutel

hat die Stern-Drogerie Kurt Henckel hübt die Weih-  
nachtsgeschenke bereit gestellt. Sie sehen in meinem  
Schaufenster eine Fülle gering gegebene Geschenke, wie

**Seife, Parfüm, Kamm- u. Manikürkästen**

zu erstaunlich niedrigen Preisen.

**Stern-Drogerie Kurt Henckel,**

Niederoftstraße 8.

**Damenhüte, Röppen, Mützen,**  
sparte Neuheiten in Übergangshüten  
sehr billig, und große Auswahl

**C. Scheckel, vorm. Fr. Binder,**

Puhgeschäft, Herrenstraße 8.

**Bettbezüge**

**Bettlaken**

**Inlett**

und viele praktische Geschenke  
jetzt billig!

Als Weihnachtsgeschenk

**10% Rabatt in Waren**

Kauf Sie jetzt im Wäschehaus

**Th. Hildebrandt**

Berliner Str. 4, gegenüber "Reichsadler"

**Pertrix**

Anoden, Batterien, Taschen-  
lampen, Feuerzeugen, Erzeugteile  
gut und billig nur von

**Kurt Peter,** Fachmann.

# Eine Reihe von wichtigen Landtagsbeschlüssen für Schlesien.

## Hilfmaßnahmen für die Privatschiffer und für unwettergefährdete Gebiete.

Im Preußischen Landtag wurden am Donnerstag — wie bereits mitgeteilt — eine Reihe von Anträgen angenommen, die für Schlesien von großer Bedeutung sind. Zunächst kam es zu einer ausgedehnten Debatte über die Not der Privatschiffahrt. Dabei wurde besonders die katastrophale Lage der kleineren Oberschiffahrt erörtert. Man stellte fest, daß allein 700 Kähne bei Breslau liegen, die in diesem Jahre noch keine Fracht erhalten hätten, während eine Reihe von Großfirmen, darunter die Eschen, die ganzen Industrie-erträge an sich rissen.

Es wurden dann eine Reihe von Anträgen angenommen, in denen Anweisung an die Strompolizei gesordert wird, daß kein Fahrzeug ohne vorschriftsmäßige Besatzung passieren darf. Ein angemommener Antrag des Hauptausschusses fordert Aufhebung der gegen die Kleinschiffahrt gesetzlichen Kampf-Sondertarife der Reichsbahn. Der Frachten-nachweis soll gesetzlich durch die Schaffung von Schiffsvorbörsen geregelt werden, die von den Vertretern der Kleinschiffahrt zu bilden wären. Der Kleinschiffahrt sollen die notwendigen langfristigen zinsverbilligten Kredite zur Erhaltung und Erneuerung ihres Schiffsparks und zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes gewährt werden. In Not geratene Kleinschiffer sollen die erforderlichen Mittel zinslos erhalten,

Schiffseigner mit einem Einkommen von weniger als 5000 RM. jährlich sollen von der Gewerbesteuer befreit, rücksichtige Steuern bei Bedürftigkeit niedergeschlagen werden. Schiffsgebühren sollen von Kleinschiffern nicht mehr erhoben, Pfändungen und Zwangsvollstreckungen unter Söhnen kleiner Gläubiger möglichst nicht mehr vorgenommen werden. Fahrzeuge, die nicht mehr betriebsfähig gehalten werden können, sollen bei freiwilliger Hergabe den Kleinschiffern abgekauft werden.

Das Staatsministerium ist ersucht worden, nach Prüfung der entstandenen Unwetterschäden in Gemeinschaft mit den anderen beteiligten Stellen eine staatliche Notstandsaktion in den Kreisen Nippisch, Reichenbach, Schweidnitz, Waldenburg, Falkenberg O.S., Breslau, Lauban, Biegitz, Goldberg, Wohlau, Haynau, Lüben, Leobschütz, Glatz, Polzenhain und Grünberg durchzuführen und die erforderlichen Mittel bereitzustellen. Die Verteilung der Beträge soll unter Beteiligung von Ausschüssen der Geschädigten durch die Gemeinden erfolgen, fällige Steuern sollen bei Bedürftigkeit gestundet oder niedergeschlagen werden. Durch Kredite und vorbeugende Maßnahmen gegen künftige Überverschwendungen, bei denen, soweit Regiearbeiten in Frage kommen, Tarifhöhe gezahlt werden müssen, sei den Gebieten weiter zu helfen.

## Hinweise.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion nur die preußische Verantwortung.

### Radio zur Weihnacht.

Die Wellen meistern", so bezeichnet eine kleine Broschüre der AEG, unserer Ansprüche, mit den Programmen der verschiedenen Sender jonglieren zu können. Und sie vergleicht uns, die wir knopfrehend vor unserem Gerät sitzen, mit dem steuerdrehenden Dampfercaptän, der die Meereswellen beherrschte. "Ahoi!"

Auf das unser Jubel aber nicht zu einem "SOS" werde, müssen wir uns mit der Navigation im Meermeier etwas näher beschaffen. So viel wissen wir schon: Mit einem Boot können nur ganz talentierte Rückfänger nach Amerika fahren, ohne von den Wellen verschlungen zu werden. Mit einem kleinen Schiff, meinewegen mit einem "Gearet 301", für das wir noch nicht 100 Mark Fahrgehd bezahlen, können wir reizende Wanderfahrten in deutschen Heimatgewässern unternehmen, ohne daß uns der Strudel des Ortsenders in sein Wellenbereich zieht. Größere Reichweite und Trennschärfe als der "Gearet" weiß schon der "Geatrix 301" auf, dessen beleuchtete und mit Stationsnamen beschriftete Skala sehr leicht einzustellen ist und mit dem wir, obwohl er nur wenig teurer ist, schon sehr entfernte Sender hören können. Eine weitere Steigerung der Leistungsfähigkeit bringt der 4-Akkord-Fernempfänger "Ultra-Geadem", der gleich mit angebautem Lautsprecher geliefert werden kann, vollkommen Einknopfbedienung besitzt und mit 8 Abstimmenkreisen, Klangfarben- und Lautstärkeregler ausgerüstet ist. Der Ozeanriege der Rundfunkfabrikation schließlich ist der "Super-Geadem-L", mit dem wir schlechtedings alles machen können. Dieser Superhet-Empfänger meistert die Wellen vollkommen, er dringt unbirrt in die weitesten Fernen und braucht sich dank seiner außerordentlichen Trennschärfe den reinen Genuss der Fahrt niemals durch eine fremde Zwischenstation trüben zu lassen.

Eine Neuerung, die die Navigation auf allen mittleren und größeren Typen der AEG-Konstruktionen ungemein erleichtert, bedarf noch einer besonderen Erwähnung: der optische Stationsmelder. Mit Hilfe eines wandernden Leuchstreifens kann jederzeit die Station abgesehen werden, die im Gerät hörbar ist, und die Skala von Sendernamen, über die der Leuchstreifen beim Drehen des Bedienungs-knopfes wandert, gestattet uns, das Weihnachtsfest nacheinander in Berlin, Stockholm, London, Warschau, Rom oder sonstwo zu feiern.

\*

### Schaub-Superhet — ein Empfänger, der nicht veraltet.

Der Schaub-Superhet mit Kurzwellenbereich für Uebersee-Empfang weist sieben Kreise und die Schaub-Type S. 4 "der wachsende Empfänger" drei Kreise auf. Beide Typen werden in verschiedenen Kombinationen schon von RM. 146.— o. R. an geliefert.

Ein besonders interessantes Gerät ist der Schaub-Superhet, der eingebauten Kurzwellenbereich (ohne Mehrkosten) besitzt und somit die Möglichkeit gibt, Tag und Nacht europäische und überseeische Sender auf den Wellenbereichen 16—70 m 200—600 m und 600—2000 m zu hören.

Der Schaub-Superhet wird mit Recht als Ueberlagerungsempfänger von weltumspannender Reichweite bezeichnet; er weist überraschende Echtheit und Plastik der Tonwiedergabe auf und ist nach der Meinung kompetenter Musiker das einzige deutsche Gerät, das alle Instrumente in der Wiedergabe gleich klar erkennen läßt.

Vorführung der Schaub-Typen in allen guten Fachgeschäften.

\*

Wenn Sie sich ein Rundfunkgerät zum Fest anschaffen wollen, welches Ihnen die Gewähr dazu bietet, daß es wahre Festesfreude bei Ihnen aufkommen läßt, so darf bei Ihnen kein Zweifel darüber bestehen, daß Sie ein gutes Gerät, welches sich für die hiesigen Ortsverhältnisse eignet, nur beim Fachmann kaufen müssen, welcher Ihnen durch sein seit 1926

worden, daß die Silberauslage der im Handel befindlichen Bestecke unbekannter Firmen noch nicht einmal den siebenten Teil der Silberauslage hat, welcher nach der Stempelung auf den Bestecken sein müste. Für gutes Geld will man auch gute Ware bekommen, deshalb empfiehlt es sich, sich an das Fachgeschäft am Platze zu wenden, deren Fabrik nicht nur die entsprechenden Fachkenntnisse besitzt, sondern auch mit seinem guten Namen jederzeit für die Qualität seiner Ware einsteht. Bei Bedarf kaufen Sie bitte nur die unüberzeugen-wen. W. M. F. Besteck aus der Württembergischen Metallwaren-Fabrik. Verkaufsstelle in Grünberg: Max Liebel, Juwelier, Ecke Bahnhofstraße.

\*

### Das Weihnachtsfest

rückt immer näher. Denken Sie nun in letzter Stunde daran, wo Sie Ihre Verlobungsringe kaufen, am besten beim Fachmann, welcher in der Lage ist, Sie über alle Goldlegierungen aufzuklären. Sie werden bestimmt aufrieben sein, wenn Ihre Trauringe in schöner Form und sogenößer Ausführung auch Freunde in Ihrem Bekanntenkreise erwarten. Kommen Sie zu mir, ich bin billig, eine saubere Gravierung der Ringe kostet nichts. Max Liebel, Goldschmiedemeister, Ecke Bahnhofstraße.

\*

Nicht der Preis bestimmt den Wert eines Geschenkes, sondern die persönliche Note. Eine kleine Aufmerksamkeit in geübter Ausführung spricht mehr zum Herzen des Beschenkten als kostbarer Luxus. Kaffee Hag bringt zum diesjährigen Weihnachtsfest zwei Geschenkpackungen heraus, die jedem Geschmack Rechnung tragen und es einem jeden ermöglichen, ohne großen Kostenaufwand praktisch und aufmerksam zu schenken. Die zum größten Teil handgearbeitete Würfelbohne entspricht der modernen Geschmacksrichtung, während die ovale Varioföse, vornehm in Eisblau und Gold gehalten, an die Blütezeit deutschen Geistes vor etwa 150 Jahren erinnert. Beide Dosen sind vollkommen neutral und tragen keinerlei Reklametext. Jede Dose, gefüllt mit frischem coffeeinfreiem Kaffee Hag, kostet nur 1,70 RM. Ein wahrhaft billiger Preis bei der hervorragenden Qualität des Kaffee Hag.

§ Ein Buch, das weder geschrieben noch gedruckt wurde, befindet sich im Besitz der Familie Ligne. Es behandelt die Zeiten Christi und muß ein sehr hohes Alter haben, denn schon um 1840 galt das Werk als Kuriösrum. Die Buchstaben sind in die Seiten geschnitten und das Lesen ist dadurch erleichtert, daß die Blätter des Buches abwechselnd blau und weiß gehalten sind.

### Der Regenschirmtip.

Ein Berliner Brief Heinrich Knetsch.

Mitgeteilt von Georg Mühlens-Schulte.

Geliebte Anna!

Nun muß ich aber doch lachen, weil Du mir dieses schreibst, daß ich geschenkt worden bin und hätte ich mit verbundenem Kopf an einem Krankenhausfenster gestanden. Dasselbe ist ein starkes Stück und sollte man dasselbe nicht sehr möglicher halten. Da fragt Du man den Mann, der Dir solchen Kobold erzählt, ob er vielleicht aus Versehen mit dem Blinddarm gefügt hat. Und soll er man schlemmt zu einem tüchtigen Obstkerl gehn und sich ein paar neue Pillen verpassen lassen. Sonst richtet er noch das größte Malär an und denkt das nächste Mal, wenn er vielleicht in einen Spiegel fucht, er hat einen Dicken vor sich.

Geliebte Anna! Und teile ich Dir mit, daß ich quatsch gefunden bin. Auch habe ich seit damals, wo ich an der Sommeden Wischer wegkriegte, kein Gefühl mehr gehabt. Da sei Dir man ganz beruhigt und regt nicht immer gleich die Stufen voll, wenn Dir einer solchen Film erzählt. Nun schreibe ich Dir, daß schlechtes Wetter ausgedrohen ist in Berlin und habe ich infolgedessen eine schöne Stange Geld verdient die letzten Tage. Nämlich mir hat einer einen guten Tip gegeben. Derselbe ist Brillenfachhändler und befiehlt derselbe Sonnabends immer den Stacheldraht aus meinem Gesicht. Aber indem derselbe ein halbes Jahr ohne Stellung gewesen ist, so hat er sich bei schlechtem Wetter immer mit einem Regenschirm vor den großen Kinos aufgestellt und wenn Leute rausgekommen sind, dann hat er sie zur Einführung gebracht oder zum Auto. Geliebte Anna! Damit sie nicht naß werden. Dieses ist ein gutes Geschäft und habe ich es selber ausprobiert.

Nämlich ich habe mir von Frau Bumpel, was die Fischhändlerin bei uns unten im Hause ist, einen alten Markenschirm gepumpt. Derselbe besitzt einen Umfang wie ein Zirkus, wodurch Du vielleicht erkennen wirst, daß ich ein großzügiger Geschäftsmann bin und fasse die Sache gleich richtig an. Nun bin ich los mit dem Möbelstück und teile ich Dir mit, daß gerade die Vorstellung ausgewiesen ist, wie ich angekommen bin vor dem Filmpalast. Dasselbe war vielleicht ein Spaß zum Tollachen. Geliebte Anna! Denn indem es an dem Tag schwülweise blauen Heinrich geregnet

## Der ferne Nachste.

Von Nähe Marcus.

Durch das große Bürohaus wandert eines Morgens ein Schriftstück: "Der Expedient Gustav Wagner wird seit gestern Abend von seinen Angehörigen vermisst. Wer Sachdienliches über das Verbleiben des Herrn Wagner weiß, wird gebeten, es der Geschäftsleitung mitzuteilen."

Die Mappe mit dieser Nachricht geht von Zimmer zu Zimmer, von Hand zu Hand. Jeder liest die wenigen Worte. Dann wird darüber gesprochen: "Ich meine doch, ich hätte den Wagner gestern noch im Fahrthüll getroffen", sagt einer. "Ich kann mich kaum bestimmen, wie er aussieht", äußert ein anderer. "Wagner", meint ein Dritter, "war mir immer etwas unheimlich, er war so finster und verschlossen". "Ver-schlossen?" entgegnet ein Bierer, "Wagner war doch ein ganz offenziger, heiterer Mensch!" Wagner war doch ein

ganz offenziger, heiterer Mensch!" Der Expedient Gustav Wagner hat jahraus, jahrein an seinem Tisch in dem Bürohaus gesessen. Nun ist sein Stuhl frei. Alle betrachten fragend den leeren Arbeitsplatz. Als dort noch ein Mensch saß, haben sie kaum richtig hingesehen. Deshalb müssen sie heute darüber streiten, wer er denn eigentlich gewesen ist.

Kennen wir unseren Arbeitsnachbarn so wenig? Wissen wir so wenig von den Menschen, die im gleichen Raum, im gleichen Hause mit uns arbeiten? Ja, es ist leider so. Der Nachste ist oft für uns der Fernste. Wir sehen ihn nur wie durch einen Nebel.

Der Arbeitsnachbar hat ein Menschenangesicht, in dem sich Freuden und Qualen spiegeln. Wir bemerken es manchmal kaum, wenn sich seine Züge verändert haben. Der Arbeitsnachbar hat eine Menschenstimme. Gestern war die Stimme hell und froh. Heute ist sie dünn und traurig. Wir machen uns keine Gedanken über den Unterschied zwischen gestern und heute.

Eines Tages zerbricht ein hartes Schicksal den Menschen, der uns gegenüber gesessen hat. Dann fragen wir aufgeklärt: "Wie war er eigentlich? Was hat er wohl durchgemacht?" Aber dann ist es zu spät.

Die Menschen, die uns brauchen, sind uns ganz nah. Sie arbeiten täglich Stuhl an Stuhl und Wand an Wand mit uns. Der Weg zu ihnen ist ganz kurz. Warum sehen wir den Weg nicht? Der Arbeitsnachbar wartet oft nur darauf, daß wir zu ihm kommen und ihn fragen, was ihn beschäftigt oder bedrückt. Eine teilnahmsvolle Frage hat oft eine erlösende Kraft. Ein guter Händedruck kann einem sorgenvollen Menschen beweisen, daß es nicht nur Härte und Kälte in der Welt gibt. Wir sind aber so geizig mit den kleinen Geschenken der Güte.

Neben uns arbeiten Einsame. Wir können ihnen ab und zu freundliche Stunden in einem Menschenkreis bereiten. Neben uns arbeiten Zweifler und Grübler. Wir können versuchen, ihre Gedankenlast zu erleichtern. Neben uns arbeiten Frauen, die sich um das Glück ihrer Ehe sorgen. Wir können ihnen vielleicht über eine schwierige Zeit hinweghelfen. Neben uns arbeiten Jugendliche, junge Mädchen und junge Männer, die ratlos vor den Toren des Lebens stehen. Wir können sie anhören, wenn sie klagen und anklagen. Vielleicht gelingt es uns, sie zu ermutigen, wenn sie mutlos sind. Neben uns arbeiten Familienwäter, die Sorgen um ihre Kinder haben. Manchmal ist es für sie schon ein kleiner Trost, zu hören, daß ein anderer sich von den gleichen Sorgen nicht unterkriegen läßt.

In den großen Häusern der Arbeit leben viele Menschen, die nach praktischem Beistand, nach einer Aussprache, nach einem vernünftigen Rat verlangen. Neben mir, neben Dir, neben uns allen steht der Nachste. Er darf uns nicht unerlich fern bleiben. Wir müssen ihn zu uns rufen.

§ Ein Prinz vernichtet seine eigene Büste. Von dem kleinen Prinzen Michael von Rumänien wurde von einem ausländischen Bildhauer eine Büste hergestellt. Zu dem Zweck mußte er regelmäßig Modell sitzen. Nach jeder Sitzung beschäftigte er aufmerksam die Fortschritte der Arbeit des Künstlers. Eines Morgens fand nun der Bildhauer die Büste in seinem Atelier beschädigt vor. Darüber geriet das ganze Palais in Aufregung, bis schließlich der Prinz aus dem Kinderzimmer kam und erklärte, er sei mit der Büste nicht zufrieden gewesen, und darum habe er die Nase abgeschlagen. "Sie gleich mir keineswegs, und die Nase war einfach schrecklich", behauptete er.

hat, so konnten die Leute nicht weg. Dieselben drückten sich in den Eingängen rum wie verregnete Hähner und warteten auf ein Auto. Aber gekommen ist keins, und die Straßenbahnhaltestelle war weit. Nun habe ich meinen Betrieb eröffnet und die Leute bis zur Haltestelle übertransportiert. Und hatte ich nach kurzer Zeit über vier Mark Trinkgeld eingerommen.

Aber indem ich kein Patent hatte auf die Sache mit dem Regenschirm, so hat sich nach und nach Schmuggelkurriren eingefunden und waren schließlich außer mir noch dreifone Penner da mit Regenschirmen. Wodurch ich eine Stinkwut hatte auf dieselben und kannst Du Dir ja wohl schon denken, was nun passiert ist. Geliebte Anna! Dasselbe mußte ja wohl so kommen. Denn indem ich gerade eine bessere Dame unter mein Dach genommen hatte und wollte mit ihr loschaukeln, so hat sich plötzlich ein minderwertiger Bürger mit aufgepanntem Regenschirm an mir rangdrängelt. So wie gesprochen: "Weg hier!" Welches es aber nicht gibt bei mir, daß ich mir meine Kundenschaft abjagen lasse von so einem Würstchen, sondern habe ich denselben mit der freien Hand sanft zur Seite geschoben. Wodurch derselbe die lange verloren hat und hat sich in den Schneematsch gesetzt. Geliebte Anna! Und dachte ich bei mir, die Sache ist damit auf gütlichem Wege erledigt. Welches aber ein Irrtum war, denn derselbe ist aufgesprungen wie ein wildes Hempherd und teilte ich Dir mit, daß er mir zweimal seinen augeklappten Regenschirm übers Kreuz gezogen hat. Wodurch ich bei mir gesprochen habe, derselbe hat eine lange Leitung und muß man erst deutlich werden bei dem. Da habe ich mir den Jungen gelangt sowie ein bisschen die Straße aufgemischt mit demselben. Dieses war das Richtige und ist derselbe davon so zähm geworden wie ein weiches Mäuschen. Bloß eine andere Farbe hat er gehabt, welches Du Dir ja wohl denken kannst.

Geliebte Anna! Nun muß ich schlussmachen, denn es klopft an die Tür. Und fahre ich jedesmal zusammen bei dem Geräusch, weil ich immer denke, die irdische Gerechtigkeit ist da mit einem Haftbefehl. Und will ich Dir man lieber gleich alles sagen. Nämlich indem sich die bessere Dame das Täfel mit dem Regenschirm ein bisschen näher angekuckt hat, so hat dieselbe plötzlich einen lauten Schrei von sich gegeben. Sowie gesprochen: "Um Gottes willen, daß ist ja mein Mann!"

Geliebte Anna! Nun ist alles raus. Womit Dich führt Dein Heinrich Knetsch.



# Die Frau und ihre Welt



## Vom Sonnenchein in Flaschen und anderem.

Davon, daß wir eines Tages nicht mehr ausgiebige Mahlzeiten zu uns zu nehmen brauchen, sondern nur ein paar Tabletten zu schlucken hätten, die alle notwendigen Nährstoffe in konzentrierter Form enthalten — davon haben zufünfzehn, phantasielose Menschen schon des öfteren geträumt. Wenn aber behauptet wird, daß es Sonnenchein in Flaschen zu kaufen gibt und daß wir die sommerliche sportliche Belästigung in freier Luft im Winter durch den Genuss eines Tees zu ersegen vermögen, dann wird uns das im ersten Augenblick doch reichlich paradox erscheinen.

Die Sache bekommt aber ein wesentlich anderes Gesicht, wenn wir einmal überlegen, warum der Sonnenchein für uns Menschen so gefürchtet ist, was es mit der Wirkung des Wanderns, des Wassersports und der anderen Sommerfreuden auf unseren Körper an sich hat.

Wir alle wissen ja, daß zwischen Sommer und Winter sonne, vor allem aber zwischen der Sonne in tiefliegenden Erdstrichen und der Höhensonne ein gewaltiger Unterschied ist. Das besonders wirksame Element sind die ultravioletten Strahlen des Sonnenlichts, die wir nicht sehen, sondern nur in ihren Auswirkungen spüren. Sie werden auf dem langen Wege, den die Sonnenstrahlen während der Winterrmonate zu uns in der Tiefe hinein zurücklegen, von der Atmosphäre zurückgehalten. Diese ultravioletten Strahlen aber haben die Eigenschaft, in unserem Körper die Bildung der lebenswichtigen Vitamine zu fördern, von denen es bekanntlich eine ganze Reihe von Arten gibt. Besonders wichtig sind das wachstumsfördernde Vitamin A und das antirachitische Vitamin D. Auch in allen möglichen pflanzlichen und tierischen Organismen treten diese Vitamine in Erscheinung, und dadurch erklärt sich der Vitaminreichtum vieler Obst- und Gemüsesorten, die wir im Winter nur recht selten zu uns nehmen, während sie im Sommer zur täglichen Speisefarne gehören.

Ist die genaue Kenntnis all dieser Zusammenhänge auch erst neuerer Datums, so kannte man die schädlichen Auswirkungen des Vitaminmangels doch schon von jeher, und wie so viele altebekannte Hausmittel, die man seinerzeit wohl rein verschämmt in ihrer Wirkung erkannt hatte und verwandte, erst heute durch wissenschaftliche Erkenntnisse ihre medizinische Rechtfertigung erhalten haben, so kannte man das wirtschaftliche Mittel gegen die Raditis (Englische Krankheit), den Lebertran, schon sehr lange, während man erst heute festgestellt hat, daß seine Wirkung eben auf dem großen Vitamin in reicht und beruht. Lebertran ist also tatsächlich auf Flaschen gezogener Sonnenchein, dessen Notwendigkeit für unsere Kinder in den Entwicklungsjahren gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann, und dessen Nutzen auch für Erwachsene, besonders für schwächliche und kranke Personen, ebenfalls ganz außer Frage steht. Hinzu kommt noch, daß es heute möglich ist, den Lebertran durch künstlerische Zubereitung besonders vitaminreich und außerdem auch wohlschmeidend zu gestalten, so daß die früher viel beobachtete Abneigung gegen ihn verschwunden ist. Es kommt aber darauf an, nur die besten Lebertranpräparate zu wählen, wie sie in den Apotheken erhältlich sind, denn der Apotheker wird vom Staate die strenge Verpflichtung auferlegt, von allen Waren, die sie abgibt, nur die allerbeste Qualität zu führen.

Wie steht es aber mit den Heilkräutern, die uns in gewissem Umfang während der Stubenhochzeitlichen Winternmonate den Aufenthalt und die Bewegung in der freien Luft erwecken sollen?

Eine der wichtigsten Aufgaben unseres Körpers, die unser ganzes Wohlbefinden, unsere Gesundheit und Frische, unser gutes Aussehen grundlegend beeinflusst, ist der Stoffwechsel, das heißt, die ständige Erneuerung der verbrauchten und mit Schläcken alter Art beladenen Körperzellen und -fäste. Nur an wenigen äußerlichen Stellen kommen uns dieser Erneuerungsvorgang zu Gesicht, was wir allerdings sehr schnell verpassen; das sind die Folgen eines ins Stoden geratenen Stoffwechsels, der sich durch mangelhafte Verdauung, in Nebelaunigkeit, in Nervosität und Arbeitslosigkeit, in unreiner Haut und schließlich sogar in noch schwerwiegenderen Leiden zeigt. Es ist schon etwas Wahres daran, wenn man sagt, daß eine gute Verdauung das beste Mittel sei, um Optimist zu werden, und wenn man weiter hinzufügt, daß wir alle uns im Sommer, wenn wir des öfteren in Kreise hinaus können, viel wohler, frischer und behaglicher fühlen als im Winter, wenn wir an die Sübe gesetzt sind. Es gilt also, im Winter auf andere Weise unseren körperlichen Stoffwechsel zu unterstützen, und dafür sind gewisse Heilkräuter und Tees die besten natürlichen, vollständig harmlosen, doch darum nicht weniger wirk samen Mittel.

Nun ist Tee und Tee zweierlei, und der Heilkräuterlauf ist stets Vertrauenssache, und deshalb wird demjenigen, der nichts über Herumexperimentieren und Geldverluste vermeiden will, der sachkundigste und vertrauenswürdigste Heilkräuterlieferant, die Apotheke, gerade zuverlässig genug sein. Auch auf diesem Gebiete sorgen die staatlichen Vorschriften für den Apothekenbetrieb dafür, daß nur alterteste, universalschlaue Heilkräuter mit einem Höchstgehalt an wirksamen Stoffen zum Verkauf kommen, die vorher mit wissenschaftlichem Rücksicht nach den Vorschriften des Deutschen Arzneibuches untersucht worden sind. Die besonders wirksamen gemischten Tees aus zerkleinerter Heilsplanzen dürfen zu Heilszwecken sogar nur in Apotheken abgegeben werden, weil hier die Verunreinigungs- und Verfälschungsgefahr — unter Umständen sogar mit giftigen — besonders groß ist.

Alles in allem also: die Apotheke ist bestimmt nicht nur eine Giftkammer, sondern ein wahres Gesundheitsreservoir, aus dem wir auch so natürliche Dinge, wie Sonnenchein und Bewegung in frischer Luft — wenn auch in etwas veränderter Form — erhalten können.

Dr. U. E.

## Was soll ich heute kochen?

Von Grete Schmahl-Woll.

Die Sorge: „Was soll ich heute kochen?“, ist eine delikatesse-werte Kleinigkeit im Verhältnis zu anderen Sorgen, die die Hausfrau heimsuchen können. Vergleicht man sie zum Beispiel mit den Fragen: Wie verschaffe ich mir das Geld, um heute überhaupt etwas zu kochen? oder: Wo nehme ich zwischen Beruf, Kinderpflege, Haushalt die Zeit her, auch noch einzukaufen und die Küche zu besorgen? — so verblaßt sie zu völliger Unichtigkeit.

Trotzdem soll man sie nicht ganz gering schätzen. Zahllose Frauen werden frühmorgens von dieser Frage geweckt, deren Wichtigkeit eine Fülle von wichtigen Entschlüsse in Bezug auf Einteilung, Diätetik und häusliches Behagen verdeckt. Das Gefühl einer nervösen Scheitern stellt sich ein, das nicht nachläßt, bis das Problem eingemessen zur Zufriedenheit gelöst ist, und sich oft noch bei Tische in Form von Appetitlosigkeit äußert.

Als junges Mädchen, in Vorbereitung auf den Hausfrauenberuf, nimmt man sich gewöhnlich vor, später einmal, in der eigenen Wirtschaft, nur lauer Lieblingsgerichte zu kochen. Aber wenn es erst so weit ist, kommt man selten dazu, sich solche Wünsche — vorausgesetzt, daß sie noch aktuell sind — zu erfüllen. Es gibt also viele Rücksichten: auf die Kasse, auf

bestimmte Vorliebe des Gatten, auf die Bedürfnisse der Kinder, auf die Ansprüche der Haushilfen. Man ist schon froh, wenn sich alle diese Bedingungen unter einen Hut bringen lassen. Ach, wie oft tun sie es nicht! Wie oft bedarf es des angestrengtesten Nachdenkens, diplomatischer Bemühungen, um das Widerstreben miteinander zu verbinden. Das Wirtschaftsgeld ist knapp, es soll auch für die Sonn- und Festtage reichen; diesem oder jenem Haushaltsangehörigen ist eine besondere Diät vorgeschrieben; der Mittagstisch muß für die Kinder zeitiger, für den unregelmäßigen zu Tisch kommenden Hausherrn später bestellt werden; ein Geburtstag oder Namenstag soll durch Lieblingsgerichte ausgezeichnet sein... Es gibt Unzähliges zu bedenken und zu berücksichtigen, und nicht immer ist das Resultat erfreulich, besonders wenn der Entschluß in Eile, im letzten Moment gefaßt werden mußte.

Manche Frauen überlegen erst beim Einkauf, was sie wählen sollen, und dieser Vorgang hat einiges für sich, da man oft an Ort und Stelle etwas Preiswertes findet, an das man vorher gar nicht gedacht hat. Leider wird der Vorteil dadurch aufgewogen, daß man sich auf diese Weise nicht alles zurechtliegen kann, was man notwendig braucht, einen Teil vergibt, noch einmal hinunterlaufen oder schicken muß, und dadurch gleich in ein überheiztes Tempo gerät, das die Arbeit hemmt, stattdessen sie fördert.

Brattische Frauenblätter suchen ihren Leserinnen einen Teil dieser Sorgen abzunehmen, indem Wochenmenüs für reichere und einfache Haushaltungen, nebst dazugehörigen Rezepten, veröffentlicht werden. So wertvoll das in vielen Fällen auch ist, so kann es doch im allgemeinen nicht mehr als nützliche Anregungen bieten. Das zusammengefaßte Menü berücksichtigt wohl Geldbeutel und Jahreszeit, aber naturgemäß nicht auch die oben erwähnten Fälle von Diät, Lieblingsgerichte und häuslichen Gewohnheiten, die oft beim besten Willen schwer zu brechen sind.

Der beste Ausweg ist, sich auf Grund eines solchen vorgedruckten Speisezettel oder, mangels eines solchen, mit Hilfe der eigenen Erfahrung und des Kochbuches, einen Küchenkalender herzustellen, der in großen Umrissen das Menü für Tag und Jahr enthält. Man gewinnt auf diese Weise einen weiteren Überblick und eine viel praktischere Einteilung, als wenn man nur die nächsten Stunden bedenkt. Ein sehr wichtiger Bestandteil der Küchenhygiene ist zum Beispiel die Abwechslung, die oft darunter leidet, daß die geheiligte Hausfrau, um nur schon zu einem Ende zu kommen, eine Speise herstellt, die sie erst vor wenigen Tagen auf den Tisch gebracht hat. Verdrießliche Gesichter, unzufriedenes Murren sind dann gewöhnlich der Lohn ihrer Anstrengung. Man soll aus diesem Grunde auch vermieden, den Küchenkalender so einzurichten, daß auf jeden Wochentag die gleiche Mahlzeit entfällt: Montag Suppenleber; Dienstag Gemüse und Weißwurst; Mittwoch Wurst und Sauerkraut; Freitag Seefisch; Sonntag Rabsbraten.

In einem vierwöchentlichen Turnus etwa, mit den natürlichen Abweichungen, die die Jahreszeit vorschreibt, merken die Haushälterinnen die vorbestimmte Regelmäßigkeit gar nicht, und die Hausfrau spürt die Erleichterung, wenn sie nicht jeden Morgen verzweifelt denken muß: Was soll ich heute schon wieder kochen?

## Die Hausfrau schreibt ein Zeugnis.

Eine Anleitung von Gertrud Steinsch.

Es ist für die Hausfrau gewiß nicht leicht, ein Zeugnis auszufüllen; aber gerade jetzt in einer Zeit der Einschränkungen kommen viele Hausfrauen in die Lage, einem Haushaltangehörigen das Entlassungszeugnis schreiben zu müssen. Die meisten klagen vor den Arbeitsgerichten lieber sich vermeiden, denn sie „drehen“ sich in der Hauptsache um das Zeugnis, das als ungenügend und unvollständig betrachtet und darum bestritten wird. Die Hausfrau ist über die diesbezüglichen Gesetze und Verordnungen nur mangelhaft unterrichtet und hat dann noch die Kosten zu tragen, wenn sie unrecht bekommt. Das ist in heutiger Zeit doppelt unerwünscht, und deshalb wird eine kleine Anleitung sehr erwünscht sein.

Berlangen die Haushaltangehörigen, daß im Zeugnis auch über die Leistung und Führung berichtet wird, dann muß die Hausfrau aus Billigkeitsgründen diesem Verlangen wohl oder übel statigen. Ist aber diese Forderung gestellt worden, dann kann sich der oder die Angeklagte — sofern die Angaben darin den Tatfachen entsprechen — nicht mehr anders befinnen und fordern, daß ein neues Zeugnis ausgestellt werde und die Leistungsbegutachtung oder die Angaben über die Führung wegfallen. Sie achtet aber genau darauf, ob die Erstreckung des Zeugnisses auf die Leistung gewünscht wurde, denn dann darf nur auf einen Bezug genommen werden. Die Hausfrau hat aber nach einem Urteil des Arbeitsgerichts das Recht, dieses Entweder — Oder abzulehnen, wenn etwa die Leistungen gut, die Führung schlecht war und nur Erwähnung der Leistungen gefordert wird. Zum Grunde genommen hat sie nur die gesetzliche Verpflichtung, zu schreiben: Das Dienstmädchen Marika Kuhle, geboren am 5. 7. 1912 in Pößneck, war bei mir vom 7. 4. 1929 bis 30. 1. 1932 tätig. Das ist eine Arbeitsbescheinigung, die erst durch die Aussage über die Art der Führung und Leistung zum Zeugnis wird. In diesem Fall sind unrichtige oder gehässige Bemerkungen stets zu unterlassen. Waren die Leistungen oder das Betragen nicht so, daß ein gutes Zeugnis zustande kommen würde, dann weiß man die Haushaltangehörigen vorher kurz, aber nicht gehässig darauf hin und empfiehlt, sich zum eigenen Nutzen mit einer Arbeitsbescheinigung begnügen zu wollen. Früher dies nichts, dann kann man ohne Gefahr einschreiben, sofern das den Tatfachen entspricht: „R. R. war mit ihren Leistungen während der Dienstausübung vom ... bis ... zufriedenstellend, aber ihre Führung (ihre Charaktereigenschaften) liegen viel zu wünschen übrig. Ihr fehlt Aufdringlichkeit und Wahrheitssinn sowie die in ihrem Beruf notwendige Ehrlichkeit.“

Ein solches Zeugnis ist in einem Prozeß unanfechtbar: die Haushaltangehörige würde diesen verlieren, wenn in die Angaben wirklich den Tatfachen entsprechen! Das Risiko eines Zeugnisses, das eine Haushaltangehörige etwa verlangt, liegt stets auf ihrer Seite. Es ist dringend notwendig — und die Arbeitsgerichte betonen das immer wieder in den Verhandlungen und Urteilen —, daß die Haushaltangehörigen dazu beitragen, sich und ihre Kolleginnen vor fälschen Verleum zu bewahren und diese auszurotten. Empfiehlt eine Haushalt eine Diebin durch ein gutes Zeugnis indirekt weiter, dann ist sie an neuen Fällen bei ihrer Nachfolgerin mischförmig. Damit würde auch eine Entlastung des Arbeitsmarktes geschaffen und diejenigen, die sich bemühen, mit ehrlicher Arbeit weiterzukommen, weder häufiger Stellung finden. So aber gibt es vielfach Haushaltangehörige, die in Wirklichkeit keine sind. Jede Haushaltangehörige hat also die Pflicht, hier zu helfen, und sie wird beim Fehlen eines Zeugnisses und des Vorlegens nur einer Arbeitsbescheinigung wissen, woran sie ist. Gegebenenfalls erläuterte sie sich bei der vorherigen Herrin schriftlich oder mündlich über die neuen Werke, der sie Mithilfe entgegenbringt, weil das Zeugnis fehlt. Im übrigen aber wird ein wenig Menschenkenntnis schon vor Schaden und falschen Verleum bewahren.

## Gefährdet Kinder.

Keine fürsorgliche Mutter wird ihr drei- oder vierjähriges Kind ohne Aufsicht auf die Straße schicken, weil sie selbstverständlich weiß, daß jeder unbewachte Schritt dem Kleinen höchste Gefahr bringen kann. Aber auch in der Wohnung lauern Gefahren, die von schwerwiegenden Folgen begleitet sein können, und deshalb ist auch in der Wohnung äußerste Vorsicht und Achtsamkeit geboten.

Häufig kommt es vor, daß Gefäße mit kochend-heißem Wasser — Waschzuber oder dergleichen — auf den Fußboden gestellt werden. Ein einziger, unbewachter Schritt des Kindes kann es in das heiße Wasser stürzen lassen und zu schwersten Verbrennungen führen, die meist mit dem Tode endigen. Deshalb heißt das oberste Gesetz im Hause, in dem kleine Kinder sind: Niemals Gefäße mit heißem Wasser auf den Boden oder auf niedrige Stühle stellen, sondern immer nur auf den Herd oder höhen Tisch, so daß das Kind nicht hinreichen kann.

Ein weiteres dringendes Gebot ist: Niemals Waffen, Messer, insbesondere Raubmesser, Gabeln oder sonstige spitze und scharfe Geräte und Werkzeuge in Reichweite des Kindes liegenlassen. Auch Arzneimittel, Pillen, Pastillen, Abführmittel usw. dürfen nicht so aufgehoben sein, daß Kinder, die überall herumspielen und rutschen und mit Vorliebe Schubfächter ausspielen, sie finden und in den Mund stecken können.

Ebenso dürfen in Zimmern, in denen Kinder allein spielen, niemals die Fenster offenstehen oder nur angelehnt sein, selbst wenn das Fenster hoch ist. Ein Stuhl ist schnell hingerückt, denn ein Fenster lohnt Kinder immer. Nur das festgeschlossene Fenster verhindert die Gefahr des Hinausstürzens.

Dass man kleine Kinder nicht unbeaufsichtigt in der Nähe eines geheizten Ofens oder Herdes herumspielen oder Streichholzer vor ihnen offen stehenlassen darf, ist zu selbstverständlich, als daß es noch besonderer Erwähnung bedürfe. Ebenso selbstverständlich ist es aber auch, Kinder bei einer offenen Nähmaschine allein im Zimmer zu lassen. Das drehbare Rad reizt zum Spielen daran und ist eine Quelle der gefährlichsten Unfälle und Verletzungen.

M. C.

## Zuckerzeug gehört an den Weihnachtsbaum.

Von Dr. med. Walter Böllmann.

Und sind die Zeiten noch so schlecht, der Weihnachtsbaum darf nicht fehlen. War mit dem Schmuck sieh's dürtig aus. Doch hand aufs Herz: Siegt das nur an der Zeit? Wo blieb der schöne Christbaumschmuck unserer Kindertage?! Die vergoldeten Nüsse, die Zuckertringel, das Marzipan und das von der Mutter gefertigte Gebäck? Mehr noch als einst ist der Baum mit Süßigkeiten behangen. Die schönen Zuckersachen aber fehlen. Es ist schade drum. Manche werden zwar behaupten, daß die Kinder sich doch nur den Magen daran verdorben hätten. War es wirklich das Zuckergebäck des Weihnachtsbaums? Bestimmt nicht. Die Weihnachtsgans und all die anderen schweren Sachen sind viel mehr die Urheber so mancher nachteiliger Magenverkrampfungen.

Das Zuckergebäck aber kommt dem Nahrungsbedürfnis des menschlichen Körpers entgegen. Der Winterszeit entspricht ein verstärktes Verlangen nach Kohlehydraten im allgemeinen, die die stärkende Wärmespender sind. Kohlehydrate, also zuckerhaltende Stoffe, in erster Linie Zucker selbst und Mehl, gehören zu der winterlichen Ernährung. Weihnachten, ursprünglich das alte Fest der Wintersonne, leitet den Winter ein, den Winter, der im Zeitalter des Wintersports seine Schreden verloren hat, die ihm vor zwei Generationen noch anboten. Da sah man am liebsten am warmen Ofen und schätzte sich in jeder möglichen Weise vor der gefürchteten Kälte.

Mit der Vollständigkeit des Wintersports ändert sich die Ernährung, die mehr zu den Kohlehydraten hinüberwechselt. Mit dem Weihnachtsfest begann es. Der Christbaumschmuck war die Einleitung. Gleichsam als sollte dem Körper für die langen Wintertage von vornherein ein ordentliches Depot von Kohlehydraten mitgegeben werden.

Selbstverständlich waren das mehr oder minder unbewußte Vorgänge. Von der modernen Ernährungslehre wußten unsere Ahnen schließlich noch nichts. Aber sie nahmen das Wesentliche damit vorans. Denn die Wissenschaft hat das erhöhte Bedürfnis nach Kohlehydraten für kalteres Klima und ältere Jahreszeit bestätigt. Nicht bestätigt dagegen sind die Vorwürfe, die dem Zucker im allgemeinen und dem Zuckergebäck besonders gemacht worden sind, und derentwegen so manche Mutter glaubt, den Feiertagen mit Sorge entgegenzusehen zu müssen.

Gesundheitliche Nachteile des Zuckers? Solche Annahmen beruhen auf falschen Vorstellungen. Weder verbirgt Zucker die Zahnen schließlich noch nichts. Aber sie nahmen das Wesentliche damit vorans. Denn die Wissenschaft hat das erhöhte Bedürfnis nach Kohlehydraten für kalteres Klima und ältere Jahreszeit bestätigt. Nicht bestätigt dagegen sind die Vorwürfe, die dem Zucker im allgemeinen und dem Zuckergebäck besonders gemacht worden sind, und derentwegen so manche Mutter glaubt, den Feiertagen mit Sorge entgegenzusehen zu müssen.

Gesundheitliche Nachteile des Zuckers? Solche Annahmen beruhen auf falschen Vorstellungen. Weder verbirgt Zucker die Zahnen, wenn sie sonst gut gepflegt werden, noch schadet er der Entwicklung des Kindes. Kohlehydrate, und Zucker besonders, werden leicht verdaut und im Körper rasch und vollständig umgesetzt. Gerade darauf beruht die erhebliche Wärmewirkung der Kohlehydrate. Aber der Mensch kann von der besten Nahrung nicht leben, wenn er sie mit Widerstreben zu sich nehmen müßte. Je gesättiger die Nahrung dargeboten wird, desto besser ist es. Die äußere Form spielt eine erhebliche Rolle. Darin liegt auch der tatsächliche Nutzen der Süßigkeiten. Man lasse dem Kind die Freude an den süßen Sachen, zumal sie ja noch verhältnismäßig billig sind. Außerdem bekommt mancher Weihnachtsbaum erst durch das Zuckergebäck eine fröhliche Stimmung, die dem Kind gerecht wird. Und für das Kind soll es ja süßlich sein. Nehmt Rücksicht auf die Kinderherzen, besonders wenn es so leicht ist, sie zu erfreuen und wenn damit noch Ernährungswerte verbunden sind.

## Das Einberufungsrecht zum Preußischen Landtag.

Der Staatsgerichtshof verhandelte am Freitag unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke die verfassungsschichtliche Streitsache der sozialdemokratischen Fraktion im Preußischen Landtag gegen den Präsidenten des Landtags um das Einberufungsrecht für den Landtag. Am 2. August d. J. hatte die sozialdemokratische Fraktion, die 98 von 423 Abgeordneten — also mehr als ein Fünftel — umfassend, beantragt, den Landtag zum 9. August einzuberufen. Tatsächlich wurde die Sitzung aber vom Präsidenten „aus politischen Gründen“ erst für den 30. August anberaumt.

Die sozialdemokratische Fraktion steht nun auf dem Standpunkt, daß damit der Artikel 17 Absatz 3 der preußischen Verfassung verletzt sei, nach dem der Präsident den Landtag unverzüglich einzuberufen müsse, wenn mehr als ein Fünftel der Abgeordneten es verlange.

Der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion, Professor Dr. Heller-Frankfurt (Main), führte dazu aus, daß die Verpflichtung des Landtagspräsidenten, den Landtag zu dem frühest möglichen Zeitpunkt einzuberufen, sich aus seiner staatsrechtlichen Stellung ergebe.

## Berschwörung in Argentinien aufgedeckt.

1000 Bomben aufgefunden.

Buenos Aires, 17. Dezember. Eine Berschwörung ist durch die zufällige Explosion einer Bombe am Tagessicht gekommen. Diese Explosion führte zu der Entdeckung, daß sich in einem Haus innerhalb der Stadtmeile ein ganzes Bombenlager befand. Die Bewohner des Hauses flohen, verzogen aber eine Liste mit 60 Namen mitzunehmen, wodurch es der Polizei ermöglicht wurde, sofort mit Verhaftungen gegen die Berschwörung einzutreten.

Buenos Aires, 17. Dezember. Der Kongreß wird am Sonntag zusammentreten, um über einen Antrag des Präsidenten, den Belagerungszustand zu verhängen, zu beschließen. Die Polizei hat bisher über 1000 Bomben aufgefunden und beschlagnahmt. Besonders kam es zu Unruhen größeren Umsangs, als die Polizei begann, die Büros der Radikalen Partei zu schließen.

## Rüntig keine Kanzlei „beamten“ mehr

Auf einen im März 1929 geäußerten Wunsch des Reichstages hat der Reichsfinanzminister dem Parlament jetzt eine Denkschrift über die Kanzleibeamtenfrage zugehen lassen. Darin wird mitgeteilt, daß es künftig überhaupt keine Kanzleibeamten mehr geben soll. Die Schreibarbeit sei kein Tätigkeitsgebiet, das ständig und hauptsächlich von Beamten wahrgenommen werden müsse. Die Regierung werde den Kanzleidienst unter dem Gesichtspunkt neu ordnen, daß Schreibarbeit von Angestellten und Verwaltungsarbeit von Beamten auszuführen sei. Die bisherigen Kanzleibeamten sollten natürlich übernommen werden. Es ist beabsichtigt, diese Neuordnung durch den Etat 1933 zu vollziehen.

## Holland hebt sechs Gesandtschaften auf.

Haag, 16. Dezember. Die Regierung hat beschlossen, aus Sparmaßnahmen die holländischen Gesandtschaften in Wien, Warschau, Athen, Ankara, Lissabon und Mexiko aufzuheben.

# 10% Rabatt Extra billige Angebote

Bei größeren Einkäufen  
gewähre ich Reisevergütung!

erhalten Sie bis Weihnachten auf sämtliche

## Damen-, Herren- und Kinder-Winterkonfektion.

Benutzen Sie die günstige Gelegenheit, um Damen-Mäntel, Kleider, Herren-Anzüge, Paletots sehr billig einzukaufen.

in Kleiderstoffen, Ausstattungswaren, Wäsche, Trikotagen, Strümpfen, Strickwaren, Gardinen, Teppichen sind in reichhaltiger Auswahl für Weihnachtsgeschenke passend am Lager.

Für den Herrn finden Sie in großer Auswahl:  
Oberhemden, Krawatten, Handschuhe, Schirme, Hüte, Pullover.

## Otto Vitense



**Rundfunk**

Geräte

nur beim

**Fachmann**

Die Spitzenleistungen der Funkindustrie sind zu haben bei der Notzeit angepaßten Preisen bei

**Radio-Jensky**

Grünbergs ältestes Fachgeschäft  
An der Malzmühle 1a.

Siehe Hinweis

## Der Weihnachtswunsch jeder modernen Hausfrau: Die elektrische Küche!

Wurum?

Sie spart der Hausfrau Zeit, Arbeit und Mühe.  
Sie schont Ihre Gesundheit.  
Sie arbeitet mit niedrigen Betriebskosten, spart Kochgut u. Fett.  
Sie entspricht den Forderungen der modernen Ernährungswissenschaft.  
Sie ist für jeden erschwinglich.

Zwei Wege gibt es, die jedem ohne merkliche Belastung seiner Kasse die Anschaffung einer elektrischen Küche ermöglichen. Man kann die Küche nach und nach kaufen, also einmal ein Brat- und Backrohr, ein andermal einen Tischherd, eine Einzelkochplatte oder einen Tauchsieder. Eine weitere Entlastung haben wir mit unserem System: Durch Miete zum Eigentum geschaffen. Sie schließen einen Vertrag auf Kaufmiete und bezahlen monatlich einen kleinen Betrag an Miete, der Ihnen voll auf den Kaufpreis angerechnet wird. Nach Ablauf der vereinbarten Frist geht die elektrische Küche in Ihren Besitz über.

Alle Familien, in denen elektrisch gekocht wird, sind davon begeistert. Elektrisch zubereitete Speisen schmecken besser und sind bekömmlicher.

Eine elektrische Küche ist das zeitgemäße und ideale Weihnachtsgeschenk für jede Hausfrau.

Es gibt im Handel kein billigeres Brat- und Backrohr als das elektrische.

Brat- und Backrohr von Mr. 39.— an  
Zweistellen-Tischherd von Mr. 37.50 an  
Einzelkochplatte von Mr. 7.20 an  
Tauchsieder von Mr. 6.75 an



**Foto-Alben,  
Apparate,  
Stative,  
Lederetaschen,  
Filme,  
sehr billig.**

Augenoptik — Fotohaus  
**Erich Schmolke**  
nur Niederstraße 21

## Als Weihnachtsgeschenke empfiehlt

## Herrenstoffe

in allen Preislagen billig  
Lichauschnitt 2. Beblad.  
Hinterstraße 13. — Gegründet 1842.

## Fahrräder

in allen Preislagen empfiehlt  
**Kurt Peter,** Ring.

Autofahren Tel. 336

## Haarausfall,

Schuppen, Schinnen, Haarwuchs-  
störungen beseitigen Sie sicher mit  
**Arya-Laya-Brennessel-Haarwasser**  
Wirklich, natürlich. Auszug aus der Brennessel-  
pflanze. Viele bestätigte Erfolge. Flasche Mr. 1.75.

**Reformhaus,**  
Fr. Schulze, Berliner Str. 8.

Weihnachtswunsch! Lang-  
wohlfahrtswerbel. In Familiie  
erwartet herzl. in dies Aufruf von  
edelnden Bürgern geb. Mö-  
biliar, Kinderbettst., Spielzeug,  
Wäsche pp. Ofterten unter DW  
343 an die Expedition dieses Bl.

**Sie können**

mit eigenem Büro RM. 400 u. mehr  
mon. vord. Ofterten an Dr.  
J. Neumann, Wölterslage,  
Kr. Osterburg Altmark, abgl. 6.

• Schrift. Heimarbeit •  
Verlag Vitalis München 13

Sauberes, fleißiges

Mädchen,

das waschen kann,  
zum 1.1. 1938 gefügt.

Frau Dr. Heuerard,

Meierh.-Döbratalde,

Grenzmarkt.

Kleines

Hausgrundstück,  
mit ob. ohne Garten,  
im Zentrum d. Stadt,  
zu kaufen gefügt.

Off. unt. EC 347

an die Exped. d. Bl.

**Pferd**

7jährig (Rasse),  
zu verkaufen  
Schertendorf Nr. 29

4jähr. hellbrauner

Wallach

(Einpänner), frisch  
und zugestet, billig

zu verf. O. Irmier,

Zanzig Nr. 13.

**Zahlungsbefehle  
Unfallanzeigen  
Stenogrammblocks**

zu haben in der  
Geschäftsstelle  
des Grünberger Wochenblattes.

**Junge Kuh  
mit Kalb**  
steht zum Verkauf  
und Tausch

Wittgenau Nr. 22.

**Prima junge Kuh  
rotbunte**  
mit Kalb zu verkauf.

Drentfau-  
Hinterhäuser Nr. 95.

**Guter Wachhund**  
zu verkaufen

Deutsche Straße 18.

**Puppenstube**  
zu verkaufen

Lessener Straße 4.

**Edel-Politur** Radikalmittel  
gegen Holzwürmer,  
gleichzeitig zum Reinigen sämtl. Möbel,  
a. Glasur nur 1.25 Mr. Alleinverfaß für  
Grünberg und Umgegend  
**Möbelhaus H. Donke, Lindenber.**

**Tarlehen** in jeder Höhe  
mit u. ohne Wartezeit bei kleinen  
Monatsraten durch:

Allg. Zweckspars- und Kreditgenossenschaft

Geschäftsstelle: Friedrich Meiß, Grün-

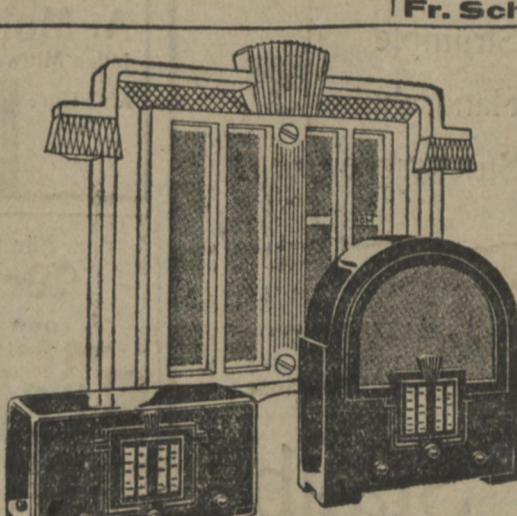
berg i. Schles., Ultesseler Straße 7.

Hohe tägl. Auszahlungen! Zahlr. Referenzen!

**Mitarbeiter allerorts gesucht!**

**Postgebühren-Tarif**

zu haben in der  
Geschäftsstelle des Grünberger Wochenblattes.



**AEG**  
Rundfunk-  
Empfänger

ULTRA-GEADEM  
SUPER-GEADOR  
sind ausgezeichnet durch

den  
optischen  
Stationsmelder

dessen Komfort  
den Fernempfang erst zu  
einem vollen Genuss macht

Auskünfte und Vorführung bei Ihrem Radiohändler

# Leinen u. Baumwoll-Waren.

Die besten Qualitäten äusserst preiswert!

## Bettwäsche

Linon-Bezug mit 2 Kissen aus be- währten Qualitäten	5.30, 4.50,	<b>3.90</b>
Bestickter Bezug mit 2 Kissen in vielen häbschen Mustern	8.30, 7.20,	<b>6.50</b>
Wallis-Bezug mit 2 Kissen in mo- dernen Streifen	9.60, 7.30,	<b>6.80</b>
Ueberschlaglaken mit reicher Stickerei und Hohlsaum	5.75, 4.70,	<b>4.95</b>
Kissen dazu passend	2.80, 2.20,	<b>1.60</b>
Haustuch-Bettlaken in kräftigen Qualitäten	140×220 . . .	<b>1.25</b>
Dowlas-Bettlaken	2.80, 2.00,	<b>1.65</b>
Barchent-Bettlaken	2.70, 2.50,	<b>1.75</b>
Cöper-Inlett farbecht,feder- dicht, 80 cm breit	1.75, 1.50,	<b>1.20</b>
130 cm breit . . .	2.80, 2.40,	<b>1.95</b>

## Haus- u. Küchenwäsche

Wischtücher	gutes Halbleinen 58×75	60×60	50×50
Wischtücher	0.50	0.42	0.28
Wischtücher	bestes Rein-Leinen 55×75	60×60	50×50
Wischtücher	0.58	0.50	0.34
Küchen-Handtuch derbe Qualitäten			<b>0.28</b>
	.....	0.48, 0.38,	
Küchen-Handtuch schweres Rein-Leinen			<b>0.68</b>
	.....	0.95, 0.83,	
Vollweiß. Dreilhandtuch prima Halbleinen			<b>0.60</b>
	.....	0.98, 0.75,	
Damast-Handtücher gutes Halbleinen			<b>0.48</b>
	.....	0.95, 0.80,	
Frottier-Handtücher in vielen Mustern			<b>0.50</b>
	.....	0.87, 0.72,	

## Tischwäsche

Damast-Tischtuch	vollweiß gebleicht 130×215	130×160	130×130
passende Serviette	.....	.....	<b>0.45</b>
Damast-Tischtuch	prima Halbleinen 155×155	130×160	130×130
passende Serviette	.....	.....	<b>0.65</b>
Damast-Tischtuch	gutes Rein-Leinen 160×220	160×160	130×160
passende Serviette	.....	.....	<b>0.90</b>
K. S. Tischdecken	130×160		<b>3.25</b>
	mit farbigen Kanten	5.50, 4.60,	
Vollfarbige K. S. Tischdecken	130×160		<b>3.25</b>
	lachs, blau, gold	6.90, 5.40,	

## Wäschestoffe

Hemden-Tuch in allen Fadenstärken	0.24
80 cm . . . . . 0.48, 0.38,	
Rein Maco-Tuch für feine Damenwäsche	0.36
80 cm . . . . . 0.53, 0.48,	
Linon für Bettbezüge solide Qualitäten	
80 cm . . . . . 0.62, 0.53, 0.45	
130 cm . . . . . 1.05, 0.92, 0.80	
Wallis für Bettbezüge neue moderne Streifen	
80 cm . . . . . 0.92, 0.75, 0.68	
130 cm . . . . . 1.50, 1.20, 1.10	
Damast für Bettbezüge viele entzückende Muster	
80 cm . . . . . 1.15, 0.92, 0.82	
130 cm . . . . . 1.70, 1.50, 1.30	
Bettlaken-Stoffe Haustuch und Dowlas	0.90
140 bis 150 breit 1.40, 1.10,	
Weiß Cöperbarchent in bewährten Qualitäten	0.48
80 cm . . . . . 0.72, 0.62,	

Wer alles prüft, kauft doch bei

# W. Grau

Inhaber Bruno Hoffmann

Allen  
anderen überlegen!

sind die

**Bestecke**

aus der Würtembergischen

Metallwaren-Fabrik Geislingen

Verkaufsstelle:

**Max Liebelt, Juwelier**

Ecke Bahnhofstraße

Siehe Hinweis!

**PATENT  
BESTECKE**

Was Sie schenken  
können:

- Wäsche
- Schürzen
- Trikotagen
- Strümpfe
- Handschuhe
- Stricksachen

Alles natürlich aus dem modernen Kaufhause

# Gustav Staub

Christbaumschmuck zu ganz bedeckten herabgesetzten Preisen



Hotel „Grüner Kranz“.

Sonntag, den 18. d. Mts.,  
nachmittag 5-Uhr-Tee,  
abends Dielenbetrieb.

Reichhaltige Speisekarte.  
Gänsebraten, Frikasse von Huhn.

A. Mohr's Konditorei  
Jeden Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag:

Ab 5 Uhr:

**Die**

für Bestellungen in der  
Weihnachtszeit

von Milchseparatoren  
und Futterdämpfern wird ein

**Preisnachlass**

gewährt. Bis 1½ Jahre Abzahlung.  
Ich habe keine Reisenden.

**P. Fiedler, Breite Straße 73.**  
Landmaschinen- und Reparaturwerkstatt.

**Luisental**

Morgen, Sonntag im herrlich

dekorierten Saal:

**Großer Tanzbetrieb.**

Eintritt und Tanz frei.

Außerdem eine große Überraschung

für Damen und Herren.

Flotte Musik.

Es laden freundlich ein

**E. Meier und Frau.**

**K. K. V.-Fuhren**

Sonntag 7 Uhr General-

communion. Die Dienst-

tag-Sitzung fällt aus.

**Bor. Weißwein**

1/2 Flasche 75 Pf.

Holitz, Niederitz. 92.

Weinberatung in Alten-

Ast, Naumburger Straße.

**Weinausschank**

Wilhelm König,

Berliner Str. 43.

Eckarts, Krautstr. 48.

Fr. Höppner, Schertendorferstr. 55

Altenhoff, Lindenbergs.

Faustmann, Drentkau 37

**Laute**

zu kaufen gebracht

Niederstraße 76.

# Volksbühne.

Dienstag und Mittwoch, 8 1/2 Uhr:

**Die endlose Straße.**

Der größte Theater-Erfolg  
des letzten Jahres!

Mittwoch, nachm. 3 Uhr,  
Vorstellung für Erwerbslose.

Zutritt für 30 Pf. haben nur Erwerbs-  
lose, Alters-, Invaliden- u. Kleinrentner  
(gegen Ausweis).

Damenschneiderinnen-  
Zwangssinnung.

Die nächste Versammlung

findet Montag, den 9. Januar 1933,  
nachmittags 2 Uhr im Gemeindehaus-

saale statt.

Alle Mitglieder von Stadt und Land

sind hierdurch eingeladen.

Nichterscheinung kostet Strafe.

Quittungskarten sind mitzubringen.

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche Raumburg a. B.

Sonntag, den 18. Dezember, 7 Uhr:

St. Messe, 9 Uhr: Predigt u. Hochamt,

2 Uhr nachm.: Segensandacht in der

Protestantkirche, wochentags 1/48 Uhr: St. Messe

Sonnabend ab 4 Uhr nachm.: St. Beichte.

Kath. Pfarrkirche Neuwaldegg

bei Raumburg.

(18.—24. 12.)

Sonntag 7 Uhr Gottesdienst in Neu-

waldegg, 9 Uhr in Reichenbach, nachm.

2 Uhr Segensandacht. Freitag nachm.

4 Uhr Beichtegelegenheit in Reichenbach.

Sonnabend 7 1/2 Uhr St. Messe in Reichenbach.

Berantwortlich: Für Politik, Tages-Nachrichten aus

aller Welt, Lokales und Feuilleton Richard Kern;

für Provinz, Polizei- und Landwirtschaft und Sport

Viktor Strepel. Für die Inserate verantwortlich:

# Welt und Geist

Beilage zum Grünberger Wochenblatt

Nr. 50

Sonntag, den 18. Dezember 1932

Nr. 50

## Zum 100. Gedenk-Geburtstag Wilhelm Foersters.

Geboren am 16. Dezember 1832 in Grünberg

### Prolog

zur Feier von Wilhelm Foersters 80. Geburtstag

Von Ludwig Fulda.

Wie könnten se wir eines schönen Festes  
Leidhaftig sein, als das uns heute schart  
Zu Dank und Jubel, weil der Menschheit Bestes  
Ein Mensch durch all sein Leben offenbart,  
Ein Sieger, ledig jedes Erdenrestes,  
Dem Geist sein göttlich Heimatrecht gewahrt  
Und andere zu gleichen Höh'n geleitet?  
Dies hehre Schauspiel hast uns Du bereitet.

Denn all' Dein Leben war zugleich ein Lernen,  
Das lehrend frisches Leben hat entfacht;  
Begierig lenkte zu den Himmelsernen  
Dein Auge sich in schlummerloser Nacht,  
Rang ihres Laufs Geheimnis ab den Sternen  
Und zog den Schleier von der dunllen Macht,  
Nach deren Wink in ehernen Geleisen  
Die Welten ewiglich das All durchkreisen.

Doch von so weiter Aussicht nie geblendet,  
Ist dieses Auge treulich heimgekehrt,  
Hat wieder sich der Erde zugewendet  
Und wünschte sie durch Himmelslicht verklärt.  
Ein Strahl davon in jedes Herz gesendet,  
Davon ein Funke, wärmend jeden Herd —  
Dies war Dein Sehnen, und auf steilsten Wegen  
Schritt unabbar ihm Dein Fuß entgegen.

Gleichwie Prometheus einst gewagt zu rauben  
Die Flamme, nicht bedacht auf Gnad' und Kunst,  
So schredte Dich kein feindlich Drohn und Schnauben,  
So hemmte Dich kein trüber Nebeldunst.  
Du ndherfest, gestärkt von Menschheitsglauben,  
Dem Volk den Stern des Wissens und der Kunst  
Und kämpfest drum, daß ihm geheiligt bliebe  
Der Stern der Eintracht und der Stern der Liebe.

Und so der Seele Deines Volkes teuer,  
Sollst heute Du von ihr den Wunsch empfahn,  
Daz lange Jahre noch Dein lautres Feuer  
Als Leitstern möge funkeln unsrer Bahn,  
Noch lang die Richtung geben unsrem Steuer  
Auf ungewisser Zukunft Ozean,  
Zu jenes fernen Ufers Paradiesen,  
Die Tag für Tag Dein Wirken uns gewiesen.

# Wilhelm Foerster zum 100. Geburtstage.

Von Univ.-Prof. Dr. F. Plathmann.

Wilhelm Foerster wurde am 16. Dezember 1832 zu Grünberg in Schlesien geboren und starb am 18. Januar 1921 zu Bonn bei Potsdam. Bei der 100. Wiederkehr des Tages, an dem dieses reiche und fruchtbare Leben begann, dankt die B. A. P. (Vereinigung von Freunden der Astronomie und kosmischen Physik) ihres Begründers mit doppelter Herzlichkeit. Als er das 80. Jahr vollendete, wurde ihm ein Heft unserer Zeitschrift (ausgegeben Mitte Dezember 1912 als 281. Heft der ganzen Reihe) von den Verfassern der einzelnen Aufsätze mit einem Chronogramm überreicht; als er, bald nach seiner Rückkehr aus Paris, wo man den verdienten Förderer der Präzisions-Messung mit Unbill überhäuft, aus der Zeit geschieden war, hat ihm unser Vorsitzender auf der nächsten Hauptversammlung einen ausführlichen Nachruf gewidmet, auf den hier verwiesen sei. (Himmelswelt 31, 41, 1921.)

Die B. A. P., die er am Pfingstdienstag 19. Mai des Jahres 1891 begründete, ist stets eines seiner Lieblingskinder

gewesen. Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt! Der Geist dieses edlen deutschen Mannes, der als Student noch mit Ernst Moritz Arndt durch das Siebenengebirge gewandert ist, als junger Gelehrter einem Alexander von Humboldt nahe stehen durfte, der an der glänzenden Entwicklung der Himmelskunde in unserem Vaterlande als langjähriger Leiter der Berliner Sternwarte einen gewichtigen Anteil gehabt hat, dazu in so vielen Anwendungen der Astronomie und Meßtechnik, wie in der Ortsbestimmung, im Zeitdienst, in den Kalenderfragen, bei der Anwendung von Maß und Gewicht auf Wissenschaft, Handel und Verkehr ein kundiger Berater war, dem auch die Physik der Atmosphäre so wertvolle Anregungen dankt — dieses Mannes Geist möge dauernd als freundlicher Genius über unserem Kreise schweben! (Sonderdruck aus „Die Himmelswelt“, Mitteilungen der Vereinigung von Freunden der Astronomie und kosmischen Physik (B. A. P.), Jg. 42 (1932), Heft 11/12. Herd. Dümmlers Verlag, Berlin SW. 68 u. Bonn.)

## Glückwunschaudresse der „Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur“

zum 70. Geburtstage von Prof. Wilhelm Foerster.

Hochverehrter und teurer Herr Geheimrat!

An diesem Tage, da Sie, hochverehrter Freund, Ihr 70. Lebensjahr vollenden, ist es uns Herzensbedürfnis, Ihnen in ganz einfachen und schmucklosen Worten unsere tiefste Dankbarkeit auszusprechen für das, was Sie uns und unserem Volke fast ein halbes Jahrhundert lang gewesen.

Wohl ist es uns bekannt, daß Sie, ein Gegner aller offiziellen Förmlichkeiten, jede feierliche Ehrung an diesem bedeutungsvollen Lebensabschnitt abgelehnt haben. Aber wir sind der frohen Zuversicht, daß Ihr Ohr aus unseren kurzen Dankesworten den Unterton wahrer und echter Herzensbewegung vernehmen und daß Ihre Güte es den Freunden nicht versagen wird, auszusprechen zu dürfen, was sich uns, die wir das Glück haben, Ihnen näherzustehen, ungesucht und ungewollt auf die Lippen drängt.

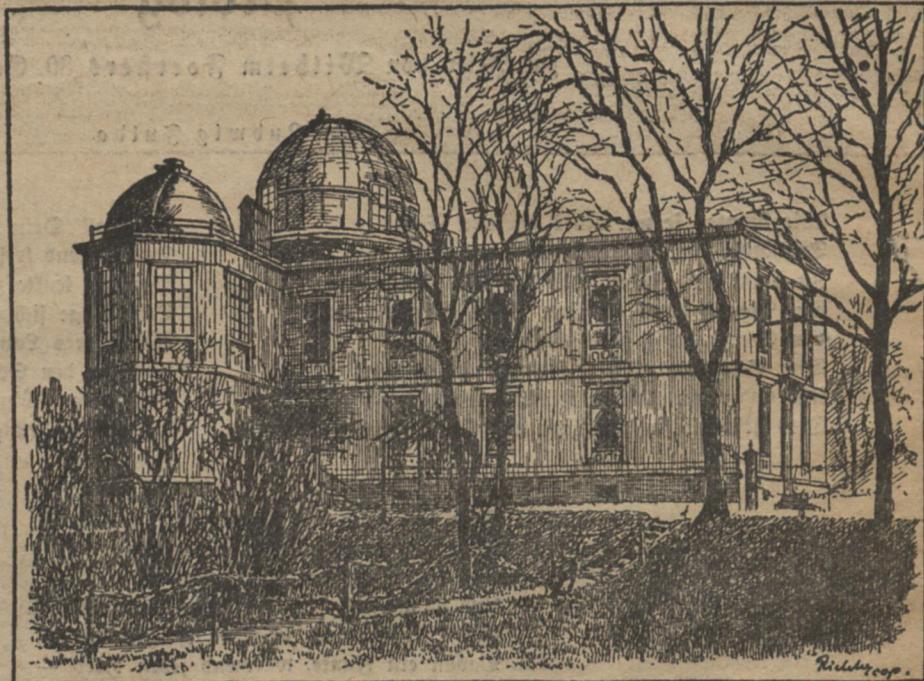
Und das ist Dank, heralicher und langer Dank nicht nur für die Ergebnisse Ihrer wissenschaftlichen Forschungsarbeit, die im Inland und Ausland den Ruf deutscher Gelehrsamkeit mehren half, nicht nur für Ihre hingebende Lehrtätigkeit an unserer Hochschule — die vollkommene Würdigung dieser Ihrer Lebensarbeit steht nicht uns zu — sondern vor allem für die Förderung unseres sittlichen und geistigen Innenlebens, die wir von Ihnen erfahren haben. Dank für Ihre unablässige Tätigkeit, die beseligende und sättigende Freude an der Naturerkennnis dem ganzen Volke zugänglich zu machen, Dank endlich für die ruhige Weisheit und feste Besonnenheit, mit

der Sie in den Kämpfen des öffentlichen Lebens jederzeit das Banner sittlicher Kultur hochgehalten haben als unerschrockener Vorkämpfer für Geistesfreiheit und Gesittung und als begeisterter Anwalt des neuen sozialen Geistes, der unserem Volke und der Menschheit den Frieden bringen wird.

An diesen Dank aber schließt sich uns unmittelbar ein Wunsch. Wenn Sie, hochverehrter Freund, nachdem Sie die Schwelle des biblischen Menschenalters überschritten haben, binnen kurzem die fast 40 Jahre kräftig getragene Bürde des Staatsamtes als Leiter der Berliner Sternwarte niedergelegen gedenken, so wissen wir, daß für Sie die Freiheit von amtlicher Tätigkeit nur die Freiheit für weitere freiwillige Geistesarbeit bedeuten kann. Möge es Ihnen vergönnt sein — das ist unser Wunsch für unser ganzes Volk und für Sie selbst — noch viele Jahre aus dem Schatz Ihrer abgeklärten Weisheit und menschenfreundlichen Milde der Menschheit von Ihrem Besten mitzutragen und Ihr

Wissen und Können mit Ihrer ganzen verehrungswürdigen Persönlichkeit in den Dienst der öffentlichen Wohlfahrt zu stellen.

Nun ist ja das Häuflein, das sich um Sie geschart hat, unbedeutend und klein, aber wir schauen mit Begeisterung und fester Siegeszuversicht auf Sie, hochverehrter Herr Ge-



Die frühere Sternwarte am Gendarmenmarkt in Berlin.

heimrat, als auf unseren Führer zu einer lichteren Zukunft.

In tiefer Verehrung und heralicher Freundschaft

Die deutsche Gesellschaft für ethische Kultur.

(Aus der Zeitschrift „Ethische Kultur“, XI. Jahrgang, Nr. 4 [Berlin, den 24. Januar 1908], Seite 25.)

8 Die Mönche vom Sankt Bernhard übersiedeln nach Tibet. Wie aus Bern gemeldet wird, ist die Entscheidung über die Zukunft der Mönche vom Sankt Bernhard gefallen. Sie werden das Hospiz auf dem Großen Sankt Bernhard verlassen und in Tibet — auf einem mehr als 4000 Meter hohen, das ganze Jahr passierbaren Pas — ein Hospiz errichten. Einige Domherren und Paters werden schon Mitte Januar nach Tibet abreisen.

# Glückwunschaudresse der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin

zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Wilhelm Foerster.

Hochgeehrter Herr Kollege!

Die Philosophische Fakultät bringt Ihnen zur Vollendung des achten Jahrzehnts ihren ehrerbietigen und herzlichen Glückwunsch dar.

Sie gedenkt am heutigen Tage an erster Stelle der vielseitigen Tätigkeit, welche Sie als Forsther, als Leiter der königlichen Sternwarte, mit der Sie fast ein halbes Jahrhundert verbunden waren, sowie auch als erfolgreicher Organisator auf verschiedenen der Astronomie naheliegenden Wissenschaften und der öffentlichen Wohlfahrt dienender Einrichtungen entfaltet haben.

Unter wenig günstigen äußeren Umständen, behindert durch vielfache Störungen, welche das rasche Wachstum der Großstadt mit sich brachte, haben Sie gleichwohl den durch Energie begründeten Ruf der Berliner Sternwarte zu erhalten und zu mehren gewusst. Mit verhältnismäßig geringen Mitteln sind unter Ihrer Leitung zahlreiche Arbeiten von dauerndem Werte entstanden, von denen hier nur die muster-gültigen Bonenkataloge der Astronomischen Gesellschaft und die epochenmässige Beobachtungsreihe an dem nach Ihnen Angaben konstruierten Universaltransit, welche zur Entdeckung der Polhöhen Schwankungen und in der Folge zur Organisation des internationalen Breitendienstes führte, hervorgehoben seien.

Ihrem unvergleichlichen Organisationstalent dankt das der Herausgabe des Berliner Astronomischen Jahrbuchs und der Förderung theoretisch-astronomischer Forschungen dienende Astronomische Recheninstitut seine Entstehung, welches ursprünglich mit der Sternwarte vereinigt, später als selbständiges Institut den ähnlich eingerichteten großen Instituten des Auslandes ebenbürtig an die Seite getreten ist. Mit der Begründung des Normalzeitungskomitees und der Einführung des metrischen Systems in Deutschland ist dauernd Ihr Name verknüpft, wie Sie auch als Mitglied und Präsident des Internationalen Komitees für Maß und Gewichte

noch bis in die letzte Zeit für die Sicherung der Grundlagen der fundamentalen Maassysteme eingetreten sind. Auf derselben Linie bewegen sich auch Ihre Bemühungen um die Vereinheitlichung der Zeit und die von Ihnen geschaffenen Einrichtungen des öffentlichen Zeitdienstes.

In richtiger Erkenntnis der großen Bedeutung der Spektralanalyse für die Astronomie haben Sie ferner den ersten Anstoß zum Bau des Astrophysikalischen Observatoriums in Potsdam und gehörten in der ersten Zeit seines Bestehens zum Vorstande dieser neuen Forschungsstätte. Daneben haben Sie an der Begründung der Astronomischen Gesellschaft, der Physikalisch-technischen Reichsanstalt mitgewirkt, durch die Begründung der Gesellschaft Urania, sowie des Vereins von Freunden der Astronomie und kosmischen Physik zur Verbreitung astronomischer Kenntnisse in weiteren Kreisen beigetragen und viele gemeinnützige Unternehmungen ins Leben gerufen, für soziale und ethische Fragen stets ein warmes Interesse bekundend.

Wir gedenken zugleich der hervorragenden Verdienste, welche Sie sich in der Lehrtätigkeit erworben haben. Zahlreichen Jüngern der Himmelskunde haben Sie die Wege ernster Forschung gewiesen, sie zu selbständigen Untersuchungen angeregt und dürfen mit Stolz auf Forsther ersten Rang unter Ihren Schülern hinweisen.

Zu besonderem Danke aber fühlen wir uns Ihnen verpflichtet für Ihre Tätigkeit in unserm engern Kreise, für die langjährige, treue Mitarbeit an allen die Fakultät beschäftigenden Aufgaben, für das Wohlwollen und die kollektive Gesinnung, welche Sie uns stets entgegengebracht haben.

Möge Ihnen die Frische des Körpers und Geistes, die Schaffensfreudigkeit, die wir an Ihnen bewundern, noch viele Jahre ungemindert erhalten bleiben!

Berlin, den 16. Dezember 1912.

Die Philosophische Fakultät der Universität Berlin.

## Beitrag von Prof. Wilhelm Foerster aus dem Gedenkwerk „Im Lande Goethes“. (1915/16)

Die Einmütigkeit des deutschen Volkes in dem verflossenen Kriegsjahre hat sicherlich die Gedanken vieler der künftigen Verteiler unsers Herrlichen zurückgelenkt auf die tief bedrängte Geistesverfassung, in welcher er dem damaligen Aufschwunge unsers Volkes anfangs gegenüberstand. Es wird daher für Manchen eine Wohltat sein, auf das überaus merkwürdige Phantasegebilde zurückzublicken, in welchem er vor hundert Jahren eine Art von Erlösung aus jenen Bedrängnissen suchte, nämlich auf das Festspiel „Des Epimenides Erwachen“, als dessen Datum „Berlin, den 30. März 1815“ und „Weimar, den 30. Januar 1816“ angegeben ist.

Wie ergreifend heißt es dort in dem „Ersten Auftritt“ der Muse in den ersten Zeilen des Monologes, mit dem das ganze Festspiel beginnt:

„In diese Sklaverei lag ich gebunden  
Und mir gefiel der Starrheit Eigensinn.“

Und wie herabgewegend klingt dieser Monolog dann aus:

„... Mög es euch so ergehen,  
Dass aller Hass sich augenhilf entferne,  
Und wo wir noch ein dunkles Wöltschen sehen,  
Sich alsbald der Himmel übersternte,  
Es tausendfach ergrünzte von den Höhen  
Und alle Welt von uns die Eintracht lernte,  
Und so genießt das höchste Glück hienieden,  
Nach hartem äußern Kampf den innern Frieden.“

Wilhelm Foerster.

## Ein biographisches Dokument.

Silvester 1863.

Flüchtige Wellen der Zeit,  
Die fliehet, ihr eilenden Stunden,  
Fliehet dahin, ihr tragt des Lebens Gebilde  
Leicht, wie den Nachen die wogende Flut.  
Traget uns sanft entgegen den Zielen,  
Welche des Lebens schimmernde Fernen begrenzen.

Mächtig gebietet ihr wohl im Reich der Gestalt,  
Aber die Seele, sie spielt mit den flutenden Wellen,  
Spielt mit den ehemals starren Gewalten  
Lacht in olympischer Freiheit saturnischen Zwanges.  
Denn der „uralte ewige Vater“  
Hat ihr die herrlichste Gabe gütig verliehen,  
Hat ihr die Macht, der Zeit zu gebieten, gegeben.

Welket ihr Blumen des Lenzes, verhalset ihr Lieder der Bögel,  
Ruft euch doch zauberisch schnelle die Macht des Gedankens empor.  
Sinkt du Sonne des Glücks, umhülle mich, schauernde Trübsal,  
Leben doch liebliche Bilder gerettet im Tempel der Seele.

Fließt nur dahin, ihr Jahre der blühenden Jugend,  
Nehmt sie mit euch, die frische Gestalt und den Zauber der Wangen,  
Reiner verklärt sich ihr Bild im Zauberarten der Seele,  
Reicher erbaut sich die Welt, gerettet vom Zwange der Zeiten.

Mitten im flutenden Wechsel, im eilenden Lauf der Gestirne  
Walten die mächtigen Kräfte, verbunden im Reiche der Seele,  
Führen verschlungene Bilder, erloschene Sterne,  
Heller und schöner herauf zu leuchten am Himmel der Seele,  
Führen die Zukunft empor, und traulich gesetzet  
Ruhet im Reich des Gedankens die Kinder entferntester Zeiten.

Sieh, sie vereinen sich freundlich, die Chronos zu trennen  
vermeinte,  
Und es erbaut sich daraus im freien Bund der Gedanken  
Stille die Lösung der Welt, die selige, lichte Erkenntnis.

Glänzet ihr lichten Gestirne, die Quellen des ewigen Friedens  
Seid ihr im Wirrsal der Welt, ihr strahlt die gewaltigen Kräfte,  
Nährt die lebendigen Seelen, die Anfang und Ende verbinden,  
Alles, was tönte, bewährend zur höchsten der Harmonien,  
Alles, was leuchtete, einend zum strahlenden Bilde der Gottheit.

Und die Seele, sie spottet nicht bloß des Zwanges der Zeiten,  
Nein, sie beherrscht die Zeit durch Kunst der sinnenden Messung.

Horcht dem Takt der Bewegung, dem Rhythmus im ewigen  
Wechsel,  
Vanschet dem Leben der Welt zu ergründen lebendige  
Wahrheit.

Sieh, es gelingt ihr, sie kündet siegend die Zukunft,  
Weist mit stolzer Gewähr den Platz den lichten Gestirnen,

Und in der hohen Form, die so dem Auge gegeben,  
Feiert sie siegesgewiß dem Heimath strahlende Feste.

Wilhelm Foerster.

(Aus der Zeitschrift „Ethische Kultur“, XI. Jahrgang,  
Nr. 4, Berlin, den 24. Januar 1903, Seite 26.)

## Aus dem Rechtsbrauch des Mittelalters.

### Nach den Gerichtsalten: Schäfermord zu Ochelhermsdorf 1604.

Mitgeteilt von F. Koch (Ochelhermsdorf).

(Schluß.)

Eine Art der Gottesurteile, die im Mittelalter zur Entdeckung oder Überführung eines Mörders Anwendung fanden, war das Bahrgericht oder Bahrrecht, die Blutprobe.

Der des Mordes Verdächtigte mußte die Wunde des auf einer Bahre liegenden Leichnams berühren und dann Gott um Entdeckung des Schuldigen anrufen.

Fingen die Wunden zu bluten an, so galt der Angeklagte für stark verdächtig oder überwiesen. Der entgegengesetzte Fall war ein Beweis seiner Unschuld. Ja, man glaubte sogar, daß die Blutung des im Gerichtshofe liegenden Ermordeten schon bei Annäherung des Mörders erfolge.

Die nachstehende Beschwerdeschrift der Witwe des ermordeten Schäfers zu Ochelhermsdorf gedenkt dieser Prüfung, die auf sehr altem Volksglauken beruht, und deren schon Gedichte aus dem 18. Jahrhundert Erwähnung tun, z. B. das Nibelungenlied.

„Des Variel Vettors hinterlassener Witwen, Bruder und Befreundeten Beschwerde über Adam von Unruhe wegen der begangenen Mordtat an ihrem Manne.“

vid. 18. III. 1607.

An das Oberamt (Aurede . . .)

Erinnern sich demnach E. Gn. u. Gestr. gnädigst und günstig, was wir armen und hochbetribten Leute nun ins dritte Jahr hero, der Erbärmlichen Mordtaten halben, welche Adam von Unruhe zu Ochelhermsdorf . . . auf freier Kaiserlicher und Königl. Straße, des Abends zwischen 9 und 10 Uhr ohne einig gehabte Ursache, unchristlichen, übel und bößlich, ja fast zu sagen strafensünderischer Weise begangen. . .

Ob wir armen Leute nun wohl erhoffet, es würden ermeidte Freystädtische Hofgerichte E. Gn. u. Gestr. Befehlichen nach, gebührende Inquisition (= Nachforschung) auf den Täter getan, haben wir dennoch das hohe Widerspiel befunden und soviel erfahren, daß sie mit dem Mörder Adam von Unruhen, als sie einsmals zu Ochelhermsdorf Gericht halten sollen, mit ihm, dem von Unruhen, in seinem Hause gesessen und getrunken, auch mit seinen Brüdern, welche einen Haufen Gesindlein mit Waffen um sich gehabt, in loco judicij (= Gerichtsort) über einen Tisch gesessen!

Es, das heißt Gericht halten! . . .

So ist er (Adam von Unruhe) bald nach begangenem facto (= Tat) fugiturus (= flüchtig) worden, und hat ein Haufen Heiducken und herrloses Gesindlein auf- und angenommen, gleich, als würden wir so unbesonnen sein und uns selbst an ihm rächen. Seine Nachbarn aber, welche noch drei im Dorfe wohnen, haben solches nicht bedurst, worumb sie haben niemand nichts getan, wie dann der von Unruhe vor dem facto solches Gesindleins auch mit bedürftig gewesen.

So hat die Leiche, sobald der auf freiem Fuß entwichene Täter Adam von Unruhe wieder in die Ochelhermsdorffische Gerichte kommen, die Leiche alsbald angefangen zu bluten und mit eher aufgehört, bis er wieder weggefahren, sobald er wieder angelangt, hat die Leiche wieder geblutet, und hat solches ganzen 26 Wochen, und solange die Leiche unbegraben gelegen, gewähret, wie solches der Richter, die ganze Gemeinde und viel fremder Leute mit großer Verwunderung angesehen, ja wie der Totengräber von Beuthen die Leiche ins Grab gelassen und der Mörder eben damals auch in den Gerichten gesessen, hat das Blut durch den Sarg hindurch gedrungen, gleich hätte man einen Ochsen geschlachtet.

Ja, es hat die unschuldige in Mutterleib ermordete Frucht gleichfalls, wenn der Mörder nur die Gerichte betreten, solche Signa (= Zeichen) mit dem Bluten von sich geben, sonst und wann der Mörder mit in den Gerichten gewesen, ist das Bluten nachblieben, welches gleichsam in acht zu nehmen und zu verwundern.“

Im weiteren Verlauf des Schreibens wird zum Ausdruck gebracht, daß Adam von Unruh seinen Bruder Joachim bezichtigt, daß „Joachim von Unruhe und dessen Knecht den Ansang gemacht, er aber nur einen Stich getan“ . . . und daß die Beschwerdeführer „mit Joachim von Unruhe durchaus nichts zu tun haben“. Es heißt dann gegen Schluß weiter,

dass auf einer Crossener Verhandlung eine Einigung seitens der Familie von Unruh versucht wurde, aber „wir könnten vermöge unserer Pflicht S. Kan. Maj. die Strafe nicht entwenden und müßten niemands als Adam v. Unruhen zum Täter anzuziehen, hielten uns auch an denselben, möchte sich hernach seines Schadens bei seinen angegebenen Mitkonsorten erholen. Darauf sie uns gefragt, was wir denn für alles in allem haben wollten. Antwort: Unserer veinlichen Anklage und Ihrer Kan. Maj. Strafe ohne Schaden, vor die erbärmliche Mordtaten, auch für alle Schäden und Unkosten 2000 Taler. Auf dieses sie uns ansangs 100, demnach 200, auch 800, letztlich auch 400 geboten. Weil wir aber hiermit nicht friedlich sein können, seind wir also von einand gegangen, soviel ist dieser erbärmlichen Mordtat halben zu Giersdorf und Crossen gehandelt worden.“

Zum Schlusse heißt es: „Also gelanget an E. Gn. und Gestr. unser demütiges Bitten, E. Gn. u. Gestr. welche noch niemands, wir dieser Sachen halben ferner molestiren (= belästigen) wollen, es auch zu tun nicht vermögen, geruhet in Gnaden und Gunsten zu vernehmen, womit der Täter Adam von Unruhe schleunig peinlich verhandelt und folgende wider ihn vermöge der Rechte verfahren werde. Sollten wir aber über alles unser Hoffen mit . . . (unleserlich!), müssen diesen Fall verschmerzen und dem lieben Gott befehlen. Bitten aber hierbei demütigst, E. Gn. u. Gestr. geruhet, uns auf der Kan. u. Königl. Kammer ein Zeugnis in Gnaden und Gunsten mitzuerteilen, daß wir diese Sache nun ins dritte Jahr . . . (unleserlich!), so wollen wir uns im Namen Gottes zu Ruhe geben, und uns vor unsere Personen dieser Sachen gänzlich verzeihen, und Zeit unseres Lebens solche in Güte noch in Arge nicht denken noch reden, auch niemandes von uns wegen zu tun gestatten. Wirden aber hierüber von unseren Freunden in Ungarn, Polen und Boheimen (= Böhmen) oder sonst von andern Leuten, mit welchen der Mörder Adam von Unruhe zu tun haben soll, auf unsern Schlag wie allbereits geschehen, etwa entartet oder vorgenommen werden, wollen wir entschuldigt sein.“

Der Schlussteil ist auch weiterhin im Stile einer „Urfehde“ gehalten.

Die obige Beschwerdeschrift der Ankläger enthält eine Anzahl von Einlagen, von denen noch einiges von Interesse sein dürfte. So schreibt am 10. Januar 1607 der Glogauer Verweser Rudolf von Beditz an den Freystädtischen Hofrichter u. a.: „. . . Was die Gerichtskosten belangen, werdet Ihr gegen ihnen (gemeint sind die Kläger) als armen Leute eine leidliche Mäßigung gebrauchen, hernach Ihr Euch zu richten!“

In mehreren anderen Schreiben ist auch von der großen Armut der Kläger die Rede. So lautet eine Nachschrift an einen Richter: „Gott im Himmel erbarmt es, müssen das liebe Brot bei guten Leuten erbetteln, und haben diesem Boten nur 8 arg (= Silbergroschen), welche wir geliehen, mitgegeben.“

Bitten derohalben, E. Gn. u. Gestr. geruhet, ihm etwas um Gottes Willen zur Behrunge mitzuertheilen und der Belohnung von Gott gewärtig zu sein.

Wir schämen uns fast, E. Gn. u. Gestr., welche allbereits zuvorn, unsern Abgesandten mit einem ziemlichen in Gnaden und Gunsten versehen (Gott bezahle es Euer Gnaden und Gunsten tausendfachlich) dieselbe umb mehr zu bitten, aber was heißt's „Mot bricht Eisen“ und können wir armen Leuten solches nit umgehen.“

Von einem anderen Boten heißt es: „Was hat aber der Bot alldar tun müssen, Antwort mit Briefen nach Glogau und hin und wieder laufen und dem Richter zur Bestellung der Gerichte, welches unerhörbar, Schwyzen suchen, und das Brot im Lande erbetteln müssen . . . Den 28. Februar ist gottlob der Bot, ohne einige schriftliche Antwort mit weinen den Augen, wieder anheim kamen, welchen für Hunger fast die Läuse gefressen. Ach Gott im Himmel, siehe du doch darein und las dich des erbarmen. Wie gehet es doch auf dieser Welt, und stets über die Armen!“

Nun zurück zu den Einlagen. Mehrere sind mit Randmerkungen, wahrscheinlich von den Klägern, versehen. Zu

zwei Schreiben des Freystädter Hofrichters, das erste vom 12. Januar 1607, wonach den Klägern alle gebührliche Gerichtshilfe zugesagt wird und das andere vom 19. Januar 1607, in dem der Freystädter Hofrichter David Kloß mitteilt, daß „drei Schöppen mit Tode verbüllt und die vierte Person wegen ihres hohen Alters ihr Amt gar nicht mehr verwalten kann“, finden sich folgende Zusätze: „Allhier ist noch kein Schöppen gestorben, und ist auch keiner Alters halben zum Schöppenamt untüchtig, aber wie bald wendet sich das Blatt“, und „Vom 12. Januar bis auf den 19. sind 8 Schöppen geladen, und der vierde ist in 7 Tagen zu alt worden, ach qualis escutio!“

Eine weitere Einlage ist zu nennen, ein Schreiben, das am 24. August 1608 Barbara von Unruh, geb. Giersdorffin, auf Liebschütz an den Advokaten David Tschandern zu Sommerfeld, dem Rechtsbeistand der Ankläger, schreibt. Der vornehme, versöhnliche Ton ist bemerkenswert. „... Ehrenwerter, wohlgelehrter Herr und guter Freund! ... So nun mein Eidam alles tun will, was wollen Sie mehr? Ich aber, als die Mutter und die Freunde haben dahin gesehen, daß es glimpflicher sei, daß wir mündlichen alle zusammen kämen und zugrunde verglichen. ... Als Gott lebet, Herr; ich mein es so treulichen mit der Freundschaft, daß sie es mir danken sollen. Es sollte ihnen lieb sein, daß es sein vertragen. Auch bitte sie alle, ihr wollet mir zu Gefallen kommen. Es wird ihnen allen lieb sein. Wollen sie nochmals alle fördern, wo wir wissen und können.“

Bemerkenswert ist, daß am 7. Juli 1498 wegen eines in der Nähe von Lindau bei Neustadt begangenen Totschlags das „Bandgericht“ Freystadt als dafür auständige Instanz bestimmt wurde und dies auch 1604 wegen des Ochelhermsdorfer Schäermordes geschah. In beiden Fällen werden Vertreter des Geschlechts derer von Rechenberg genannt.

Die Besitzer des Freystädter Burglehns berichten an das Regl. Oberamt.

vid. 20. III. 1607.

Nachdem der peinliche Prozeß abbefohlen, hätte man zunächst der fehlenden Höflichkeit wegen nicht damit begonnen können, der dann eingestellt und der 19. 3. zum Gerichtstag bestimmt worden, dann den Klägern wie Beklagten Aufforderung zugegangen sein, hätten die Kläger erklärt, zu diesem Termin „ihres Advokaten nicht mächtig zu sein“ und weiter Anstoß daran genommen, daß von Unruhe nicht „durch zwei offene Citationes, davon eine zu Freystadt, die andere zu Ochelhermsdorf, gerufen und geladen sei.“

Das hätten die Hofgerichte nicht tun können, weil der von Unruhe noch nicht geständig und auch vom flagenden Teil niemals überwiezen worden. Da Kläger sich und ihren überwähnten Advokaten entschuldigt hätten, wäre die Angelegenheit liegen geblieben.

Datum Wartenberg, den 18. März 1607.

Anna, geb. Schloppin,  
Hans von Rechenberg auf Wartenberg, Windischborau und Neustadt seitig nachgel. Witwe, Frau auf'm Burglehn Freystadt.

Der letzte Schriftsatz, der in dieser Mordsache sich auffinden ließ, ist ein Gutachten des schon einmal erwähnten Dr. Krautwogel, datiert vom 11. 5. 1607, in dem er sich gegen die Verweigerung der öffentlichen Ladung des von Unruh wendet und ihn unter Bitieren der Beweisgründe, die die Freunde des Toten anführen (vid. 18. 8. 07) für hinreichend verdächtig hält.

Hiermit wären die wichtigsten Auszüge aus den Prozeßakten mitgeteilt. Aus den Jahren 1607–1615 liegen keine Akten mehr vor, nur einzelne Aufzeichnungen, die sich aber zu dem Mitgeteilten in Beziehung setzen lassen.

Am 20. 10. 1618 bittet Bastian von Rothenburg um Allodification der Erbgerichte über sein „Güttel“ Hermsdorf. Dasselbe geschieht auch zu demselben Zeitpunkt seitens Adam von Unruhes. Letzterer bemerkt in seinem Schreiben, daß er einen „bösen Buben“, einen „Einsägerer“ auf sein Schloss bekommen, der ihn bestohlen hätte.

Ob dieser „Einsägerer“ von Amts wegen ihm eingekwartiert wurde, bis er das Vergeld (Mängeld, Wehrgeld, Bürgeld, die Geldsumme, welche nach aldeutlichem Recht ein Totschläger den Verwandten des Erschlagenen zahlen mußte, und deren Betrag sich nach dem Stande des Getöteten bestimmte), sei dahingestellt, ist aber immerhin möglich.

Adam von Unruh, seit 1600 am Orte, der aber seit 1604, dem Zeitpunkt, als der Totschlag geschah, vermutlich die ganze Gemeinde gegen sich hatte, wünscht seinen Anteil Ochelhermsdorf zu verkaufen.

Nach der Lehnserreichung vom 30. 7. 1614 überläßt Christoph von Gersdorf auf Schwarza, zur Schweidnitz und Dreikaw“ seinen Drentfauer Anteil Adam von Unruh. Letzterer verkauft ihm am 13. 7. 1614 seinen Anteil von Ochelhermsdorf „samt aller Zu- und Eingehör, Ritterst., Hofrechten, Baum- und Tezegärten (= Däzegärten = Grasgärten, für Kraut, Gemüse, Obst), Vorwerken, Gebäuden, zu gehörigen Erbgerichten“.

Aber das Oberamt verbietet Adam von Unruh am 18. 8. 1614 die Auflösung, solange „Adam nicht wegen seiner Steuerreste und des am Ochelhermsdorfer Schäfer begangenen Mordes Richtigkeit gemacht“.

Am 21. Februar 1615 wird Barbara von Dohna auf Ochelhermsdorf bestätigt, 9000 Taler für die Obergerichte, für Erblichmachung derselben, bezahlt zu haben.

In demselben Monat bittet Adam von Unruh von Drentfau aus um Abrechnung des Restes an Obergerichtszinsen.

Demnach hätte auch er die Obergerichte erhalten und somit vermutlich die Forderungen des Amtes erfüllt und u. a. wegen des am Schäfer begangenen Mordes „Richtigkeit gemacht“, indem er (vermutlich!) das Steinkreuz, das Sühnekreuz an der Kirche, an der Straße, die zu seinem Gute führte, errichtete.

1618 zieht Adam von Unruh nach Luisdorf und bestätigt am 22. 5. 1619, daß Christoph von Gersdorf auf Schweidnitz ihm seinen ehemaligen Anteil Ochelhermsdorf gänzlich bezahlt hätte.

## Was bedeutet Ihr Familien-Name?

**Ambrosius:** Der Unsterbliche. Kirchenlehrer, lebte von 389–397. Sein Tag der 7. Dezember. Davon auch der in Grünberg vorkommende Name Ambroselli.

**Andorff:** Der alte Name für Antwerpen. Kommt als Ortsname, aber auch in den Provinzen Sachsen und Hannover vor.

**Liedler:** Wahrscheinlich Matthias. Doch auch möglich von dem althochdeutschen Personennamen Tenzo, der auf den an dieser Stelle schon oft genannten Stamm Diet = Volk oder Deutsch zurückgeht. Auch an einen Ortsnamen wäre zu denken.

**Schache:** Der Name geht zurück auf eine alte Geländebezeichnung. Oberdeutsch bezeichnet Schache ein einzelnes Waldstück.

**Lauterbach:** kommt als Ortsname 87mal in Deutschland vor.

**Gaustmann:** Die Bedeutung dieses Namens hat sich unverändert erhalten. Er ist alt. Schon im Althochdeutschen gibt es Bildungen wie z. B. Gausthart.

**Lucht:** Bedeutet sowohl „links“, wie „Licht“ und „Luft“. Bedenfalls ein Herkunftsname, der die Lage des Wohnhauses auf der linken Seite oder auf einem „lichten“ Platz bezeichnet.

**Höhle:** Flurname. Aehnliche Bedeutung haben auch Namen wie Hohl, Höhl, Holl, Holler, Hollermann.

**Kubisch:** Wendisch kupa = Kaufmann. Möglich auch von Jacob, der slawischen Form des Namens Jakob = Personenhälter.

**Mechthild:** ist eine andere Form des Namens Mathilde. Sie ist deutsch-namige Heilige, Mystikerin, starb 1299. Ihre Tage 19. November und 26. Februar. Als Familienname nicht bekannt.

**Aglastrer:** Althochdeutsch agalstra, noch im 17. Jahrhundert bezeichnete man die Elster als Aglastrer. Sicher also Haussname oder Nebenname.

**Zizo:** Vom althochdeutschen Personennamen Zizo, der sich nicht erklären läßt und wahrscheinlich Vornname ist, oder vom altslawischen žito = Leben.

**Berhülsdonk:** „Ber-“ ist niederländische Zusammensetzung von „van der“. Dunk oder Donk nordwestdeutsch kleine Bodenerhebung (vergl. Averdunk, Dinklage, Siegerdonk usw.). „Hüls“ bedeutet soviel wie Stechpalme. Berhülsdonk demnach eine Name, der auf eine Geländebezeichnung zurückgeht, wahrscheinlich eine kleine, mit Stechpalmen bewachsene Höhe.

**Valentin:** Zu lateinisch Valerus von valere = gesund. Mehrfach als Heiligename. Der in Deutschland verehrte, um 278 gestorbene Bischof Valentin von Terni war seit alter Zeit der Patron der Gichtbrüchigen und Fallflüchtigen.

**Adlung:** Stamm Adel. Althochdeutsch adal = Geschlecht, Adel. Von einer mit l gebildeten Verkleinerung von Atto, einer Kurzform des Vornamens Adalwin, gebildet.

**Wunderlich:** Von Wunder, das auch soviel wie Neugierde oder Witz bedeutet. Verwandte Namen: Wunder, Wundermann, Wunderle, Wunderlich.

**Wolf:** Wulf schon im 5. Jahrhundert als altdeutscher Personennname. Bielsach Haßname. Häufig auch als Judenname mit Beziehung auf 1. Mose 49, 27. Dort wird Benjamin als der reizende Wolf gerühmt. Zu Wolf gehören auch Namen wie Ulf (vergl. gotisch Ulfila = Wölfelein!). Slawische Form: Wolfsky.

\*

Fortsetzung folgt. Leser, die sich für die Bedeutung ihres Familienamens interessieren, werden gebeten, der Redaktion davon Mitteilung zu machen.

## Enten-Einsfall.

Skizze von P. Vannert (Saarbr.).

"Morgen früh Jagd auf Enten. Um 6 Uhr an der Kahnstelle am See," so meldete mir der Jagdausüßer am Abend eines Spätnovemberabends.

Dass darf man sich auf keinen Fall entgehen lassen, gehört doch die Jagd auf einschlägige Enten mit zu dem Schönsten, was der Beruf des Weidmannes zu bieten vermag. Sie übertrifft in ihren Reizen den Ansitz auf den Bock und erst recht die großen „Hasenschlachten“.

Um 5½ Uhr rattert der Wecker. Ein Blick durchs Fenster stellt pechkohlraubenschwarze Nacht fest. Also gehört zu wärmer Kleidung auch eine Taschenlaterne, um überhaupt den Weg zum See finden zu können. Eine Zigarette, während des Anziehens geraucht, muss den Morgenkaffee ersetzen, und dann hinein in die Finsternis, die auch nicht ein Sternlein durchdringt.

Schier zögert der Schritt, die dunkle Stille ringsum zu durchbrechen. Über Feld und Wiesen geht es, um den Weg abzukürzen und ja nicht zu spät zu kommen. — Man soll eine Gegend noch so genau kennen, im trügerischen Schatten der Nacht wird trockener Rainfarren zum Gebüsch, das verwirren könnte, und der Baumstamm, vor dem man plötzlich steht, entpuppt sich als harmloser Grenzpfahl.

Dreimal winden sich die Schläge der Schlossuhr durch das Dunkel, also kann ich „kurz treten“.

Am Sammelpunkte harren bereits ein Schütze mit seinem Hund und ein Kahnführer. Man braucht in diesem Falle bei der Begrüßung nicht leise zu sprechen; denn noch ist bei diesem Dunkel kein Zugang der Enten zu befürchten oder vielmehr zu erhoffen. Sie kommen erst zur Morgendämmerstunde.

Naum hat die Uhr sechs Schläge getan, da irrlichtert ein trübes Glämmchen am Rande des Hergestrüppys entlang — der Jagdherr zu Rad. Ja, „Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Großen“.

Hinein in die Kahn, je ein Schütze und ein Kahnführer, und lautlos gleiten die Boote, wie tastend, am Röhricht entlang, bis jeder Schütze die ihm zugewiesene Stelle erreicht hat, die zu finden dem Kahnführer bei dieser Finsternis gar nicht so leicht ist. Der Kahn wird nach Möglichkeit in das Schilf gedrückt, und nun heißt es warten.

„Vorsicht beim Schießen auf das Wasser“, rollen die kaum halblaut gesprochenen Worte des Jagdherrn doch sehr vernehmlich über den schlafenden See, „die Schrote ricochetieren (= abprallen) sonst, und es könnte ein Unglück geben!“ —

Darauf Stille, feierliche Stille. Mit Muße kann man Andacht halten zwischen Tau und Tag und das Ringen des Lichtes mit der Finsternis gleich einer stummen Predigt auf seine Seele wirken lassen. —

Doch allmählich regt sich Leben: Huhuhun hallt der Ruf des Käuzchens gespenstisch vom Park her über das Wasser. „Ja ja, ihr Armen, ihr seid auch in Wohnungsnöt. Seit man euch die alten Pappeln in der Loofer Allee nahm, habt ihr letzte Zuflucht dort in den Niesen des Parks suchen müssen. Der Mensch, der schlimme Mensch mit seiner sogenannten Kultur!“ — Ein schwaches Rollen wälzt sich von Norden her, der Frühzug des Kontopp-Züllichauer „Bähnle“. Heiseres Hundegebell aus dem Städtchen, unterbrochen von schlaftrigem Hahnenrei, und dann in rhythmischen Schwingen die hellen Töne der Morgenlocke. —

Da, raatsch-raatsch tönt es über die Fluten vom Angelhause her, und räatsch-räatsch antwortet es aus der Gegend der hohen Fichten bei „Mellendorf“, die sich allmählich als tiefstes Schwarz aus dem Grau-schwarz der Umgebung abheben. Diese raatschenden Enten sind die wenigen „Unentwegten“, die die karge Kost und die Ruhe auf dem See der fetten Aesung auf den Feldern und Wiesen und unter den dieses Jahr so fruchtbaren Eichen in der Oderniederung vorziehen.

Naum merklich weicht das Düster der Nacht dem jungen Tage, was das immer deutlicher sich zeichnende Spiegelbild der Fichten im Wasser am besten beweist.

Da — schon hat die Turmuhr ¾ auf sieben geschlagen — da rauscht es auf einmal schier unheimlich in der Luft; man

könnte meinen, der „Wilde Jäger“ abge mit seinem Troz vorüber. Dann geht das Rauschen in ein eigenständliches Pfeifen über — „Klingeln“ nennt es der Jäger —, und mit einem Aufrauschen des Wassers geht ein Schoof Enten auf den See nieder. Aber noch ist nichts zu erkennen, noch ist das Korn der Flinte nicht zu finden.

Wieder Stille ringsum.

Abermals ein Rauschen über uns. Dunkle Punkte, 30, es können aber ebenso gut 50, 60 sein, gaukeln vor dem Kahn herab. „Heiliger Hubertus, hilf!“ — Mit einer Feuergarde fährt der Schuß aus der Laufmündung. Noch einmal. — Klatsch! — Der erste Treffer trog noch schlendern „Büchsenlichtes“, und der Zug Enten verschwindet schemenhaft, wie er gekommen. Bielsach bricht sich das Echo des Schusses an den Wänden des Hochwaldes auf dem „Regelsberge“, und die Baumriesen des Parkes erwidern es. — Nach wenigen Minuten Stille wird es wieder lebendig: Unzählige Enten — hundert wohl oder noch mehr — stürzen in kleinen Abständen surrenden Flügelschlages, wie taumelnd, hier und dort auf das Wasser nieder. Da knallt es auch an den anderen Ständen. Immer neue Züge kreisen über dem See, fallen ein, werden durch Schüsse wieder hochgepeitscht. Mehrfach wiederholt sich das Spiel, bis die Enten hoch in den Lüften von dannen ziehen, haben sie doch trotz aller Deckung mit ihrem scharfen Auge beim Hellerwerden die Schüsse erfasst. — Hier und da in Todeszuckungen ein letztes Peitschen des Wassers mit den Schwingen, dann Stille auf und über dem See. — Auf sanft gekräuselter Fläche streben die Kähne wieder zurück.

Zwölf dunkle, unbewegliche Punkte schwimmen auf dem Wasser, drei Enten apportiert „Tell“, der bis dahin die Räder bewachte, noch aus dem Abhören. Elf buntgesärbte Exemplare, den blaugrün schillernden Hals mit einem weißen Kragen geziert, befinden sich darunter zur ganz besonderen Freude des Jagdherrn. —

„Weidmannsheil!“ — „Horrido!“ — „In acht Tagen treffen wir uns wieder, dann Schluss für dieses Jahr; denn die Ente ist im Wildpret dann nicht mehr prima.“ —

Ein schöner, unvergesslicher Frühwintermorgen liegt hinter uns. — Drüben hallen die Axtschläge fleißiger Holzhauer. —

Der Sieger Tag tritt in sein Recht.

## Kugel und Scherbe.

Skizze von F. C. Corsepius (Köln).

Es war an einem sonnigen Tage im Mai, als Johannes Bornemann vom Park in der Norbertstraße einbog. Nur noch ein paar Schritte trennten ihn von dem Hause, in dem sich in wenigen Minuten sein Schicksal erfüllen sollte. Sein Entschluss war gefasst. Ein Durchkreuzen seiner Pläne von irgendeiner Seite glaubte er nicht befürchten zu müssen. Von nun an würde sein Leben eine Wendung nehmen, Zweck und Ziel haben. Freilich würde er kämpfen müssen. Es war ihm warm geworden. Er nahm den Hut ab, und seine Hand glitt über die schwere Narbe auf der Stirn. Bei Erregung schwoll sie und lief rot an. Else möchte das nicht, fiel ihm ein. Das waren jedoch Belanglosigkeiten. —

Eben wollte er den Hut wieder aufsetzen, da schlug etwas heftig gegen seine Stirn. Gleich lief ihm auch schon das Blut in die Augen und blieb, so dass er nichts mehr sehen konnte. Er fühlte es warm das Gesicht und den Hals hinunterlaufen und seine Wäsche besudeln. Demand fasste ihn unter den Arm, zog ihn mit sich. Er stieß mit dem Fuß an Stufen, trat in ein Zimmer und wurde veranlasst, sich über ein Bett zu beugen; hörte Wasser rauschen. Endlich konnte er auch wieder sehen. Im Spiegel erblickte er einen tiefen Schnitt, der seine Kriegsnarbe kreuzte, und hinter sich ein bleiches, verängstigtes Mädchengesicht. Das Mädchen reichte ihm einen Bausch blutstillende Watte. Er hielt ihn auf die Wunde und setzte sich dann erschöpft in einen Sessel seitwärts.

„Soll ich jetzt einen Arzt rufen?“ fragte das Mädchen. „Ich hoffe, es wird nicht nötig sein. Es ist doch wohl nur eine Schnittwunde.“

„Schrecklich. Ja. Die Scherbe von dem Blumenuntersatz, der mir entglitt, muss Sie gestreift haben. Leiden Sie große Schmerzen? — Und Ihre Wäsche ist hin. Der Anzug verdorben. Aber wenn Sie nur sonst keinen ernstlichen Schaden erlitten.“

Aufrechtige Sorge klang aus ihrer Stimme. Johannes hörte kaum zu. Was war ihm geschehen? — Sein zuverlässiges Wollen war jäh unterbrochen worden. Es fehlte ihm an Kraft, sich wieder allein aufzurichten. Else musste ihm helfen. Sie wartete sicher bereits sehnsüchtig auf ihn, hatte auch wohl die Eltern schon vorbereitet. Er musste sie sprechen. „Sie haben einen Fernsprecher im Hause?“ fragte er.

„Ja, hier ist er.“

Er hat sie, die Verbindung heranzustellen. Dann sah er mit der einen Hand den Hörer und hielt mit der anderen die Watte gegen die Stirn. Als die Gegenmeldung kam, hatte ihn das Mädchen allein gelassen und nur noch einen Sessel sorglich neben ihn gerückt. Über er stand lieber. Dieser Vater war am Telefon. Kurz und geschäftsmäßig klangen zunächst seine Fragen. Dreimal mußte Johannes seinen Namen wiederholen, bevor er verstanden wurde. „Sie hätten sich bei uns angesagt, Herr Bornemann? Nicht, daß ich wüßte. Einen Augenblick. Ich rufe meine Tochter. Hoffentlich ist sie noch da. Sie schien es eilig zu haben.“ —

„Else?“

„Dawohl, mein Lieber. Hier bin ich noch. Nach zehn Minuten wäre ich nicht mehr zu erreichen gewesen.“

„Hast Du denn unsere Verabredung vergessen? Wissen Deine Eltern noch nicht, daß ich komme und weshalb?“

„Noch nicht, Hans. Weshalb bist Du nicht hier?“

„Höre, Else, ich hatte einen Unfall. Einen ärgerlichen Unfall. Du kennst sonst meine Pünktlichkeit.“ Er hörte sie mit einem Dritten sprechen und lachen. Dann sagte sie wieder: „Bist Du noch da? — Clemens Bauer sitzt im Nebenzimmer und läßt Dich grüßen. Er kann einen nie in Ruhe lassen. Wir wollen gleich zusammen fort. Sportlache. Sein Wagen wartet auf uns.“

„Sonst hast Du keine Frage, Else?“

„Nicht, daß ich eben wüßte . . .“

Johannes hängte ein und sank in den Sessel. So sah Else eine so ernste Angelegenheit auf! — Als es still geworden war, trat das Mädchen wieder ein. Es reichte ihm ein Glas Wein und Erfrischungen. Alles zierlich, unbefangen. Hier habe ich auch reine Wäsche von meinem Bruder. Er hat so Ihre Größe. Sie wird Ihnen passen. Über der Anzug . . . Sie schien ratlos. Das junge Gesicht übergoß eine Blutwelle. Wie gebüldig Sie das alles hinnehmen. Sie sehen nur so traurig aus, daß es einen erbarmen kann. Soll ich doch lieber den Arzt . . .“

Johannes winkte müde und ablehnend mit der Hand.

Sie legte ihm die Sachen bereit. Anscheinend war er in ihrem Zimmer. Alles war hell und duftig um ihn. Er beobachtete sie unauffällig. Ihre flinken und hausfraulichen Bewegungen. Hübsch war sie nicht, aber anmutig. Auch ihr Körper war nicht so sportgewohnt wie der Else. Alles war an ihr weich und gelockert. Das weckte irgendwelche Erinnerungen in ihm, über die er sich nicht klar werden konnte. — Als sie fertig war, ging sie wieder. Gleichzeitig schrillte die Klingel aneinander.

Johannes trat noch einmal vor den Spiegel. Die Blutung hatte zwar aufgehört, aber ein tiefer Schnitt war erkennbar. Plötzlich horchte er auf. Man unterhielt sich nebenan, und eine Altstimme herrschte vor. Diese Stimme hatte er schon einmal gehört, und sie war ihm unvergeßlich geblieben, weil sie ihn einmal aus tiefer Ohnmacht zum Leben zurückgerufen. Seine Pflegerin im Reservelazarett hinter der Front hatte diese bei Frauen seltene Stimme gehabt. Er sah nun auch wieder ihre Gestalt vor sich. Wohl unter Tausenden würde er sie wiedererkennen, obwohl er sie doch nur flüchtig gesehen hatte. Sie wurde bald abgelöst. — Sollte sie es sein? Unmöglich war es nicht. Es erregte ihn freudig. Naß war er mit seinem Anzug fertig. Nach kurzem Anklopfen trat er ins Nebenzimmer.

„Meine Tante“, stellte das Mädchen vor. „Ich habe sie von dem Unfall in Kenntnis gesetzt.“

Johannes erkannte in der Dame sofort seine Pflegerin wieder. Er konnte sich nicht täuschen. Aber in ihren Augen regte sich kein Wiedererkennen. „Dari ich die Wunde einmal sehen?“ fragte sie teilnehmend. „Ich bin etwas sachverständig, habe früher oft mit zugreifen müssen, Herr . . .“

„Bornemann“, ergänzte Johannes mit stiller Hoffnung. Doch auch der Name schien ihr nichts zu sagen.

„Das hätte leicht böse ablauen können, mein Kind“, wandte sie sich an ihre Nichte. „Da war schon eine alte Wunde. Ich darf Ihnen wohl einen Notverband anlegen. Und dann gehen Sie am besten doch noch zu einem Arzt.“

Johannes überließ sich gern ihrer geschickten Hand, ganz wie damals, als er mit schwerer Verwundung eingeliefert wurde. Doch er wollte sie jetzt durch seine Frage daran erinnern, obwohl er seiner Sache ganz sicher war.

„Kommen Sie doch später einmal ganz zwanglos bei uns vorüber, Herr Bornemann“, sagte sie, nachdem sie ihn verbunden. „Wir haben so viel an Ihnen gut zu machen. Nicht wahr, Annemarie?“ Das Mädchen nickte eifrig. „Wir möchten uns natürlich auch gern davon überzeugen, daß Sie wieder völlig hergestellt sind. Oder werden Sie uns die Ungezüglichkeit von Annemarie nachtragen?“

Johannes willigte freudig ein. Zwanglos, das war das richtige Wort.

Und es war dann im Herbst, als die Früchte reisten, daß ihm die Altstimme eine neue Lebensgemeinschaft bot. Annemarie aber scherzte: „Schade, daß die Scherbe auf dem Pflaster zerkrümmt. Man hätte sie sonst in Gold fassen können. Meinst Du nicht auch, Onkel Johannes?“

„Die Kugel und die Scherbe“, gab er lächelnd zurück,

## Die Preisnovelle.

Erzählung von Carl Kern.

Die Glocken von mehreren Türmen der Hauptstadt verkündeten sieben Mitternacht.

Willi Mundt zog seine Uhr an der schweren goldenen Kette heraus, um sie zu vergleichen. Mit Wohlgefallen blieb sein Blick etwas länger, als nötig war, an dem kleinen tickenden Ding haften. Ein prächtiges Stück, fürwahr!

Ja, der Schriftstellerberuf war gar nicht so übel. Willi Mundt wenigstens nährte und kleidete sich ganz gut dabei, und auch überdies verschaffte seine Feder ihm mancherlei, wonach seine Seele lechzte.

Er kam jetzt aus dem Stammcasé, in dem die Vertreter der Literatur-Richtung, der er angehörte, nebst der übrigen Bohème, die sich ihnen anzuschließen liebte, zu verkehren pflegten. Dort hatten sie ihn heute abend auf das Preis-ausschreiben eines Familienblattes aufmerksam gemacht. Einige seiner Kollegen wollten sich an der Bewerbung beteiligen. Man hatte ein Langes und Breites über das Thema gesprochen. Mundt bekam selber Lust, „etwas Entsprechendes zu machen“, und hätte am liebsten diese Nacht noch damit angefangen. Es fehlte ihm zwar noch an einem „Stoff“, doch war ihm darum nicht bange; er hoffte mit ziemlicher Bestimmtheit, daß ihm auf dem Nachhausewege schon etwas einfallen würde.

Es war ihm deshalb sehr angenehm, daß jemand aus der Gesellschaft auf den Gedanken geriet, ein paar Gedichte eigener Art zum Vortrag anzudrohen, bot dies doch einen plausiblen Grund, sich früher als üblich zu verabschieden.

Nun schlenderte Willi schon eine Viertelstunde durch die Straßen und dachte abwechselnd an den von jener Redaktion ausgesetzten ersten Preis von tausend Mark und an das Thema, den Stoff seiner Novelle.

Es wollte ihm gar nichts Rechtes einfallen.

Schon befand er sich in den stilleren, vereinsamten Straßen, die zu dem Stadtbezirk gehörten, in dem seine Wohnung lag. In fünf Minuten konnte er zu Hause sein, und er hatte vorhin gehofft, als dann gleich loszuschreiben zu können. Damit würde es nun aber schwerlich etwas werden, das sah er schon kommen. Er würde sich in seinen Faulenzer werfen, eine Zigarette anbrennen und sie nach ein paar Bügen wegtn, um dann wahrscheinlich einzuschlafen. Recht ersprießlich!

Er singt gerade an, sich über diese Aussichten ziemlich heftig zu ärgern, als er eilige, leichte Tritte hinter sich vernahm. Er wandte sich rasch um und sah sich im nächsten Augenblick einer verhüllten weiblichen Gestalt gegenüber, die, als sie ihn erreicht hatte, einige Sekunden stehen blieb.

Hastig und atemlos kam es von jugendlichen Lippen: „Schützen Sie mich, mein Herr, ich bitte Sie — man verfolgt mich — der Unverschämte wird mich erreichen — denn ich habe noch so weit zu gehen. — Und ich bin hilflos, ich weiß nicht —“

Es war vielleicht weniger menschliches Rühren und Mitgefühl, als Lust an Abenteuern, was Willi Mundt veranlaßte, sich zu dem erschrockenen Schutze sehr bereit finden zu lassen.

Er bot der Dame seinen Arm, den sie erst nehmen zu wollen schien, dann aber ausschlug. Hastig atmend, schritt sie an seiner Seite weiter, sich zunächst in Stillschweigen hüllend.

Mundt suchte sie inzwischen zu „taxieren“, und es war ihm dabei sehr störend, daß er ihr Gesicht nicht zu sehen bekam. Der Haltung und dem Anzug nach gehörte sie den besseren Kreisen an. Sie trug ein einfaches Jackett, und das Kleid machte den Eindruck eines Hauskostüms. Aus einer größeren Gesellschaft kam sie offenbar nicht; sonst hätte sich auch wohl ein Herr zur Bedeckung gefunden. Von einem Beisch bei intimen Bekannten würde sie auch wohl kaum so spät allein nach Hause gegangen sein. Er war deshalb darauf gefaßt, daß sie die übliche Geschichte von einer plötzlichen Erkrankung im Hause vorbringen würde, die sie gezwungen habe, nach einer Apotheke zu eilen. Denn daß sie irgend einen Versuch machen würde, diese einsame Nachtpromenade zu recht fertigen, war ziemlich natürlich. Mundt wunderte sich nur, daß es so lange dauerte, ehe sie dazu Anstalten mache. Sie schwieg beharrlich weiter.

Als sie um eine Ecke bog, tauchte plötzlich ein Herr vor ihnen auf. Mundts Begleiterin fuhr zusammen, stieß einen leisen Schrei aus und tastete nach dem Arm ihres Beschützers. Dieser kam ihr zu Hilfe, indem er ihre Hand ergriff und sie unter seinen Ellbogen zog.

Der Fremde schien einen Moment zu stuzen. Seine Augen, bei deren seltsamer Glut Mundt an einen Abruzzen-Boganten erinnert wurde, dessen Porträt ihm einmal in einem Bilderbuch begegnet war, bestaunten durchbohrend erst auf die Dame und dann auf ihren Begleiter. Mit einem leisen Blischen der Wut sah er alsdann seinen Weg fort.

Mundt fühlte, wie der zarte Arm, der in dem seinen lag, zitterte.

„Das war er wieder!“ kam es von den bebenden Lippen seines Schüblings.

„Hat der Unverschämte Sie schon lange belästigt, meine Dame?“ fragte Mundt.

„Etwa fünf Minuten, bevor ich Sie erreichte, trat er mir in den Weg und sprach mich an. Als ich ihm auswich und fortsetzte, sah er mir nach und blieb mir unausgesetzt auf den Fersen. Er musste dieses Häuserviertel hier neben uns im Laufe umkreist haben, da er schon fest wiederkommen konnte. . . . Aber hören Sie nicht? . . .“ Sie wandte ein wenig den Kopf und blickte zurück. „Bei Gott, er kommt uns nach! Eilen wir! Kommen Sie!“

Mundt blieb stehen.

„Ich bin nicht der Meinung. Mir geht diese Unverschämtheit zu weit. Gestatten Sie, daß ich ihn erst zur Rede stelle!“

„Ich bitte Sie, sagen Sie sich nicht Unannehmlichkeiten aus,“ flehte sie dringend und suchte ihn fortzuhüten.

Mundt war jedoch nicht zu bewegen, ihrem Wunsche nachzukommen. Er ließ den andern herankommen. Als dieser die beiden wieder erreicht hatte, blieb er stehen und sagte in barschem Tone:

„Geben Sie die Dame frei, mein Herr!“

Diese brachte sich dicht an Mundt, wie Schutz suchend. Sie zitterte noch heftiger als zuvor.

„Ich denke gar nicht daran, diese Dame, die mich gebeten hat, ihr Beistand zu leisten, von neuem der Verfolgung eines Jungen auszusehen. Was fällt Ihnen überhaupt ein? Wie kommen Sie dazu, mir eine solche Summutung zu stellen? Ihre Freiheit geht ja ins Bodenlose.“

Der andere beantwortete diese ziemlich starken Wendungen zunächst mit einem höhnischen Lachen.

„Wie ich dazu komme?“ fragte er dann, „nun, Sie werden mir doch gestatten, mich um meine Frau zu kümmern.“ Dabei sah er die Dame an; diese riss sich aber los und eilte davon.

„Wie — Ihre Frau? Ich verstehe nicht. . . .“

Er bekam keine Antwort mehr, der Fremde eilte der Dame nach.

Mundt war unschlüssig, was er tun sollte. Die Dame weiter in seine Obhut nehmen? Hatte der Kerl gelogen? Weshalb war sie aber dann fortgelaufen ...

„Ah was,“ brummte er endlich, „mögen die beiden sich meinwegen die Köpfe abreißen, was geht's mich an?“

Er machte sich auf nach seiner Wohnung, die er nach wenigen Minuten erreicht hatte. Als er, die Kämpe anzustecken, ein Streichholz anbrannte, da flamme zugleich mit diesem ein Licht in seinem Kopfe auf.

Er hatte ja mit einem Mal gefunden, was er suchte. Angenommen, die beiden waren wirklich ein Ehepaar, so gaben sie ja einen brillanten Stoff ab zu seiner Novelle! Sofort sah er sich hin und brachte die Szene, die er soeben erlebt hatte, mit geringen Abänderungen zu Papier. Er war mit dieser Arbeit noch nicht zu Ende, so reihte seine gewandte Phantasie auch schon neue Bilder an das wirklich Erlebte; er spann den Konflikt weiter, immer neue Konstellationen ergaben sich von selbst, und endlich hatte er die schönste Katastrophe vorbereitet. Er schrieb bis zum Morgen grauen, da übermaute ihn die Müdigkeit, und er beschloß, die Fortsetzung für später aufzuhaben.

Es mußte wohl eben fünf oder sechs Uhr sein. Er sah in die Tasche, um nach der Uhr zu sehen.

Ja, was war denn das — hatte er sie denn schon fortgetan? Er sah auf den Uhrhalter neben seinem Bett. Der war leer. Nebrigens konnte er sich nicht entstimmen, die Uhr herausgenommen zu haben; das wäre auch ganz gegen seine Gewohnheit gewesen, denn er trug sie stets bei sich, bis er sich auskleidete.

Aber sie war doch nun einmal fort, und auch die Kette fehlte! Sollte er etwa doch ...? Er kramte in den Päckchen auf seinem Schreibtisch, durchsuchte das ganze Zimmer — umsonst.

Plötzlich durchzuckte ihn ein Gedanke.

Das mußte es sein! Kein Zweifel, die Uhr samt Kette war ihm gestohlen worden, vorhin von dem Frauenzimmer, das sich inmitten der Komödienzene ihm auf den Leib gebrängt hatte. Eine Komödie hatten die beiden Gauner mit ihm gespielt, jetzt hatte er's begriffen.

Das war bitter.

Er ärgerte sich derartig, daß er seine Müdigkeit vergaß und wieder ganz munter wurde.

Damit ihm der Verbruch nicht etwa auf den Magen falle, trank er schnell zwei Kognaks. Dann begann er zu rauchen. Der Schlaf war ihm vorläufig geraubt.

Teils um die Zeit totzuschlagen, teils um nicht bei dem ärgerlichen Gedanken an die Uhr zu verweilen, wandte er sich wieder seiner Arbeit zu. Er ließ nun seinen ganzen Zorn an dem Helden seiner Novelle aus. Dem armen Teufel erging es miserabel. Das Schicksal in Gestalt Mundts folterte ihn auf die entsetzlichste Weise, und als es 8 Uhr schlug, hatte er sich erschossen und die Geschichte war zu Ende.

Aber Willi Mundt hatte seine Nachtier noch nicht befriedigt. Er klingelte nach seinem Kaffee, und als die Wirtin ihn brachte, nötigte er sie zum Niedersehen und las ihr die Geschichte vor.

Die Frau war bald ganz erschüttert und im Verlaufe der Lesung steigerte sich ihre Ergriffenheit immer mehr und mehr. Die Tränen ließen ihr über die Wangen, und als es zum Schlusse kam, brach sie wie vernichtet zusammen.

Mundt war von dieser Wirkung höchst befriedigt und fühlte, daß er das Rechte getroffen hatte mit seiner leid- und jammervollen Liebesgeschichte. Solcher Schund mußte ja den Hauptpreis kriegen, daran war gar nicht zu zweifeln. Es wurde ihm jetzt schon leichter, den Verlust seiner Uhr und Kette zu verschmerzen.

Stehenden Fußes sandte er seine Arbeit mit dem Motto: „Schmerz, las' nach!“ an die Redaktion jenes Familienblattes und wartete dann einige Wochen gebüldig den Erfolg ab, da dies das einzige war, was er noch zur Entwicklung der Dinge beitragen konnte.

Er kaufte sich eine andere, billigere Uhr und auch eine billigere Kette, und als er sich an diese gewöhnt hatte, dachte er nur hier und da einmal flüchtig mit sanftem Schmerz an jene Angelegenheit.

Da kam eines Tages ein kleines Wert-Päckchen an, das den Namen jenes Unterhaltungsblattes als Ausbruch trug. Er erwartete sein Manuskript als zurückgewiesen darin vorzufinden und entfernte unter Stirnrunzeln die Hölle. Aber anstatt des Manuskriptes fiel ihm ein Etui in die Hände; er las zunächst den Brief, der obenauf lag.

Sehr geehrter Herr!

Nachdem unsere Jury nunmehr die zur Preis-Bewerfung eingegangenen Arbeiten geprüft hat, freut es uns, Ihnen mitteilen zu können, daß die von Ihnen unter dem Motto „Schmerz las' nach!“ freundlich überstandene Novelle „Pulver und Blei“ den dritten Preis erhalten hat. Dieser besteht in einer goldenen Uhr nebst Kette, die wir Ihnen beifolgend zu übersenden das Vergnügen haben.

Es würde uns sehr angenehm sein, wenn Sie die Güte hätten, sich den ständigen Mitarbeiter unseres Blattes anzutun.

Wir empfehlen uns Ihnen bestens und zeichnen hochachtungsvoll und ergebenst die Redaktion.

Willi Mundt mußte sich zunächst sezen. Dann öffnete er das Etui und entnahm diesem die Uhr und Kette — die ihm selbst vor kurzem gestohlen worden waren.

## Herbst.

Was du, o segensreiche Mutter Erde,  
im sel'gen Lenz, in wonn'gen Blütentagen  
aus sonndurchglühten Paradiesweiten  
mit immer vollen, immer glückserfüllten  
Armen gabst, ich nahm's und hab's getragen —  
und leichter trug sich mancherlei Belästwerde,  
wie auch nach duft'gem, holdem Blütentraum  
die Last der Früchte lachend trägt der Baum,

Nun nimmst du, was du gabst, o Mutter Erde,  
nun nimmst du stetig alles Stück um Stück  
erbarmungslos in deinen Schoß zurück!  
Aufleuchtend laucht noch einmal bunte Pracht;  
dann löst sich Blatt um Blatt, und über Nacht,  
nach Sturmgebräu, nach rätselvollem Weben,  
todtraurig Baum und Strauch entkleidet stehen.

O Mutter Erde! Aus lichtvollen Höhen  
ziebst alles du hinab und läßt's vergehen,  
hüllst in ein undurchdringlich Nebelkleid  
den ganzen Jammer der Vergänglichkeit.  
Und dennoch ist dein Odem ew'ges Leben!  
Du gibst und nimmst, um wiederum zu geben;  
auch aus dem Ratschen welker, dörner Blätter  
und aus verheerend wildem Wirbelwetter  
tönt machtvoll dein verheißendes „Es werbe“  
zum Himmel auf, du güt'ge Mutter Erde!

Otto Helm (Neustädtel).